

# Hallstatt, Landungsplatz

Konzept einer Re-Urbanisierung

Diplomarbeit, ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines  
Diplom-Ingenieurs unter der Leitung von

a. o. Univ. Prof. Dr. Dipl. Ing. Manfred Wehdorn  
Institut für Kunstgeschichte, Denkmalpflege und Industriearchäologie E 257

eingereicht an der  
Technische Universität Wien, Fakultät für Raumplanung und Architektur, von

IDAM, Friedrich Valentin, Matrikelnummer 8774028  
1050 Wien, Ramperstorffergasse 61/16  
4830 Hallstatt 143

Hallstatt - Wien  
September 1997

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. AUSGANGSSITUATION .....</b>	<b>4</b>
<b>2. ARBEITSZIEL .....</b>	<b>6</b>
<b>3. DAS PROJEKT .....</b>	<b>7</b>
<b>3.1. Wirtschaft.....</b>	<b>7</b>
3.1.1.1. Wirtschaftsgeschichte - Wirtschaftspolitik .....	7
3.1.1.2. Salzbergbau.....	14
3.1.1.3 Salzproduktion .....	18
3.1.1.4. Salzhandel .....	22
3.1.1.5. Fremdenverkehr .....	24
Die Reiseschriftsteller .....	24
Die Erschließung des Dachsteins .....	26
Der Kaiser am Lande .....	27
Die verkehrstechnische Erschließung .....	28
Der organisierte Fremdenverkehr.....	29
Erste Krise.....	29
Zwischenhoch .....	30
Weltwirtschaftskrise.....	30
Der Massentourismus.....	30
3.1.1.6. Gewerbe.....	32
<b>3.2. Topologie .....</b>	<b>35</b>
3.3. Städtebau.....	38
3.3.1. Räumliche Situation.....	38
Öffentliche Räume - Plätze .....	40
Der Marktplatz .....	41
Der Landungsplatz .....	42
3.3.2. Verkehrssituation .....	43
Wasser.....	43
Schiene.....	44
Straße .....	45
<b>3.4. Denkmalpflege .....</b>	<b>51</b>
3.4.1. Die geschichtliche Entwicklung der Ortschaft Hallstatt/Markt.....	51
3.4.2 Das Orts- und Landschaftsbild.....	55
Die Entdeckung des Ortsbildes .....	55
Die gegenwärtige Silhouette des Ortes .....	57
3.4.3. Der öffentliche Einfluß auf das Ortsbild .....	58
Ortssatzungen - Allgemein.....	59
Ortssatzungen - Schärfe .....	59
Ortssatzungen - Zieldefinition.....	60
Ortssatzungen - Lokaler Geltungsbereich .....	60
Ortssatzungen - Rechtlicher Geltungsbereich .....	61
Ortssatzungen - Stileinheit - Stilreinheit .....	61
Ortssatzungen - Auflagen.....	62
Ortssatzungen - Kontrolle .....	62
3.4.4. Das Bauwesen.....	63
Siedlungsgeschichte .....	63
Haustypen .....	65
Ein altes Hallstätter Haus .....	65
Holz als Baustoff.....	68
Stein als Baustoff .....	69

Die Verbindung von Holz und Stein .....	70
3.4.5. Das Ortsbild als Wirtschaftsfaktor .....	73
3.4.6. Die Entwicklung des Landungsplatzes und der umgebenden Bebauung .....	77
Seeauer's Gasthof .....	78
Katholische Kirche .....	83
Bedeckte Stiege .....	84
Mühlbach .....	84
Evangelische Kirche .....	85
Evangelisches Bethaus .....	86
Die Entwicklung des Platzes .....	88
3.4.7. Erhalt versus Abbruch .....	94
3.4.8. Neubauten: Moderne versus Historismus .....	97
<b>4. ENTWURF .....</b>	<b>101</b>
4.1. Verkehrserschließung .....	101
Öffentliche Schifffahrt .....	101
Privater Wasserverkehr .....	101
Straßenverlegung .....	103
Verkehrsberuhigung des Marktplatzes .....	103
Verkehrsberuhigung "Im Römischen" Verkehrsberuhigung .....	104
Fußgängerverkehr .....	104
4.2. Bebauung des Platzes .....	105
Ein steinerner Platz .....	105
Ein dicht bebauter Platz .....	105
Der Platz am Wasser .....	107
Mühlbach .....	107
Die Scheibe als Entwurfsvorgabe .....	108
4.3. Entwurf eines Bildhauerateliers mit Wohnung .....	110
Die Erschließungsfuge .....	110
Abbildung 41, Grundrißkonzept .....	111
Das Atelier .....	112
Statische Konstruktion .....	114
Nebenräume des Ateliers .....	114
Die Wohnung .....	116
Die Fassaden .....	118
Heizungsanlage .....	122
4.4. Entwurf einer Schifffhütte .....	123
<b>5. LITERATUR .....</b>	<b>130</b>
Primärquellen und Sekundärliteratur .....	130
Konventionen - Gesetze - Satzungen .....	137
Pläne und Karten .....	138
<b>6. INDEX .....</b>	<b>140</b>
<b>7. ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....</b>	<b>145</b>

## 1. Ausgangssituation

Sollte man den Charakter des Salzkammergutes, der wirtschaftlich bedeutendsten Fremdenverkehrsregion des Landes Oberösterreich<sup>1</sup>, zu einem Bild verdichten wollen, so könnte jenes von Hallstatt das Ergebnis dieses Prozesses sein. Das Ortsbild ist unzweifelhaft einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren des Untersuchungsgebietes. Weit bekannt haftet diesem gemeinsam mit dem Begriff "Hallstattkultur" das Flair einer versunkenen Welt an.

"Der Markt Hallstatt ist als Denkmalgebiet von herausragender Bedeutung. In dominanter Lage auf dem Schwemmkegel des Mühlbaches gelegen, beherrscht der Markt Hallstatt das Landschaftsbild.



Abbildung 1, Der Markt von Süden gesehen - Aufnahme um 1990

Hallstatt ist von seiner Grundstruktur her eine spätgotische Bergwerkssiedlung mit spätbarocker Überformung nach einer Brandkatastrophe 1750. Die hohe Denkmaldichte und historische Aussagekraft des Ortes ist hinsichtlich der Qualität und Quantität zusammen mit der Kontinuität des Salzwesens bis heute erhalten geblieben."<sup>2</sup> Es kann davon ausgegangen werden, daß das gesamte Ortsgebiet von Hallstatt sowohl den

---

<sup>1</sup>SANDGRUBER, Roman, "Die österreichische Schweiz", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jahrgang 46, Heft 4/1996, Seite 49

<sup>2</sup>JESCHKE, Hans Peter, "Willkommen im 'Club der Weltwunder' ", *Oberösterreichischer Kulturbericht*, 51. Jg., Folge 6, Linz 1997, Seite 3

Schutzbestimmungen des UNESCO Weltkulturerbes<sup>3</sup> als auch denen des Europäischen Architekturerbes<sup>4</sup> unterworfen werden wird.

Eine äußerst einflußreiche Wirtschaftsgruppe beabsichtigt das "Kulturprodukt" Hallstatt massentouristisch zu vermarkten. Von dieser Seite wirkt ein nachhaltiges Interesse an einem historisierenden, "stilreinen" Erscheinungsbild des Ortes. Historisierende Konzepte, Hallstatt in eine "Zauberwelt", in ein "Disneyland ohne Disney" zu verwandeln sind bereits erstellt,<sup>5</sup> die Betreiber, Hannes Androsch und Ludwig Scharinger<sup>6</sup>, nicht ohne Einfluß.

Der Niedergang der Industrie<sup>7</sup> in Hallstatt, die damit einhergehende Rezession des Gewerbes<sup>8</sup> haben im Ort einen massiven Rückgang des Angebotes von Ganzjahres-Arbeitsplätzen gebracht.

Das Kerngebiet des Ortes, der Markt, ist zwar während der kurzen Sommersaison von Besichtigungstouristen stark frequentiert, den Rest des Jahres aber so gut wie ausgestorben.<sup>9</sup> Der "Landungsplatz", die größte ebene Fläche im Ortskern, deckte sich noch vor wenigen Jahrzehnten mit dem Schnittpunkt der örtlichen Hauptverkehrsachsen. Mit der, unbestritten sinnhaften, Verlegung der Landesstraße und dem signifikanten Rückgang des Personenschiffverkehrs<sup>10</sup> wurde dieser Platz wirtschaftlich bedeutungslos. Das dominanteste profane Gebäude am Platz<sup>11</sup>, das Haus Kainz, ist seit Jahren unbewohnt und verfällt. Die Platzfläche, die mit einer Schrankenanlage gesperrt ist, wird als Stellfläche für dauerparkende Personenkraftwagen der Einheimischen genutzt.

Dieser Gesamtzustand ist umso bedauerlicher, als daß ein öffentlicher Raum, der zwischen enger Bebauung und großartigen Naturelementen eingebettet ist, ein von den topologischen Gegebenheiten her einzigartiger Platz, urban ungenutzt brachliegt.

---

<sup>3</sup>United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO), *Convention concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage*, Paris 1972, Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich Jahrgang 1993, 29. Stück vom 28. 1. 1993

<sup>4</sup>Council of Europe, *Convention for the Protection of the Architectural Heritage of Europe*, Nr. 121, Grenada 1985

<sup>5</sup>man/dm, "Zauber-, Kelten- und Kaiserwelt", *Oberösterreichische Nachrichten*, 16. 4. 1997

<sup>6</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.1.1.4. Fremdenverkehr

<sup>7</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.1.1.2. Salzbergbau, 3.1.1.3 Salzproduktion und 3.1.1.4. Salzhandel

<sup>8</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.1.1.6. Gewerbe

<sup>9</sup>Vgl. dazu: RAMMERSDORFER, Otto, *Probleme beim Aufbau des Winterfremdenverkehrs in rein sommersaisonalen Fremdenverkehrsgebieten: eine Fallstudie am Beispiel des Oö. Salzkammergutes*, DA Wirtschaftsuniversität, Wien 1990

<sup>10</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.3.2. Verkehrssituation

<sup>11</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.4.6. Die Entwicklung des Landungsplatzes und der umgebenden Bebauung

## 2. Arbeitsziel

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, für den Landungsplatz in Hallstatt ein funktionales Gesamtkonzept zu erstellen. Basierend auf der wirtschaftlichen Nutzungsvorgabe, den untersuchten Bereich als Gewerbegebiet<sup>12</sup> vorrangig für den produzierenden Sektor zu widmen, wird ein Verkehrs- und Erschließungskonzept<sup>13</sup> zur nachhaltigen Belebung des Untersuchungsgebietes entwickelt. Die grundsätzliche städtebauliche Überlegung, im historischen Ortskern einen großen, ebenen und steinernen Platz zu schaffen und zu beleben im inhaltlichen Spannungsfeld zu grundsätzlichen denkmalpflegerischen Überlegungen, ein wertvolles Ensemble zu erhalten, finden in einem Bebauungsentwurf für das Untersuchungsgebiet ihren räumlichen Ausdruck.

Um die Vielgestaltigkeit des Ortsbildes zu bewahren, muß auf eine vollständige, detaillierte Gestaltung der Platzbebauung respektive die Definition restriktiver Gestaltungsvorschriften verzichtet werden, die architektonische Konzipierung ist auf die öffentlichen Bereiche des Untersuchungsgebietes zu begrenzen.

Die Auseinandersetzung mit den funktionalen Optionen und den daraus resultierenden räumlichen Dimensionen der zulässigen Bebauung im Spannungsfeld zum Platzraum und den Verkehrsräumen muß dagegen umso gründlicher und sorgfältiger erfolgen. Es erscheint möglich, die Gegensätze zwischen Bebauung und Platz, zwischen Verdichten und Öffnen, zwischen Öffentlichkeit und Privatheit als Darstellung der gesellschaftlichen Ordnung zu lesen.

Exemplarisch sollte durch den Entwurf eines Objektes am Platz gezeigt werden, wie innerhalb der städtebaulichen Rahmenbedingungen ein konkretes Bauvorhaben ausgebildet werden könnte.

---

<sup>12</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.4.5. Das Ortsbild als Wirtschaftsfaktor

<sup>13</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.3.2. Verkehrssituation

## 3. Das Projekt

### 3.1. Wirtschaft

#### 3.1.1.1. Wirtschaftsgeschichte - Wirtschaftspolitik

Allgemein wird angenommen, daß bereits um 1000 v. Chr. am Hallstätter Salzberg, etwa 500 Höhenmeter über dem Ortsteil Hallstatt-Markt, ein geregelter Bergbau<sup>14</sup> eingesetzt hat. Hallstatt gab seine Vormachtstellung im vierten Jahrhundert v. Chr. an den Dürrnberg<sup>15</sup> ab, nachdem ein Bergrutsch die Grubenanlagen zerstört hatte, und man den Abbau an einer anderen Stelle fortzusetzen gezwungen war. Ab diesem Zeitpunkt fehlen verlässliche Zeugnisse, doch ist anzunehmen, daß der Hallstätter Salzbergbau bis zur Zeitenwende fort dauerte.<sup>16</sup>



Abbildung 2, Fibel - Hallstatt, frühe La-Tène Zeit

---

<sup>14</sup>TREFFER, Günter, *Weißes Gold. 3000 Jahre Salz in Österreich*, Wien - München - Zürich - New York, 1981, Seite 51 u. Seite 54

<sup>15</sup>Bei Hallein, Sbg.

<sup>16</sup>PATOCKA, Franz, *Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987, Seite 7

"Die Hallstattkultur läßt eine solche Fülle menschlicher Lebensäußerungen und so viele ideelle und materielle Fortschritte gegenüber dem bis dahin Gewesenen erkennen, daß wir ihr - trotz des Fehlens von Schrift und städtischer Siedlungszentren - mit großer Berechtigung den Charakter einer wohldifferenzierten, geschlossenen und gefestigten Kultur zuerkennen können. Sie ist bedeutend genug, um als einer der Grundpfeiler unserer mitteleuropäischen Tradition gewertet zu werden."<sup>17</sup>

"Mit dem Vorstoß Roms über die Alpen bis an die Donau datiert ein entscheidender Umbruch im Dasein der bodenständigen Bevölkerung. Das Gebiet erfährt den mächtigen Einfluß der internationalen Kultur und Zivilisation des römischen Weltreiches."<sup>18</sup>

Mit der Einverleibung Noricums in das römische Weltreich um das Jahr 16 v. Chr. geht die Vorgeschichte Hallstatts und seines Salzbergbaus zu Ende. Die keltische Kultur wird nach und nach verdrängt; Römische Siedlungstätigkeit kann in Hallstatt um die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. nachgewiesen werden.<sup>19</sup> Belege für einen Salzbergbau während dieser Epoche sind nicht bekannt.

Für die Zeit der Völkerwanderung kann im inneren Salzkammergut weniger ein Einstrom traunaufwärts, von Norden her, angenommen werden, als vielmehr eine Bewegung, die vom Ennstal über den Pötschenpaß<sup>20</sup> und durch den Koppen<sup>21</sup> in das Trauntal lief, und sich über Ischl nach Salzburg fortsetzte. Als sicher ist anzunehmen, daß von Norden und Westen her Bayern, über den Pötschenpaß Slawen eindringen, die sich im Gebiet von Goisern<sup>22</sup> vor allem der bairischen Bevölkerung zumischen. Der Anteil des vorbayrischen, in diesem Falle romanisch sprechenden, Substrates dürfte nicht sehr hoch anzusetzen sein. Die Siedlungs- und Flurnamen bieten hier wenig Anhaltspunkte.<sup>23</sup>

Der erste urkundliche Hinweis, der auf den Salzbergbau in Hallstatt hinweist, stammt aus dem Jahr 1311. Zu diesem Zeitpunkt war bereits der erste Stollen angeschlagen,<sup>24</sup> und der Betrieb straff organisiert; an der Spitze stand der "Hofschreiber",<sup>25</sup> ein vom Landesfürsten beauftragter Beamter. Das ganze Kammergut bildete eine einzige große Grundherrschaft, welche der landesfürstlichen Finanzverwaltung, der sogenannten Kammer, unterstand. Aus diesem Umstand ist auch die Eigentümlichkeit zu erklären, daß mit der wirtschaftlichen Verwaltung auch noch die politische und gerichtliche Verwaltung verbunden war, sodaß das Kammergut einen förmlichen Staat für sich bildete.<sup>26</sup>

Es ist angebracht, die geographische Lage des Salzkammergutes anzugeben, um andauernde Irrtümer und Verwechslungen vermeiden zu helfen. Wenn auch gegenwärtige

---

<sup>17</sup>REITINGER, Josef, *Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*, Linz 1969

<sup>18</sup>NOLL, Rudolf, *Das Leben des hl. Severin*, Linz 1947, Seite 4

<sup>19</sup>MORTON, Friedrich, *Viertausendfünfhundert Jahre Hallstatt im Bilde*, Hallstatt 1981, Seite 24

<sup>20</sup>Der Pötschenpaß verbindet Bad Aussee (Stmk.) mit Bad Goisern (OÖ)

<sup>21</sup>Durchbruch der Traun vom Ausseerland zu Hallstättersee

<sup>22</sup>Die Marktgemeinde Bad Goisern grenzt nördlich an die Marktgemeinde Hallstatt

<sup>23</sup>LIPP, Franz, *Oberösterreichische Stuben*, Linz 1966, Seite 17

<sup>24</sup>BUSCHMAN, J. Ottokar, *Das Salz, dessen Vorkommen und Verwertung in sämtlichen Staaten der Erde*, 2 Bde., Leipzig 1906 - 1909, Band I, Seite 242

<sup>25</sup>TREFFER, Günter, *Weißes Gold. 3000 Jahre Salz in Österreich*, Wien - München - Zürich - New York, 1981, Seite 71

<sup>26</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite IX

Auffassungen über die Begrenzung des Salzkammergutes aus fremdenverkehrstechnischen Überlegungen äußerst großzügig sind, so nimmt das eigentliche Salzkammergut ein ganz bestimmtes Territorium ein, das seit Jahrhunderten festgelegt ist.<sup>27</sup> "Das innere Salzkammergut - zu welchem Gmunden und dessen Umgebung, wenn gleich der Sitz des Salzoberamtes dort ist, nicht gehört, [...] - bildet die südwestliche Ecke des Landes Österreich ob der Enns [...]"<sup>28</sup>

Der mittelalterliche Salinenbetrieb, der als eine Art Lehenswesen mit erblichen Arbeitsplätzen geführt wurde, florierte solange, bis im 15. Jahrhundert der Landesfürst<sup>29</sup> begann, dem Betrieb in massiver Weise Kapital zu entziehen.<sup>30</sup> Die Anlagen in Hallstatt sowie das gesamte Verwaltungswesen gerieten in einen heillosen Zustand, die Salzproduktion drohte fast zu erliegen.<sup>31</sup>

Kaiser Maximilian I (1493 - 1519) und dessen Nachfolger<sup>32</sup> sorgten für umfangreiche Reformen, die das desolate Salzwesen wieder aufrichteten und zu einem ungeahnten Aufschwung führten.<sup>33</sup> Der Hallstätter Betrieb erhielt in Form des sogenannten "ersten Reformationslibells"<sup>34</sup> im Jahre 1524 eine verbindliche Ordnung. Allein bestimmend war der Wille des Herrschers, und als dessen Vollzugsorgan jener des Beamten. Der Betrieb wurde nach durchaus kapitalistischen Grundsätzen geführt; die Gewinnmaximierung wurde zum Betriebsziel. Als Schwerpunkte des Reformationslibells können die Steigerung des Ertrags durch Verbesserung der technischen Einrichtungen, äußerste Sparsamkeit in der Betriebsführung, Reduzierung der Belastung der Saline auf ein Minimum und die strenge Kontrolle der Rechnungsgebarung angesehen werden.<sup>35</sup>

Nach und nach wurde das alte naturalwirtschaftliche Denken aufgegeben. An seine Stelle traten "Ansätze zu merkantilistischen Ideen"<sup>36</sup> verbunden mit der Absicht des Landesfürsten, sich selbst zum Herren des unentbehrlichen Genußmittels [Salz] zu machen und derart die Untertanen des gesamten Herrschaftsbereiches indirekt - durch die Schaffung des Produktions- und Handelsmonopols - zum Staatsbedarfe beitragen zu lassen.<sup>37</sup>

---

<sup>27</sup>FEICHTINGER, Fritz, "Adalbert Stifters angebliche Reise 1836 ins Salzkammergut", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 42. Jg., Heft 2, Linz 1988, Seite 86f.

<sup>28</sup>STEINER, Johann, *Der Reise=Gefährte durch die Oesterreichische Schweiz oder das oberösterreichische Salzkammergut. In historisch=geographisch=statistischer, kameralistischer und pittoresker Hinsicht. Ein Taschenbuch zur Begleitung in diesen Gegenden. Neue, vermehrte und verbesserte, wohlfeilere Ausgabe*, Linz 1832, Seite 63

<sup>29</sup>Friedrich V (III), Regentschaft 1462 - 1493

<sup>30</sup>Vgl. dazu: SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite IX und URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 41f.

<sup>31</sup>TREFFER, Günter, *Weißes Gold. 3000 Jahre Salz in Österreich*, Wien - München - Zürich - New York, 1981, Seite 72

<sup>32</sup>Ferdinand I, Regentschaft 1521 - 1564.

<sup>33</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite IX

<sup>34</sup>OÖ. Landesarchiv

<sup>35</sup>TREFFER, Günter, *Weißes Gold. 3000 Jahre Salz in Österreich*, Wien - München - Zürich - New York, 1981, Seite 88

<sup>36</sup>SRBIK, Robert, "Studien zur Geschichte des österreichischen Salzwesens", *Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs*, Heft 12, Innsbruck 1917, Seite 167

<sup>37</sup>PATOCKA, Franz, *Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987, Seite 22

Unter Maria Theresia (1740 - 1780) und Josef II (1780 - 1790) verlor das Salzoberamt einen Teil seiner politischen und juridischen Befugnisse, wodurch auch das Salzkammergut einen großen Teil seiner bevorrechteten Stellung verlor.<sup>38</sup>

Dem Salzoberamt gingen im 19. Jh. weitere Einflußbereiche verloren. Die Behörde wurde zum lediglichen Wirtschaftsunternehmen, welches nur mehr die Verwaltung des Salz- und Forstwesens inne hatte. 1850, dem "Schwarzen Jahr" der österreichischen Bürokratie, wurde das Salzamt gänzlich aufgelöst und durch die "k. k. Salinen und Forstdirektion" ersetzt.<sup>39</sup>

Im 19. Jahrhundert konnte die Hallstätter Salzproduktion<sup>40</sup> nahezu verdoppelt werden, und dennoch wurden infolge der Rationalisierungsmaßnahmen seit 1824 durch Salzoberamtmann Schiller umfangreiche Personal Abbaumaßnahmen durchgeführt. Die Zahl der Planstellen, der "systemisierten" Posten fiel in Hallstatt von 814 im Jahre 1831 auf 625 im Jahre 1848.<sup>41</sup> Den sich abzeichnenden sozialen Spannungen versuchte die Regierung, neben Erhöhung der "Notstandsauhilfen" durch zusätzliche Arbeitsbeschaffung im gewerblichen Sektor<sup>42</sup> und durch die Reduktion der Wochenarbeitszeit für die Hallstätter Bergleute auf 48 Stunden<sup>43</sup> entgegenzuwirken.

Die k. k. Salinen und Forstdirektion wurde 1868 aufgelöst und eine eigene Forstdirektion Gmunden gegründet. Die alpinen Salinen wurden nun dem k. k. Finanzministerium unmittelbar unterstellt.<sup>44</sup>

Die Errichtung einer Ammoniak-Soda-Fabrik in Ebensee 1883 durch die Gebrüder Solvay entlastete die Saline vom großen Zudrang der Arbeitsuchenden. Der Staat förderte im Gegenzug das Unternehmen, indem die Sole unter den Gestehungskosten abgegeben wurde.<sup>45</sup>

1905 übernahm die Finanzlandesdirektion Linz die Belange des österreichischen Salinenwesens. Bei den alpinen Salinen wurde 1910 an Stelle der zwölfstündigen die achtstündige Sudschicht eingeführt. Die Umstellung ermöglichte die Einstellung von zusätzlichem Personal.<sup>46</sup>

Die von 1918 bis 1925 als "alpenländische Salinen" geführten Salzbergbaue und Salinen hatten durch den Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie einen beträchtlichen Marktverlust hinzunehmen. Die Produktion sank auf etwa 50% jener des Jahres 1913. Der Absatz an die chemische Industrie erreichte jedoch bereits wieder 1925 den Umfang von 1913. Beim Salz konnte die Absatzmenge von 1913 erst nach dem 2. Weltkrieg wieder erreicht werden.<sup>47</sup> Als Folge dieses Absatzeinbruchs, kam es 1923 in Hallstatt im Rahmen

---

<sup>38</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen*, Wien 1934, Seite 4f.

<sup>39</sup>FELLNER, Alois, "Das Salinenwesen in Oberösterreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts", *res montanarum*, Nr. 11, Leoben 1995, Seite 14

<sup>40</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850*, Wien 1936, Seite 104f.

<sup>41</sup>Ebenda, Seite 108

<sup>42</sup>siehe Abschnitt 3.1.1.6. Gewerbe

<sup>43</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 192

<sup>44</sup>Ebenda, Seite 211

<sup>45</sup>Ebenda, Seite 233

<sup>46</sup>Ebenda, Seite 322

<sup>47</sup>HATTINGER, Günther, "Neue Unternehmensstrategien", *Salz. Katalog zur Salzburger Landesausstellung 1994*, Salzburg 1994, Seite 266f

des "Seipel-Abbaus" zur Entlassung von 74 Berg und Sudarbeitern; etwa 30% der Belegschaft.<sup>48</sup>

1926 erfolgte eine Neuordnung des Salzmonopols durch die Schaffung einer dem Bundesministerium für Finanzen direkt unterstellten "Generaldirektion der Österreichischen Salinen". Trotz anhaltend verminderter Produktion erwirtschafteten die österreichischen Salinen zwischen den Jahren 1926 und 1937 einen jährlichen Gewinn von durchschnittlich dreizehn Millionen Schilling.<sup>49</sup>

Mit dem "Anschluß" Österreichs an das Deutsche Reich wurde das Salzmonopol außer Kraft gesetzt, und die Verkaufspreise auf das reichsdeutsche Niveau gesenkt. Aus dem aktiven Monopolunternehmen der Ersten Republik und des Ständestaates wurde ein Subventionsunternehmen, welches auf Reichszuschüsse von bis zu fünf Millionen Reichsmark jährlich angewiesen war. Bereits im Jahre 1938 wurde für die "Ostmärkischen Salinen" ein Rationalisierungsplan ausgearbeitet, der in bezug auf Hallstatt die weitere Reduktion des Personalstandes im Salzbergbau und die vollständige Stilllegung des Sudhauses vorsah.<sup>50</sup> Die Umsetzung dieser Pläne blieb allerdings den Politikern der zweiten Republik vorbehalten.

Im Zusammenhang mit der Gründung der Europäischen Wirtschafts Gemeinschaft (1957) wurden Überlegungen über die Auswirkungen eines möglichen Wegfalls des Monopolschutzes angestellt. Obwohl die erste Phase der "europäischen Integration" das Salzmonopol nicht unmittelbar berührte, wurden bereits damals deutliche Restriktionsmaßnahmen wie etwa ein weitgehender Aufnahmestopp von Mitarbeitern oder die endgültige Schließung der Sudhütte in Hallstatt-Lahn 1965<sup>51</sup> ergriffen.<sup>52</sup>

"Die restriktive Personalpolitik bei laufend steigender Produktion verlangte die Einführung personalsparender Methoden zur Gewinnung der Sole"<sup>53</sup> wie etwa die Bohrloch-Solegewinnung und im Bereich der Salzproduktion weitgehend automatisierte Verfahren.

Ab 1975 erfolgte innerhalb von vier Jahren eine Reorganisation der Verwaltung und der Betriebe der österreichischen Salinen. Kernpunkte waren die Konzentration der Verwaltung im Salzkammergut, der Bau eines neuen Sudhauses in Ebensee und die Umwandlung der Österreichischen Salinen in eine Aktiengesellschaft per 1. 1. 1979. Dem Unternehmen wurde dadurch die wirtschaftliche Selbständigkeit gegeben, die es von diesem Zeitpunkt an ermöglichte, an den Eigentümer, die Republik Österreich, Dividenden in Milliardenhöhe auszuschütten. Den traurigen Abschluß der Unternehmensgeschichte bildet der in direktem Zusammenhang mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union und dem Wirksamwerden des EWR stehende Wegfall des Salzmonopols. Die klare Unterstützung des Zentralbetriebsrates für die Regierungskampagne zur EU-Volksabstimmung 1995, hatte zum Ergebnis, daß über 2/3 der Hallstätter Wähler in freier, geheimer Wahl den Grundlagen zum Ausverkauf der Salinen zustimmten. Beim Verkauf der Österreichische Salinen AG 1997 an die Androsch-Raiffeisen Gruppe<sup>54</sup> wurde ein

---

<sup>48</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 354

<sup>49</sup>HATTINGER, Günther, "Neue Unternehmensstrategien", *Salz. Katalog zur Salzburger Landesausstellung 1994*, Salzburg 1994, Seite 267

<sup>50</sup>Ebenda, Seite 267f.

<sup>51</sup>Abbruch des Sudhauses Lahn 1967/ 70. Vgl. dazu: RAUSCH, Wilhelm, *Die Salzorte an der Traun*, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, Seite 45

<sup>52</sup>HATTINGER, Günther, "Neue Unternehmensstrategien", *Salz. Katalog zur Salzburger Landesausstellung 1994*, Salzburg 1994, Seite 269

<sup>53</sup>Ebenda, Seite 269

<sup>54</sup>Oberösterreichische Nachrichten, Linz 15. 4. 1997, Seite 1 und Seite 9



Kaufpreis von 830 Millionen Österreichischen Schillingen<sup>55</sup> erzielt, der etwa der Höhe eines einzigen noch vor kurzem erreichten Jahresgewinnes entspricht.

---

<sup>55</sup>Etwa 60 Millionen Ecu beziehungsweise Euro

### 3.1.1.2. Salzbergbau

Über den vorgeschichtlichen Salzbergbau in Hallstatt sind wir gut unterrichtet, da durch den neuzeitlichen Vortrieb "Heidnisches Gebäu"<sup>56</sup> angefahren<sup>57</sup> wurde. Die erste archäologische Untersuchung unter Tage wurde im Jahre 1849 durchgeführt. Der Bergmeister Johann Georg Ramsauer<sup>58</sup> ließ ein Spritzwerk<sup>59</sup> einrichten, mit dem erklärten Ziel, prähistorische Funde zu sichern. Ramsauer beobachtete schon seit einigen "Jahren das Vorkommen des grünspatfärbigen Salzes"<sup>60</sup> woraus er auf das Vorhandensein von "Bronz/antiken Gegenständen"<sup>61</sup> schloß, welche sich dann auch tatsächlich fanden.

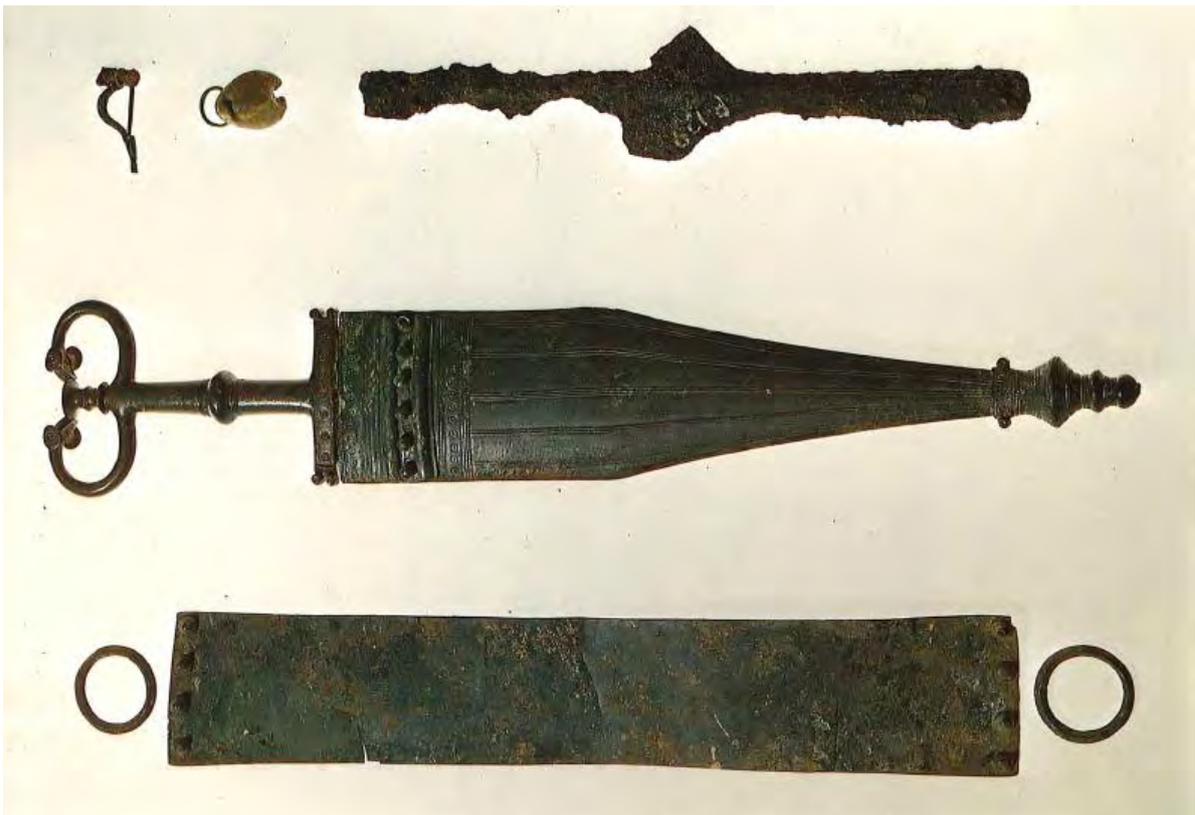


Abbildung 3, Beigaben aus Grab 11/1889 - 6. Jahrhundert v. Chr.

<sup>56</sup>"Spuren frühgeschichtlichen Bergbaues"; Vgl. dazu. PATOCKA, Franz, *Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987, Seite 126f.

<sup>57</sup>"Vom Vortrieb erreicht"; Ebenda, Seite 39

<sup>58</sup>PERTLWIESER, Margarita, "Johann Georg Ramsauer (1795 - 1874). Der Ausgräber des Hallstätter Gräberfeldes". *Oberösterreichische Heimatblätter*, 34. Jg., Heft 1/2, Linz 1980, Seite 3ff.

<sup>59</sup>"Nasse Vortriebsmethode"; Vgl. dazu: SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850*, Wien 1936, Seite 117f.

<sup>60</sup>BARTH, Fritz Eckart, *Salzbergwerk Hallstatt Kernverwässerungswerk Grabung 1849*, Hallstatt 1990, Seite 9

<sup>61</sup>Ebenda

Allgemein wird angenommen, daß bereits um 1000 v. Chr. am Hallstätter Salzberg, etwa 500 Höhenmeter über dem Ortsteil Hallstatt-Markt, ein geregelter Bergbau<sup>62</sup> eingesetzt hat. Die steilen Schrägschächte von geringer Höhe, sehr breit und tief vorgetrieben, gleichen jenen des salzburgischen Mitterbergs, wo bereits zuvor Kupfer gewonnen wurde. Aus diesen Anlagen, der sogenannten Nordgruppe, förderte man Haselgebirge<sup>63</sup> jeglicher Größe.

Von den Fundstellen der Ostgruppe - waagrechte Stollen, bei denen hauptsächlich die Firste bearbeitet wurden - förderte man vom achten vorchristlichen Jahrhundert an nur Brocken bestimmter Größe in genormter Arbeitsweise<sup>64</sup>. Die bekannten herzförmigen Abbaufiguren sind als realer Befund im Stügerwerk erhalten.<sup>65</sup> Nachdem ein Bergrutsch im vierten Jahrhundert v. Chr. die Grubenanlagen zerstört hatte, verlor Hallstatt seine Vormachtstellung in der Salzerzeugung<sup>66</sup>. Ab diesem Zeitpunkt fehlen verlässliche Zeugnisse.<sup>67</sup>

Erst im Mittelalter setzte wieder eine geregelte, auf Handel abzielende Salzproduktion ein. Die entscheidende Verbesserung des Salzbergbaues, salzführende Gesteinsschichten stollenmäßig aufzuschließen und Werke<sup>68</sup> anzulegen, läßt sich seit dem 12. Jh. nachweisen.<sup>69</sup> Das in das Werk eingekehrte<sup>70</sup> Süßwasser reichert sich bis zur Sättigung mit Salz an. Die so gewonnene Sulze<sup>71</sup> wurde geschöpft<sup>72</sup>, über den Sulzstrenn<sup>73</sup> an Tag<sup>74</sup> geleitet und dort versotten.<sup>75</sup>

Die erste Hallstätter Grubenvermessung wurde 1523<sup>76</sup> durchgeführt. Den Markscheidern<sup>77</sup> war die maßstäbliche Darstellung noch unbekannt, die Strecken<sup>78</sup> wurden auf dem

---

<sup>62</sup>TREFFER, Günter, *Weißes Gold. 3000 Jahre Salz in Österreich*, Wien - München - Zürich - New York, 1981, Seite 51 u. Seite 54

<sup>63</sup>"Kochsalzhaltiges Gestein" Vgl. dazu PATOCKA, Franz, *Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987, Seite 68f.

<sup>64</sup>BARTH, Fritz Eckart, "Das prähistorische Hallstatt. Bergbau und Gräberfeld", *Die Hallstatt - Kultur. Frühform europäischer Einheit*, Katalog zur Ausstellung des Landes Oberösterreich, Linz 1980, Seite 70f.

<sup>65</sup>RAUSCH, Wilhelm, *Die Salzorte an der Traun*, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, Seite 39

<sup>66</sup>Bei Hallein, Sbg.

<sup>67</sup>PATOCKA, Franz, *Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987, Seite 7

<sup>68</sup>"künstlich angelegte Höhlung im Salzberg", Ebenda, Seite 202f.

<sup>69</sup>SRBIK, Robert, "Studien zur Geschichte des österreichischen Salzwesens", *Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs*, Heft 12, Innsbruck 1917, Seite 16

<sup>70</sup>"einleiten" Vgl. dazu PATOCKA, Franz, *Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987, Seite 229

<sup>71</sup>"gesättigte Kochsalzlösung", Ebenda, Seite 263f.

<sup>72</sup>"nach oben befördern", Ebenda, Seite 175

<sup>73</sup>"Rohrleitung", anfänglich offene Holzrinnen, später Holzrohre; Ebenda, Seite 187

<sup>74</sup>"Vom Berg an die Erdoberfläche"; Ebenda, Seite 189

<sup>75</sup>"Abdampfen des mit Kochsalz gesättigten Wassers"; Ebenda, Seite 258

<sup>76</sup>KNOTHE, Christian, "Ungewöhnliche Kreisteilungen im alpenländischen Markscheidewesen des 16. und 17. Jahrhunderts (Alpenkompass und Hallstätter Verschinnungen)", *res montanarum*, Nr. 11, Leoben 1995, Seite 8

<sup>77</sup>"Vermesser"; Vgl. dazu PATOCKA, Franz, *Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987, Seite 45

<sup>78</sup>"Grubenbau von regelmäßigem, sich gleich bleibenden Querschnitte, welcher in seiner Länge mehr einer horizontalen Richtung folgt und ( in der Regel) nicht von der Erdoberfläche, sondern von einem anderen Grubenbaue aus angelegt ist", Ebenda, Seite 173

zugefrorenen See im Maßstab 1:1 aufgetragen. Erst in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts wurde im Kammergut das "Auftragen der Schinzüge<sup>79</sup> im verjüngten Maße" bekannt.<sup>80</sup>

Um die Zeit des ersten Reformationslibells<sup>81</sup> von 1524 war die Salzproduktion bereits so stark im Ansteigen begriffen, daß eine zweite, dauernd betriebene Pfanne aufgestellt wurde. Wegen Holz Mangels wurde diese Pfanne 1615 wieder aufgelassen. Die überschüssige Sole gelangte über den Sulzstrenn<sup>82</sup> seit 1596 von Hallstatt nach Ischl und ab 1607 bis zur Sudhütte in Ebensee.<sup>83</sup>



Abbildung 4, Gosauzwang - Vedute 1825

Diese vierzig Kilometer lange Pipeline bestand ursprünglich aus etwa 13.000 durchbohrten Lärchenstämmen<sup>84</sup> mit gleichmäßigen Zopfstarke. Die Strennleute hatten lange Nager<sup>85</sup> in mehreren Kalibern zum Vor- und Nachbohren zur Verfügung. Um die satten

---

<sup>79</sup>"Maßaufnahmen"; Ebenda, Seite 95 u. Seite 110f.

<sup>80</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite 140

Primärquellen: DICKLBERGER, *Systematische Geschichte der Salinen Österreichs*, 1817, Manuskript, OÖ. Landesarchiv und PRONNER, Leo, *Das gantze Ausseerische Haalwesen Vnnd Saltz Sieden [...]*, 1595, Österreichische Nationalbibliothek, Handschriftensammlung, Codex 7386; 7<sup>r</sup>, Vgl. dazu PATOCKA, Franz, *Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987, Seite 45

<sup>81</sup>Libell: "Büchlein", siehe Abschnitt 3.1.1.1. Wirtschaftsgeschichte - Wirtschaftspolitik

<sup>82</sup>"Rohrleitung"; Vgl. dazu PATOCKA, Franz, *Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987, Seite 187

<sup>83</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite X und RAUSCH Wilhelm, *Die Salzorte an der Traun*, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, Seite 44

<sup>84</sup>KOLLER, Engelbert, *Die Holztrift im Salzkammergut*, Linz 1954, Seite 93

<sup>85</sup>"geschmiedete Bohrer zur Holzbearbeitung in gewendelt konischer Form"

Steckverbindungen "Mandel in Weibel" herzustellen, standen Flachhobel und Konusschneider in Verwendung.<sup>86</sup> Einen wichtigen Rationalisierungseffekt bewirkte um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Einführung der "Ablaßwerker"<sup>87</sup>. Die Sulze wurde nicht mehr in Bulgen<sup>88</sup> aufgehaspelt<sup>89</sup>, sondern mittels eines Ablaßrohres in die nächst tiefere Hauptschachtricht<sup>90</sup> und von dort an Tag geleitet.

Ab etwa 1770 wurde für den Streckenvortrieb Sprengpulver verwendet, welches vom Artillerie-Distriktskommando in Linz bezogen wurde.<sup>91</sup> Die Anfertigung von Sprengbohrlöchern wurde noch bis etwa 1850 im Handbetrieb durchgeführt.<sup>92</sup>

Die technischen Errungenschaften des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts und des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts, wie etwa Verbrennungsmotore und elektrische Energie, gelangten in den Bereichen Vortrieb und Förderung zur Anwendung.

1942 wurde eine Materialseilbahn von Hallstatt-Lahn zum Salzberg-Hochtal, wo bis 1957 die Salzbergerarbeiter von Montag bis Samstag kaserniert waren, errichtet.

Seit 1957 wird der gesamte Bergbaubetrieb vom Tal aus betrieben, wobei die Verbindung zwischen den 1947 angeschlagenen Erbstollen auf etwa 500 m Seehöhe und den Horizonten im Salzberg Hochtal auf bis etwa 1000 m Seehöhe durch den Beust Schacht gegeben ist.

"Die restriktive Personalpolitik bei laufend steigender Produktion verlangt die Einführung personalsparender Methoden"<sup>93</sup> wie etwa die Bohrloch-Solegewinnung, sodaß auch im Bereich der Salzproduktion in absehbarer Zeit weitgehend automatisierte Verfahren zur Anwendung gelangen werden.

---

<sup>86</sup>AUBELL, Winfried, " Die Soleleitung von Hallstatt nach Ebensee ", *Oberösterreich Kulturzeitschrift*, 31. Jg., Nr. 2, Linz 1981, Seite 17

<sup>87</sup>PATOCKA, Franz, Das österreichische Salzwesen, *Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987, Seite 202

<sup>88</sup>"Sack von Leder"; Ebenda, Seite 134

<sup>89</sup>"Hölzerne Welle auf zwei Ständern mit zwei Kurbeln versehen" Ebenda, Seite 148

<sup>90</sup>"Hauptstollen in einer Abbauebene, Horizont", Ebenda, Seite 149

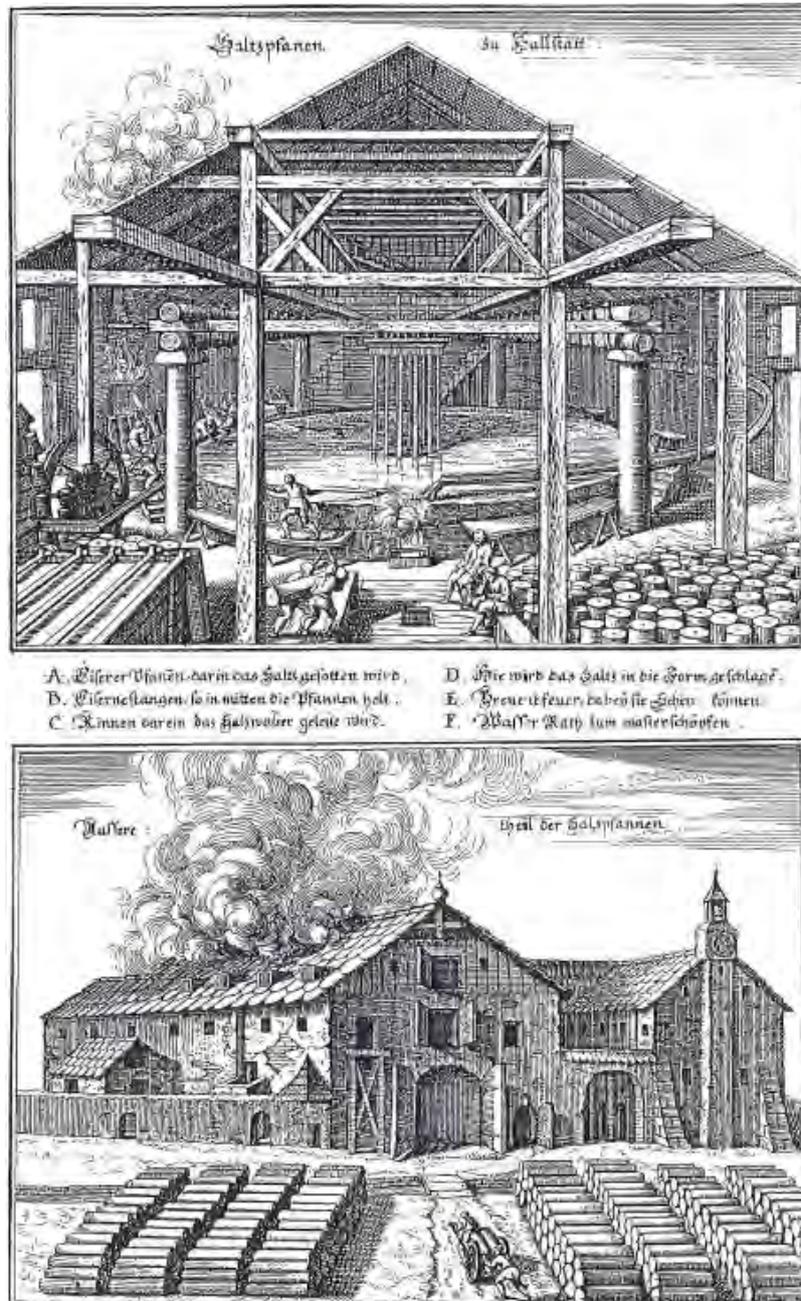
<sup>91</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen*, Wien 1934, Seite 106, Primärquelle: Hofkammerarchiv Bankale 10.422—b, Fol 343

<sup>92</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, "Dreitausend Jahre Salzbergbau", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996, Seite 28

<sup>93</sup>HATTINGER, Günther, "Neue Unternehmensstrategien", *Salz. Katalog zur Salzburger Landesausstellung 1994*, Salzburg 1994, Seite 269

### 3.1.1.3 Salzproduktion

Die eigentliche Salzproduktionsstätte stellte das Pfannhaus dar. Das wichtigste Requisite darin war die eiserne Pfanne mit einer Fläche bis 300 m<sup>2</sup>, in der aus der Sulze<sup>94</sup> das Kochsalz gewonnen wurde.



<sup>94</sup>Gesättigte Kochsalzlösung. - Vgl. SCHEUCHENSTUEL, Carl, *Idioticon der österreichischen Berg- und Hüttensprache*, Wien 1856, Seite 225: "Siedewürdig wird eine Salz-Soole genannt, die mindestens ein spezifisches Gewicht von 1,2 hat, d.i. 26% bis 27% Salz enthält."

## Abbildung 5, Das Hallstätter Pfannhaus - Matthæus Merian vor 1649

Um die Zeit des ersten Reformationslibells<sup>95</sup> von 1524 war die Soleproduktion bereits so stark im Ansteigen begriffen, daß eine zweite, dauernd betriebene Pfanne aufgestellt wurde. Wegen Holz Mangels mußte diese Pfanne 1615 wieder aufgelassen werden. Die überschüssige Sole gelangte über den Sulzstrenn<sup>96</sup> seit 1596 von Hallstatt nach Ischl, ab 1607 bis zur neuen Sudhütte in Ebensee.<sup>97</sup>

Nach dem Brand des alten Pfannhauses 1750 in Hallstatt/Markt stand unzweifelhaft fest, daß eine Konzentration des Salzsiedens in Ebensee die vorteilhaftere Lösung darstellte. Dennoch erfolgte 1751 die Wiedererrichtung des Pfannhauses in Hallstatt/Lahn "ex ratione publica"<sup>98</sup>

In der Sudhütte Hallstatt/Lahn erfolgte 1858 der Umbau der hufeisenförmigen<sup>99</sup> Pfanne auf eine rechteckige Planpfanne. Die Feuerung wurde auf Pultöfen,<sup>100</sup> in denen das Holz bei höherer Temperatur kohlenmonoxidfrei verbrannte, umgestellt.<sup>101</sup> Bereits 1861 wurde diese Pfanne jedoch wieder abgetragen und an derselben Stelle eine Doppelpfanne errichtet.<sup>102</sup>

Um den Wasseranteil der Sole zu verdampfen und das Salz zum kristallisieren zu bringen, mußte zur Erzeugung von 150 kg Siedesalz ein Raummeter Holz verfeuert werden.<sup>103</sup> Im Sudhaus Hallstatt wurden jährlich bis zu 88.000 Raummeter Holz verfeuert.<sup>104</sup> Das Salz wurde in regelmäßigen Zwischenräumen von zwei bis drei Stunden mit Krücken (früher aus Holz, später aus Eisen) "ausgepehrt".<sup>105</sup> "Die unmittelbar beim Sud, der Dörrung und Magazinierung beschäftigten Arbeiter hatten während der Siedezeit wöchentlich 14 sechsstündige Schichten mit sechsstündigen Pausen zu verfahren, waren also in zwei einander ablösende Passen geteilt."<sup>106</sup>

---

<sup>95</sup>Libell: "Büchlein", siehe Abschnitt 3.1.1.1. Wirtschaftsgeschichte - Wirtschaftspolitik

<sup>96</sup>"Rohrleitung"; Vgl. dazu PATOCKA, Franz, *Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987, Seite 187, Sachkundliche Beschreibung siehe Abschnitt 3.1.1.2. Salzbergbau

<sup>97</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite: X und RAUSCH Wilhelm, *Die Salzorte an der Traun*, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, Seite 44

<sup>98</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite 172f.

Primärquelle: Salzoberamtsarchiv, Faszikelnr. 155, Bd. 168

<sup>99</sup>Gemeint ist die alte Frauenreither Pfanne, an deren gerader Seite die Pehrstatt, der Ort wo das Salz ausgezogen wurde, anschließt.

<sup>100</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850*, Wien 1936, Seite 97, Seite 99f. und Seite 190f.

<sup>101</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 197

<sup>102</sup>Ebenda, Seite 203

<sup>103</sup>TREFFER, Günter, *Weißes Gold. 3000 Jahre Salz in Österreich*, Wien - München - Zürich - New York, 1981, Seite 141.

<sup>104</sup>KOLLER, *Die Holztrift im Salzkammergut*, Linz 1954, Seite 6. - SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite 378

<sup>105</sup>SCHEUCHENSTUEL, Carl, *Idioticon der österreichischen Berg- und Hüttensprache*, Wien 1856, Seite 17: "Ausbehren, bei den Salzsiedepfannen das Ausfassen des durch Wasserverdampfung in der Sudpfanne zu Boden gefallenen Kochsalzes, was mittelst hölzerner Krücken an langen Stangen (die Ausbehr-Krücken) geschieht. Hiebei wird das ausgefasste Salz auf einer Bühne (die Behrstatt) aufgeschüttet, von wo es (...) in Formen (Fuder, Fuderl, Stöckel ...) geschlagen, und in eigenen Dörr- oder Trockenöfen getrocknet wird."

<sup>106</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850*, Wien 1936, Seite 140

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte die Verpackung des Salzes im "Fasslhaus". Dort wurden die "Füderl"<sup>107</sup> vor dem Versand zerstoßen und für den Schiffstransport in Fässer verpackt.

Die Kohlefeuerung der Pfanne stand bereits ab 1791 zur Diskussion.<sup>108</sup> In Hallstatt erfolgte die Umstellung von Holz- auf Kohlefeuerung<sup>109</sup> erst im Jahre 1887,<sup>110</sup> obwohl durch die Betriebsaufnahme der Kronprinz-Rudolf-Bahn bereits seit dem Jahre 1877 die Möglichkeit bestand, Kohle kostengünstig heranzuschaffen.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts war die Produktion von Formsalz vorherrschend, welches bei den alpinen Salinen Füderl- oder Stöckelsalz (zwischen 17 und 20 kg per Stück) genannt wurde. Die Erzeugung erfolgte, indem das ausgepehrte, noch heiße Salz von Hand aus in die Formen geschlagen wurde. Diese Formen hatten die Gestalt eines Kegelstumpfes, bestanden aus Holz und hießen Kufen. Nach ungefähr zwei Stunden wurde das derart geformte Salz aus den Formen gestürzt und darauf in den Dörrkammern (Pfieseln) getrocknet. Zur Dörrung wurden die von den Pfannen abziehenden heißen Rauchgase verwendet, mit denen das Salz in Berührung kam.

Die Erzeugung des losen Blanksalzes setzte sich in Hallstatt erst am Beginn des 20. Jahrhunderts durch. Sie erfolgte in der Weise, daß das in der Pfanne fallende (sich kristallisierende) Salz dreistündig ausgepehrt und nach 24 bis 30 Stunden, nachdem die Mutterlauge<sup>111</sup> gut abgeronnen war, auf offenen Dörrpfannen durch etwa drei Stunden getrocknet und dann in Säcken verpackt wurde.<sup>112</sup>

---

<sup>107</sup>SCHEUCHENSTUEL, Carl, *Idioticon der österreichischen Berg- und Hüttensprache*, Wien 1856, Seite 86: "Füderl, kleine Salzstöcke in Kegelform 28 bis 35 Pfund [15.7 bis 19.6 kg] wiegend wie sie bei den Salzpfannen aus dem ausgebehrten Salze in hölzerne Formen festgestampft, dann in eigenen Trockenkammern getrocknet, und sofort in den Handel gesetzt werden. Dieses Arbeit wird bei den österreichischen Salinen die Füderlstructur genannt."

<sup>108</sup>TREFFER, Günter, *Weißes Gold. 3000 Jahre Salz in Österreich*, Wien - München - Zürich - New York, 1981, Seite 141f.

<sup>109</sup>Lignit aus dem Wolfsegg-Traunthaler Becken

<sup>110</sup>KOLLER, Engelbert, *Die Holztrift im Salzkammergut*, Linz 1954, Seite 23

<sup>111</sup>Die mit zurückgebliebenen Nebensalzen angereicherte Sole.

<sup>112</sup>BUSCHMAN, J. Ottokar, *Das Salz, dessen Production, Vertrieb und Verwendung in Österreich mit besonderer Berücksichtigung der Zeit von 1848 bis 1898*, Wien 1898, a.a.O.



Abbildung 6, Sudhaus Lahn vor 1943

Die Salzproduktion wurde 1945, nach der neuerlichen Inkraftsetzung des Salzmonopols, aus berechtigten regionalpolitischen Rücksichten auch im 1943 stillgelegten Sudhaus Hallstatt/Lahn wieder aufgenommen.<sup>113</sup>

1965 wurde die Sudhütte in der Lahn aufgelassen. Der Abbruch des Sudhauses in Hallstatt/Lahn erfolgte zwischen 1967 und 1970.<sup>114</sup>

---

<sup>113</sup>HATTINGER, Günther, "Neue Unternehmensstrategien", *Salz. Katalog zur Salzburger Landesausstellung 1994*, Salzburg 1994, Seite 268f.

<sup>114</sup>RAUSCH, Wilhelm, *Die Salzorte an der Traun*, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, Seite 45

### 3.1.1.4. Salzhandel

Obwohl die natürlichen Vorkommen nahezu unerschöpflich sind, war Salz über Jahrtausende hinweg eine Kostbarkeit und ist erst im vergangenen Jahrhundert, paradox genug, als der Verbrauch durch industrielle Nutzungen gewaltig anzusteigen begann, zu einem im Überfluß verfügbaren Produkt geworden.

Die Salzvorkommen sind ungleichmäßig verteilt, sodaß über viele Generationen hinweg das Salz jene bedeutsame Rolle spielte, welche heute dem Erdöl zugewiesen ist.<sup>115</sup>

Mit Hilfe der im Hallstätter Grabfeld angetroffenen Importobjekte kann belegt werden, daß das Salz bereits in prähistorischer Zeit weit transportiert wurde; als Hauptabsatzgebiet ist der Südosten Europas aber auch die Strecke Hallstatt - Krumau<sup>116</sup> in Betracht zu ziehen. Es wird aber auch notwendig gewesen sein, Verbrauchsgüter gegen Salz einzutauschen, da die Anreicherung von Menschen auf so engem und landwirtschaftlich so ungünstigem Raum eine ausreichende Einfuhr von Lebensmitteln notwendig machte. Es ist an eine solche Zufuhr aus dem oberösterreichisch-salzburgisch-südbayerischen Flachgau zu denken, da sich auch in diesem Gebiet der kulturelle Mutterboden Hallstatts befindet."<sup>117</sup>

"Im Mittelalter und in der Frühneuzeit war das alpine Salz zu einem entscheidenden Faktor in der Machtpolitik der Dynastien und Länder aufgestiegen. Böhmen, das selbst keine Salzvorkommen besaß, war ein begehrter Markt, um den sich von Süden her die Länder Bayern, Salzburg und Oberösterreich konkurrenzten."<sup>118</sup>

Die südlich der Donau gelegenen Teile Ober- und Niederösterreichs waren schon seit 1398, die übrigen Ländern Maximilians I. waren ab 1508 ausschließlich dem Gmundner Salz reserviert. 1526 konnte mit der Erwerbung Böhmens durch die Habsburger auch dessen Salzmarkt sukzessive übernommen und ab 1706 gänzlich monopolisiert werden.<sup>119</sup>

"Für die Ausfuhr des im Kammergut erzeugten Salzes war die Fahrt auf dem Wasser der Traun von der Natur gewiesen. Die der Schifffahrt von der Natur gesetzten Schranken am wilden Lauffen und am Traunfall hatte die menschliche Kunst und Tatkraft schon frühzeitig durchbrochen oder umgangen."<sup>120</sup>

Das Hallstätter Salz kam über den See nach Steeg<sup>121</sup> zur Seeklause, die seit 1511 besteht. Dort wurde die Fracht auf eigenen Traunzillen umgeladen. Der Klausmeister mußte den Abfluß des Hallstättersees so regeln, daß zur Zeit der Schifffahrt genügend Überwasser vorhanden war, um den mit Salz beladenen Zillen zur Fahrt nach Gmunden die nötige Tauchtiefe zu bieten."<sup>122</sup>

---

<sup>115</sup>SANDGRUBER, Roman, *Kommentar zum Faksimile der „Mappa deren drey kay. könl: Salz-Straßen des Erzherzogtums Österreich ob der Enns ...“ nach Knitl 1749*, Wien 1992, o. S.

<sup>116</sup>Auf diesem Weg dürfte Salz gegen Graphit und allenfalls auch Eisen getauscht worden sein. Vgl. dazu: RAUSCH, Wilhelm, *Die Salzorte an der Traun*, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, Seite 40

<sup>117</sup>PITTIONI, Richard, *Allgemeine Urgeschichte und Urgeschichte Österreichs*, Wien 1937, Seite 642-643

<sup>118</sup>SANDGRUBER, Roman, *Kommentar zum Faksimile der „Mappa deren drey kay. könl: Salz-Straßen des Erzherzogtums Österreich ob der Enns ...“ nach Knitl 1749*, Wien 1992, o. S.

<sup>119</sup>Ebenda, a.a.O.

<sup>120</sup>KRACKOWITZER, Ferdinand, *Geschichte der Stadt Gmunden*, o.O. 1900, Band 2, Seite 297

<sup>121</sup>Ortschaft am Nordende des Hallstätter Sees

<sup>122</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932 Seite 245

"In Gmunden, dem Sitz des Salzoberamtes, liefen alle Fäden zusammen. Hier wurden die Richtlinien der Verkaufspolitik bestimmt, hier wurde, in Absprache mit der Hofkammer in Wien, der Preis für das Salz ebenso wie für die verschiedenen Dienstleistungen festgelegt."<sup>123</sup>

Das letzte Umladen der Fracht "geschah in Enns auf noch größere Fahrzeuge, welche das Salz donauauf- oder donauabwärts den Bestimmungsladstätten zuführten."<sup>124</sup>

Ab etwa 1590 wurde auf der Traun ein regelmäßiger Gegentrieb begonnen, indem Roßbauern die entleerten oder mit Gegenfracht beladenen Schiffe wieder bis nach Steeg zurück zogen.<sup>125</sup>

Diese Gegenfracht bestand hauptsächlich aus "Wein, Traid und anderem Proviant"<sup>126</sup>, welche die mangelhafte Lebensmittelversorgung im inneren Salzkammergut etwas verbesserte.

1877 erfolgte die Umstellung auf den Eisenbahntransport. Da allerdings die Eisenbahnstrecke am Ostufer des Hallstättersees verläuft, mußte bis zur Einstellung des Sudbetriebes 1965, das Salz auf dem Wasserweg zur Bahnstation Obertraun transportiert werden.

---

<sup>123</sup>TREFFER, Günter, *Weißes Gold. 3000 Jahre Salz in Österreich*, Wien - München - Zürich - New York, 1981, Seite 146

<sup>124</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932 Seite 238

<sup>125</sup>Ebenda

<sup>126</sup>Ebenda, Seite 263

### 3.1.1.5. Fremdenverkehr

#### Die Reiseschriftsteller

"Ich verlange Gießbäche, Felsen, Tannen, dunkle Wälder, Berge, rauhe auf- und abführende Pfade und recht fürchterliche Abgründe neben mir!"<sup>127</sup>

Diesem landschaftlichen Idealtypus kommt das Salzkammergut recht nahe, und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß dessen Entdeckung als Erholungslandschaft schon im ausgehenden 18. Jahrhundert begann.

"Der rational bestimmte Alltag, der einer nun zunehmend arbeitsteiligen Gesellschaft zugrundeliegt, verändert den menschlichen Affekthaushalt"<sup>128</sup> Der moderne Mensch sucht in der Naturadoration das Heilmittel gegen die Krankheiten des "künstlichen" Lebens.

"Ein weiters auslösendes Moment für die Entdeckung der Alpen als Kulturlandschaft ist in der Entwicklung der vernunftorientierten Naturwissenschaften zu sehen. Mit Hilfe der Vernunft kann sich nun der gebildete Bürger das Wirken der Natur erklären, damit verliert sie ihre Bedrohlichkeit und er kann in sie hinausgehen und ihren Anblick genießen"<sup>129</sup>, wie etwa Alexander von Humboldt, der das Salzkammergut 1797 besuchte und es als zweite Schweiz rühmte.<sup>130</sup>

Die Änderungen des allgemeinen Naturverständnisses löste den Wandel des Salzkammergutes von der Wirtschaftslandschaft des Salzes zum weltberühmten Fremdenverkehrsgebiet aus, der mit den Ende des zwanzigsten Jahrhunderts wohl abgeschlossen sein wird.

Der Burgschauspieler Joseph von Lange, der in der Wiener Gesellschaft eine große Rolle spielte, bereiste das Salzkammergut bereits 1794 und baute sich als einer der ersten dort ein Sommerheim.<sup>131</sup>

In der älteren Salzkammergut Reiseliteratur<sup>132</sup> finden sich neben überschwenglichen Naturbeschreibungen viele Schilderungen des Volkstums, der Lebensweise, des Charakters und der Arbeit der Salzkammergütler, der Alm und Waldwirtschaft, der technischen Einrichtungen der Salzgewinnung und Salzverfrachtung. Das touristische Interesse tritt hinter dem geographischen, naturwissenschaftlichen, statistischen zunächst noch zurück.<sup>133</sup>

---

<sup>127</sup>ROUSSEAU, Jean-Jacques; zit. nach: FRIEDEL, Egon, *Kulturgeschichte der Neuzeit*, München o. J., Seite 727

<sup>128</sup>PAULHART, Anneliese, *Heimweh nach der Ferne, Touristische Leitbilder und Sehnsüchte*, DA Universität, Wien 1990, Seite 85

<sup>129</sup>Ebenda

<sup>130</sup>SANDGRUBER, Roman, "Fremdenverkehrsland Oberösterreich", *Oberösterreichische Wirtschaftschronik*, Linz 1994, Seite I/131

<sup>131</sup>PFEFFER, Franz, "Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 1. Jg., Heft 3, Linz 1947, Seite 199 f.

<sup>132</sup>Vgl. dazu Abschnitt

5. Literatur: FEICHTINGER, Fritz; GAIGG, Gerhard; MOSER, Josef; SARTORI, Franz; SCHMUTZ, Carl; SCHULTES, Joseph August; SIMONY, Friedrich; STEINER, Johann;

<sup>133</sup>PFEFFER, Franz, "Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 1. Jg., Heft 3, Linz 1947, Seite 200

Die unvorstellbare Distanz, welche zwischen den weltmännisch Reisenden und der "Urbevölkerung" bestand, wird spürbar, wenn man etwa bei Sartori liest: "[...]"

merkwürdiger als alles was wir in der Gegend umher sahen, waren uns die drey Gondolieri, die unser Fahrzeug [auf dem Hallstätter See] lenkten. Mitteldinger zwischen einem Orang=Utan und einem Menschen, mit tiefenden Augen und struppigen Haaren, drey bis vier Kröpfe am Halse, sprachlos und kreischend ruderten mich drey weibliche Wesen über den See."<sup>134</sup>

## Die Erschließung des Dachsteins

Schultes<sup>135</sup> hat mit seinem begeisterten Schlußwort: "Ich umarme [...] alle, die nach mir den Dachstein besteigen, im Geiste!" sicherlich große werbende Wirkung gehabt und erstmals das Interesse der neuen alpinen Bewegung auf den Dachstein gelenkt. Aus seinem Bericht geht hervor, daß 1804 schon eine Bergführergilde in Hallstatt bestand.<sup>136</sup>

Das Dachsteingebiet begann immer mehr die "Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich zu ziehen und ihre Bewunderung zu erregen, als [...] der Schlußstein des von so vielen Fremden besuchten ob der Ennsischen Salzkammergutes [...]."<sup>137</sup>

Für die Bevölkerung des Salzkammergutes bedeutete es angesichts der Stellenreduktion im salinarischen Bereich eine entscheidende Abhilfe, daß mit dem Fremdenverkehr im 19. Jahrhundert eine neue Einkommensquelle erschlossen werden konnte.<sup>138</sup>

Um den wachsenden Ausflugs und Besichtigungsverkehr und den höheren Ansprüchen der Gäste Rechnung zu tragen, wurde 1855 in Hallstatt-Markt der Gasthof Post in ein Hotel umgestaltet.<sup>139</sup>

Wegbereiter für den Tourismus in Hallstatt war Friedrich Simony (1813 - 1896), der seit 1840 das bisher hauptsächlich von Schmugglern begangene Dachsteingebiet zu erforschen begann.<sup>140</sup>

Mit dem Tourismus setzte auch die neuzeitliche Verkehrserschließung dieses Gebietes ein. Bereits 1843 ließ Simony die Wildkarhütte als erste Dachstein-Schutzhütte, die erste Bergsteigerunterkunft in Oberösterreich, errichten. Die durch ihn geschaffene Weganlage von der Randkluft des Carl-Eisfeldes zum Dachsteingipfel ist der erste versicherte hochalpine Weg in den Ostalpen.<sup>141</sup>

1875 wurde der Steig von Hallstatt auf das Dachsteinplateau in einen Saumweg umgewandelt<sup>142</sup> und 1877 wurde mit dem Bau der Simonyhütte auf 2200 Metern Seehöhe

---

<sup>134</sup>SARTORI, Franz, *Die österreichische Schweiz; oder mahlerische Schilderung des Salzkammergutes in Oesterreich ob der Enns*, Wien 1813, Seite 27

<sup>135</sup>SCHULTES, Joseph August, *Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808*, Tübingen 1809, a. a. O.

<sup>136</sup>PFEFFER, Franz, "Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 1. Jg., Heft 3, Linz 1947, Seite 201

<sup>137</sup>SCHMUTZ, Carl, "Die erste Besteigung des Dach- oder Thorsteins am 5. August 1823.", *Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst*, Jg. 16, o. O. 1825, Seite 61

<sup>138</sup>SANDGRUBER, Roman, "Die österreichische Schweiz", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996, Seite 45

<sup>139</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 195

<sup>140</sup>RAUSCH, Wilhelm, *Die Salzorte an der Traun*, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986

<sup>141</sup>PFEFFER, Franz, "Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 1. Jg., Heft 3, Linz 1947, Seite 207

<sup>142</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 225

begonnen.<sup>143</sup> Zu dieser Zeit war es noch durchaus üblich, sich von Einheimischen in Tragsesseln auf die Berge schleppen zu lassen.

"Im Flur [des Seeauerschen Gasthofes am Landungsplatz] herrscht geschäftiges Treiben. Ein Dutzend Männer, jung und alt, halten Tragsessel bereit, um einige "gehscheue" Damen nach dem berühmten Waldbachstrub<sup>144</sup> zu befördern, während andere, soeben vom Salzberge kommend, erschöpft und schweißtriefend ihre lebendige Last absetzen."<sup>145</sup>

Die neu aufkommende Freude am Gehen und Wandern machte schließlich um 1885 diesem unwürdigen Betrieb ein Ende.<sup>146</sup>

Um den ständig steigenden Transportanforderungen gerecht zu werden, wurde der Saumweg zur Simonyhütte zwischen 1887 und 1890 zu einem Reitweg ausgebaut, dessen Gesamtlänge 12 km beträgt.<sup>147</sup> Dieser Weg ist teilweise noch als realer Befund erhalten, die Trockenmauern aus Bruchsteinen, welche hauptsächlich von Arbeitern aus dem Küstenland hergestellt wurden, sind von hoher Festigkeit und ästhetischer Qualität.

## Der Kaiser am Lande

Für das Salzkammergut kam mit dem zunehmenden Bedeutungsverlust der Salzerzeugung die dynamische Entwicklung des Fremdenverkehrs wie gerufen. Eine neue Oberschicht, neue Berufe und neue Geschäfte bestimmten das Gesellschaftsbild und die Landschaft. Nicht nur Gasthäuser und Unterkünfte, Träger und Kutscher, Bergführer und Köchinnen, auch eine Reiseandenkenindustrie und ein vielfältiges Luxusgewerbe blühten auf. Villen wurden gebaut und Sommerquartiere gesucht.<sup>148</sup>

Die Anwesenheit des Wiener Hofes veränderte den Charakter des Fremdenverkehrs im Salzkammergut wesentlich. Kaiser Franz Joseph, der Salzprinz, verbrachte von 86 Sommern seines Lebens nur drei nicht im Salzkammergut, nämlich 1878, 1915 und 1916."<sup>149</sup>

Im Vordergrund steht nun der Erholungsaufenthalt, die Sommerfrische."<sup>150</sup> "Der Begriff Sommerfrische stammt aus der höfischen Gesellschaft, die sich in den heißen Sommermonaten auf die Landgüter außerhalb der Residenzstädte zurückzog. Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert wurde die Sommerfrische vom gutsituierten Bürgertum kopiert. Erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde sie für weitere Kreise der Mittelschichten, für Freiberufler, Rentiers, Industrielle, Beamte und Offiziere erschwinglich."<sup>151</sup> Wanderwege wurden angelegt, Seebäder<sup>152</sup> gebaut,

---

<sup>143</sup>Ebenda, Seite 227f.

<sup>144</sup>Ein des öfteren in Veduten dargestellter Wasserfall im Echerntal bei Hallstatt; Ebenda, Seite 113

<sup>145</sup>SIMONY, Friedrich, „Ein oberösterreichischer Salinenort. Ein Beitrag zur Kunde von Land und Leuten“, *Österreichische Revue*, Viertes Jahrgang, zweites Heft, Wien 1866, Seite 137

<sup>146</sup>MORTON, Friedrich, *Hallstatt die letzten 150 Jahre*, Hallstatt 1954, Seite 37

<sup>147</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 243

<sup>148</sup>SANDGRUBER, Roman, "Die österreichische Schweiz", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996, Seite 46

<sup>149</sup>SANDGRUBER, Roman, "Fremdenverkehrsland Oberösterreich", *Oberösterreichische Wirtschaftschronik*, Linz 1994, Seite I/132

<sup>150</sup>FEICHTINGER, Karin, "Bad Ischl lebt und stirbt mit dem Fremdenverkehr" *Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Bad Ischl unter besonderer Berücksichtigung der Zwischenkriegszeit*, Salzburg 1992, Seite 41

<sup>151</sup>SANDGRUBER, Roman, "Fremdenverkehrsland Oberösterreich", *Oberösterreichische Wirtschaftschronik*, Linz 1994, Seite I/130

Ausflugsmöglichkeiten, Feuerwerke und Seefeste wurden arrangiert, Verschönerungsvereine<sup>153</sup> und Trachtenverbände gegründet, um den Fremdenverkehr nach Kräften zu fördern. Das Salzkammergut war modern und weltoffen geworden. Wenn die noblen Städter um die Jahrhundertwende zur Sommerfrische und Kur kamen, wollten sie auch auf elektrisches Licht nicht verzichten.<sup>154</sup> Die Firma Stern & Hafferl führte 1912 die Elektrifizierung Hallstatts durch<sup>155</sup>, das salinarische Elektrizitätswerk bei der Amtsschmiede ging bereits 1896 in Betrieb.<sup>156</sup>

## Die verkehrstechnische Erschließung

Der Landweg traunaufwärts nach Hallstatt hatte einst wegen der dominanten Schifffahrt wenig Bedeutung. Erst 1875 löste eine Fuhrwerksstraße den bis dahin bestehenden Saumpfad von der Gosaumühle zum Markt ab.

"Die Fertigstellung der Westbahn in den Jahren 1858/60 und die Eröffnung der Salzkammergutbahn (Kronprinz-Rudolf-Bahn) von Attnang über Ischl nach Bad Aussee im Jahre 1877 banden die Region in das europäische Verkehrsnetz ein."<sup>157</sup>

Bereits 1881 wurde am ostseitigen Seeufer die Bahnhaltestelle errichtet und in der Folge ein Schiffsliniendienst zwischen der Haltestelle und dem Markt aufgenommen, der bis dato ganzjährig aufrechterhalten wird. Die regelmäßigen Dampferfahrten nach Steeg, am Nordende des Sees, wurden eingestellt.<sup>158</sup>

1890/91 wurde die Seestraße im Markt und 1900/01 die Fahrstraße nach Obertraun am Südende des Sees angelegt.

An der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert tauchten die ersten Bergbahnprojekte für das Dachsteingebiet auf, wie etwa 1898 eine Eisenbahnlinie Steeg - Gosaumühle - Hallstatt mit einer Zahnradbahn auf den Dachstein oder 1903 ein weiteres Bahnprojekt auf den Dachstein. Das Bundesheer ließ 1930, in Zusammenhang mit der Einrichtung eines Militärschießplatzes am Oberfeld, die Seilbahn Obertraun - Krippenalm errichten. Im selben Jahr wurde von der Verwaltung der Österreichischen Bundesforste der Plan einer 13 Kilometer langen Dachsteinhochstraße ausgearbeitet. Die Oberösterreichische Landesregierung griff 1935 dieses Projekt auf, dessen erstes Teilstück, der heutige Zubringer zur Talstation der Dachsteinseilbahn, realisiert wurde.

1933 konnte die Autostraße Gosaumühle - Hallstatt und der Autoparkplatz Hallstatt Nord, der "Autopark" fertiggestellt werden. Die Ortsdurchfahrt durch den Markt ist seit 1952 für den Autoverkehr freigegeben.<sup>159</sup>

---

<sup>152</sup>Errichtung der See - Badeanlage Hallstatt 1905; Vgl. dazu: URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 306

<sup>153</sup>Gründung des Verschönerungsvereins Hallstatt 1891, Auflösung 1951; Ebenda, Seite 248

<sup>154</sup>SANDGRUBER, Roman, "Die österreichische Schweiz", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996, Seite 47

<sup>155</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 330

<sup>156</sup>Ebenda, Seite 259

<sup>157</sup>SANDGRUBER, Roman, "Fremdenverkehrsland Oberösterreich", *Oberösterreichische Wirtschaftschronik*, Linz 1994, Seite I/135

<sup>158</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 230

<sup>159</sup>RAUSCH, Wilhelm, *Die Salzorte an der Traun*, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, Seite 39

## Der organisierte Fremdenverkehr

1891 wurde mit dem "Verband der Kurorte und Sommerfrischen des Salzkammergutes" der erste regionale Fremdenverkehrsverband in Oberösterreich gegründet.<sup>160</sup> Der Dachverband, der "Landesverband für Fremdenverkehr in Oberösterreich", besteht seit 1901.<sup>161</sup> Gegenwärtig umfaßt der nunmehr "Salzkammergut-Fremdenverkehrsverband" genannte Verein die lokalen Fremdenverkehrsorganisationen der Oberösterreichischen, Steirischen und Salzburger Anteile am erweiterten Salzkammergut.<sup>162</sup>

Ein gemeinsames Vorgehen der Gemeinden ist nicht zu erkennen, da die lokalen Interessen höher als jene des Verbandes bewertet werden. Während zum Beispiel in Hallstatt die Aufnahme des Ortskernes und des Naturraumes Dachsteingebiet in das "UNESCO Weltkulturerbe" angestrebt wird, präferiert die Nachbargemeinde Obertraun die weitere Erschließung des Dachsteingebietes mit mechanischen Aufstiegshilfen und die Errichtung von Apartmenthotels.<sup>163</sup>

## Erste Krise

Zwischen 1914 und 1918 kam der Fremdenverkehr weitgehend zum Erliegen. "1917 war die Versorgung mit Lebensmitteln so kritisch geworden, daß auf Verlangen der Bevölkerung der Fremdenverkehr 'amtlich' verboten werden mußte.[...] Auch in den ersten Nachkriegsjahren blieb die Situation unverändert."<sup>164</sup>

"Ein Erlaß des Oberösterreichischen Landtages [...] meinte lapidar: 'Ein Sommerfremdenverkehr findet in Oberösterreich im Jahre 1920 nicht statt' "<sup>165</sup>

"Das Salzkammergut mußte sich vom sommerlichen Treffpunkt des Hochadels und der High Society mehr und mehr auf einen Fremdenverkehr mit massentouristischen Zügen umstellen."<sup>166</sup>

"Die Inflation<sup>167</sup> ermöglichte ausländischen Gästen einen billigen Aufenthalt. Bestand das Publikum vor dem 1. Weltkrieg fast ausschließlich aus Wienern, so kamen nun verstärkt Ausländer, die sich billig einmieten konnten."<sup>168</sup> Alfred Polgar brachte diesen Umstand auf den Punkt, indem er ätzte: "Im Sommer kommen viele Menschen und noch mehr Leute [...], derzeit wenig Wiener, weil sie kein Geld haben, meistens Reichsdeutsche, die auch keines haben, aber kommen."<sup>169</sup>

---

<sup>160</sup>LIPP, Franz, " Region Salzkammergut ", *Oberösterreich Kulturzeitschrift*, 31. Jg., Nr. 2, Linz 1981, Seite 16

<sup>161</sup>TRAUNER, Rudolf, "75 Jahre Landes - Fremdenverkehrsverband für Oberösterreich", *Kulturzeitschrift Oberösterreich*, 26. Jg., Heft 1, Linz 1976, Seite 56

<sup>162</sup>LIPP, Franz, " Region Salzkammergut ", *Oberösterreich Kulturzeitschrift*, 31. Jg., Nr. 2, Linz 1981, Seite 16

<sup>163</sup>Oberösterreichische Nachrichten, Linz 12. 3. 1997

<sup>164</sup>SANDGRUBER, Roman, "Fremdenverkehrsland Oberösterreich", *Oberösterreichische Wirtschaftsschönheit*, Linz 1994, Seite I/136

<sup>165</sup>PILZ, Karl, *100 Jahre Salzkammergut Fremdenverkehrsverband 1891-1991*, o. O. 1991, a. a. O.

<sup>166</sup>SANDGRUBER, Roman, "Fremdenverkehrsland Oberösterreich", *Oberösterreichische Wirtschaftsschönheit*, Linz 1994, Seite I/136

<sup>167</sup>Der Dollarkurs stieg von 960 Kronen zu Jahresbeginn auf 6077 Kronen zu Jahresende. Vgl. dazu: ACKERL, Isabella und KLEINDEL, Walter, *Die Chronik Österreichs*, Wien 1994, Seite 486

<sup>168</sup>ZWEIG, Stefan, *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*, Frankfurt am Main 1992, Seite 336

<sup>169</sup>POLGAR, Alfred, Schädigende Wirkung der Kunst, o. O. 1931 zit. nach SANDGRUBER, Roman, "Die österreichische Schweiz", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996, Seite 49

## Zwischenhoch

Nach den Einsetzen der wirtschaftlichen Konsolidierung im Jahre 1922 und der Beseitigung der unmittelbaren Nachkriegsnot war der Gast wieder umworben und gern gesehen. "Der Fremdenverkehr wurde zur Lebens und Überlebensfrage der von Wirtschaftlichen und politischen Krisen geschüttelten Republik hochgelobt."<sup>170</sup>

Eine Stabilisierung der österreichischen Währung und in der Folge eine kurzfristige Erholung der Wirtschaft brachte die Einführung des Schillings Ende 1924. Investitionen in die Infrastruktur, wie etwa die Elektrifizierung der gesamten Strecke der Salzkammergutbahn, wurden getätigt. In diesem Jahr begann der Fremdenverkehr kurzfristig zu boomen, und "es kam nicht selten vor, daß Reisende oder Touristen von Tür zu Tür gingen und nach einer Unterkunft suchten. Die Gasthäuser waren meist überfüllt, die Bäcker und Wurstverkäufer waren besonders an den Wochenenden ausverkauft und um Boote war ein heftiger Andrang. Auch die Schutzhütten waren meist überbelegt."<sup>171</sup> Der erste offizielle Schaubergwerksbetrieb im Salzbergbau Hallstatt wurde im Sommer 1926, mit 6630 registrierten Besuchern, aufgenommen.<sup>172</sup>

## Weltwirtschaftskrise

Die Weltwirtschaftskrise 1929 machte die hochgesteckten Erwartungen in den Fremdenverkehr zunichte. Die Depression brachte einen ungeheuren Verbrauchsrückgang mit sich, der naturgemäß auch auf die Zahl Übernachtungen wirkte, und so in einem Rückgang der Deviseneinnahmen seinen Ausdruck fand.<sup>173</sup> Für 1929 wurde von der Handelskammer für Oberösterreich der Rückgang des Fremdenverkehrs, was die Zahl der Fremden betraf, mit etwa 26 Prozent, was ihre Ausgaben betraf, mit etwa 40 Prozent angegeben.<sup>174</sup>

Mit dem "Anschluß" an das deutsche Reich kam es weniger zu einer Steigerung der Zahl der Einzelreisenden, als vielmehr zu einer Forcierung der Gruppenreisen der Organisation "Kraft durch Freude". Ab dem Jahr 1942 kam der Fremdenverkehr kriegsbedingt völlig zum Erliegen.<sup>175</sup>

## Der Massentourismus

---

<sup>170</sup>FEICHTINGER, Karin, "Bad Ischl lebt und stirbt mit dem Fremdenverkehr" *Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Bad Ischl unter besonderer Berücksichtigung der Zwischenkriegszeit*, Salzburg 1992, a. a. O.

<sup>171</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 361

<sup>172</sup>Ebenda, Seite 363

<sup>173</sup>SANDGRUBER, Roman, "Die österreichische Schweiz", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996, Seite 49

<sup>174</sup>FEICHTINGER, Karin, "Bad Ischl lebt und stirbt mit dem Fremdenverkehr" *Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Bad Ischl unter besonderer Berücksichtigung der Zwischenkriegszeit*, Salzburg 1992, a. a. O.

<sup>175</sup>SANDGRUBER, Roman, "Die österreichische Schweiz", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996, Seite 49

Nach dem 2. Weltkrieg kam der Fremdenverkehr vorerst nur langsam in Gang. Erst in der Saison 1957/58 überflügelte im oberösterreichischen Seengebiet, auf welches 50 Prozent der gesamten Oberösterreichischen Tourismusfrequenz entfallen, die Zahl der Ausländernachtungen erstmals jene der Inländernachtungen. In der zweiten Hälfte der Sechzigerjahre überschritt der Ausländernachtungsanteil deutlich die 60 Prozent Marke.<sup>176</sup>

Hallstatt ist ein reiner Sommerfremdenverkehrsort, in die Monate Juli und August fallen beinahe die Hälfte aller Nächtigungen.

Aufgrund der topologischen Situation ist ein klassischer Wintertourismus in Hallstatt nicht möglich. Die niedrige Wassertemperatur des Sees in Verbindung mit der regelmäßigen Schlechtwetterlage bringt auch im Sommer Probleme. Die meisten Betriebe haben außerhalb der zweimonatlichen Spitzensaison mit erheblichen Auslastungsproblemen zu kämpfen, die meisten Hallstätter Gastwirte führen ihren Betrieb im "Nebenerwerb".

1976 wurden noch 45 Prozent des Quartierangebotes in Oberösterreich von Privatzimmervermietern abgedeckt,<sup>177</sup> bis dato hat sich diese Quote in Hallstatt nicht wesentlich verändert.

"Das Billigimage des Salzkammergutes, durch das viel zu große Angebot an Unterkünften mit geringem Komfort, drückt auf die Ertragslage."<sup>178</sup>

Die Nächtigungs- und Besucherzahlen sind in Hallstatt seit Jahren rückläufig, die Ausgaben die der Reisende in Hallstatt tätigt, aufgrund des mangelhaften Angebotes, gering.

---

<sup>176</sup>Ebenda

<sup>177</sup>TRAUNER, Rudolf, "75 Jahre Landes - Fremdenverkehrsverband für Oberösterreich", *Kulturzeitschrift Oberösterreich*, 26. Jg., Heft 1, Linz 1976, Seite 58

<sup>178</sup>SANDGRUBER, Roman, "Die österreichische Schweiz", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996, Seite 49

### 3.1.1.6. Gewerbe

Der komplexe Salinenbetrieb, welchem in der beginnenden Neuzeit bereits protoindustrieller Charakter zugeschrieben werden kann, wies einen wohldifferenzierten Bedarf an dienenden Handwerken auf. Die Rolle eines technologisch hochstehenden Schlüsselhandwerks, spielte in diesem Zusammenhang die Eisenverarbeitung. In der, bis 1896<sup>179</sup> im Ortsteil Markt gelegenen ärarische Hofschmiede, wurden von den Gezähen<sup>180</sup> für den Bergbaubetrieb bis zur Sudpfanne die unterschiedlichsten Werkstücke hergestellt.

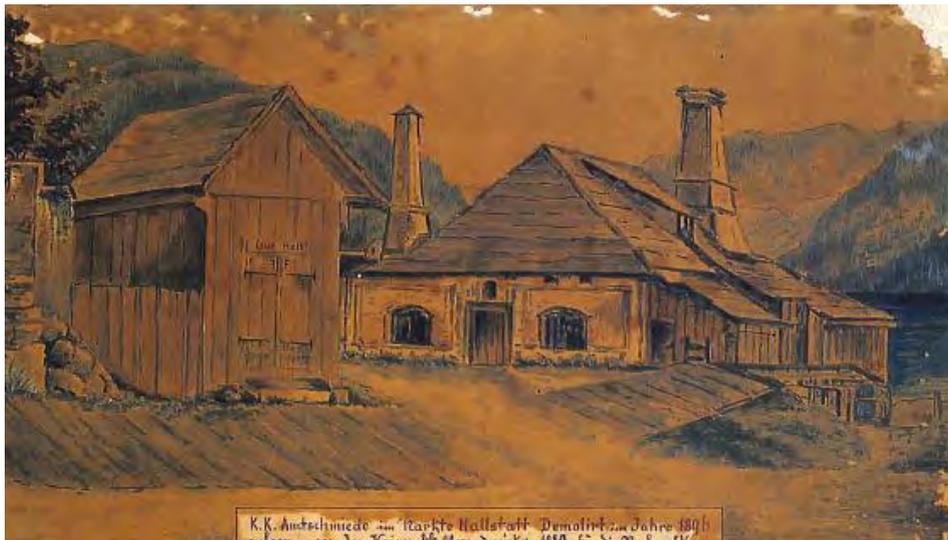


Abbildung 7, Die Hofschmiede um 1880

Dem Umfang nach die größte Bedeutung besaß bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein das Holzverarbeitende Gewerbe. So wurden neben den Rüstungen<sup>181</sup> in der Grube auch sämtliche Rohrleitungen aus Holz hergestellt.<sup>182</sup> Bei der Herstellung der Salzverpackungen, den "Küfeln"<sup>183</sup>, wurde ausschließlich Holz verwendet.<sup>184</sup>

Große Bedeutung besaß auch der Schiffsbau. Zu den über Primärquellen nachweisbaren über 4000 großen und schweren Schiffen kamen noch hunderte Salzzillen aus dem inneren Salzkammergut, welche nach der Entleerung ihrer Fracht vom kaiserlichen Schiffamt militärischen Zwecken zugeführt wurden. "So hat das Salzkammergut rühmlichen Anteil

<sup>179</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 101

<sup>180</sup>"Werkzeugen", Vgl. dazu. PATOCKA, Franz, *Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987, Seite 125

<sup>181</sup>"Abstützungen", Vgl. dazu: PATOCKA, Franz, *Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987, Seite 168

<sup>182</sup>siehe Abschnitt 3.1.1.2. Salzbergbau

<sup>183</sup>"verkehrt kegelstumpfförmiges Holzgefäß" Vgl. dazu: PATOCKA, Franz, *Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987, Seite 287f

<sup>184</sup>siehe Abschnitt 3.4.4. Das Bauwesen und SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite 219ff.

genommen an dem jahrhundertelangen Abwehrkampf der christlichen Völker Europas gegen die türkischen Eroberungspläne"<sup>185</sup>

Bereits im siebzehnten Jahrhundert war fremden Handwerkern die Niederlassung in Hallstatt mit wenigen Einschränkungen erlaubt.<sup>186</sup>

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts machte das Gewerbe im Kammergut erfreuliche Fortschritte. Lichtzieher erzeugten in großem Umfang Kerzen für die Beleuchtung der Pfannhäuser, in denen ohne Sonn- und Feiertagsruhe im Dauerschichtbetrieb gearbeitet wurde. Von den übrigen Gewerbsleuten waren die Drechsler und Holzwarenerzeuger die zahlreichsten und die Hafner ihrer Kunst wegen weit berühmt. 1763 wurde die Tischlerei, gegen den Widerspruch der Zimmerleute zu einem eigenen Handwerk erhoben.<sup>187</sup>

Seit 1824 wurden im salinarischen Bereich umfangreiche Personalabbaumaßnahmen durchgeführt.<sup>188</sup> Mit der Einführung der Spinnerei und Wollweberei versuchten die Behörden den sozialen Spannungen entgegenzuwirken. 1828 wurden 12 Webstühle aus der Linzer Wollzeugmanufaktur nach Hallstatt gebracht, für den Webunterricht war ein eigener Lehrer angestellt. Einen Aufschwung hat die Anstalt nie genommen, die Ursache lag in den geringen Verdienstmöglichkeiten. Die geschicktesten Weber brachten es auf 12 Kreuzer täglich.<sup>189</sup> Ein im Gedingelohn stehender Salinenarbeiter verdiente neben dem Hofkornnaturalbezug bis zu 35 Kreuzer.<sup>190</sup>

Mit der Entwicklung des Fremdenverkehrs<sup>191</sup> entstand zusätzlicher Bedarf an Gewerben und Dienstleistungen. Eine neue Oberschicht, neue Berufe und neue Geschäfte bestimmten das Gesellschaftsbild und die Landschaft. Nicht nur Gasthäuser und Unterkünfte, Träger und Kutscher, Bergführer und Köchinnen, auch die Reiseandenkenproduktion und ein vielfältiges Luxusgewerbe blühten auf. Villen wurden gebaut und Sommerquartiere gesucht.<sup>192</sup>

In Verbindung mit dem „Arbeiterverein“, der ab 1870 als eindeutig sozialdemokratische Fraktion im Hallstätter Gemeinderat vertreten ist, wurde bereits 1868 der „Arbeiter-Consum-Verein“ gegründet, der auch bald neben dem Einzelhandelsgeschäft eine Mühle und ein Gasthaus mit Bäckerei führte.

Dieser Verein war der Vorläufer des bis dato bestehenden Salzkammergut-Konsumvereins, welcher, unabhängig von der österreichischen Konsumgenossenschaft,

---

<sup>185</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite 255

<sup>186</sup>Ebenda, Seite 484

<sup>187</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen*, Wien 1934, Seite 531f.

<sup>188</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850*, Wien 1936, Seite 108

<sup>189</sup>Ebenda, Seite 467f.

<sup>190</sup>Die Kaufkraft eines Kreuzers lag zu dieser Zeit, bezogen auf die Preisbasis 1992, für den Privaten Konsum bei etwa 1 Schilling 80 Groschen (ca. 0.13 Ecu). Vgl. dazu auch SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850*, Wien 1936, Seite 448 u. 457 und KAUSEL, Anton, "Versuch einer Valorisierung der Baukosten von 1690 bis 1696 für das Palais Harrach zum Geldwert von 1992", *Palais Harrach*, Wien 1995, Seite 95

<sup>191</sup>siehe Abschnitt 3.1.1.4. Fremdenverkehr

<sup>192</sup>SANDGRUBER, Roman, "Die österreichische Schweiz", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996, Seite 46

deren Zusammenbruch aufgrund seiner quasi Monopolstellung im Ort und der damit verbundenen Hochpreispolitik, unbeschadet überstanden hat.<sup>193</sup>

Neben den gastronomischen Betrieben übten zur Jahrhundertwende ein Bierbrauer, drei Müller, drei Bäcker, zwei Fleischhauer, acht Viktualienhändler, zwei Schlosser, zwei Schneider, drei Schuster, drei Tischler und je ein Spengler, Drechsler, Glaser, Friseur, Wildbrethändler, Fischer und ein Selcher ihre Gewerbe aus.<sup>194</sup>

In den Jahren 1929/30 nahmen noch je ein Uhrmacher, Fotograf, Elektriker und Dentist ihren Betrieb in Hallstatt auf.<sup>195</sup>

Bis zum heutigen Zeitpunkt ist die Angebotspalette wesentlich schmaler geworden. Im Untersuchungsgebiet, dem Ortsteil Hallstatt/Markt finden sich neben den gastronomischen Betrieben noch eine Schneiderei, eine Spenglerei, eine Bäckerei, eine Konditorei, eine Fleischbank, eine Fischerei, eine Sportartikelhandlung und ein Friseur. Das Angebot wird noch von zwei Geldinstituten, einer Versicherungsagentur und mehreren, nur während der Sommersaison geöffneten Souveniergeschäften abgerundet.

---

<sup>193</sup>RAUSCH, Wilhelm, *Die Salzorte an der Traun*, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, Seite 46

<sup>194</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 284

<sup>195</sup>Ebenda, Seite 382

## 3.2. Topologie

"Mitten zwischen unwegsamen Bergmassen und einem tückischen Alpensee"<sup>196</sup>, wo "nur ein schmaler Ufersaum Platz für Wege und Bauten läßt, liegt Hallstatt. Wohl nie wäre der Ort in seiner jetzigen Größe entstanden, wenn nicht das Salz die Menschheit schon vor Jahrtausenden in diesen Winkel des Salzkammergutes gelockt hätte."<sup>197</sup>



Abbildung 8, Blick vom Sarstein zum Hallstättersee - Aufnahmedatum 1881

Der Hallstättersee weist mit einer Länge von etwa 8,2 Kilometern in Nord-Süd-Richtung und einer maximalen Breite von etwa 2,1 Kilometern in Ost-West-Richtung eine Gesamtfläche von 8,58 Quadratkilometern auf. Das Wasservolumen des Sees, etwa 500 Millionen Kubikmeter, bildet auch einen mächtigen Wärmespeicher, der das Klima des Marktes sehr günstig beeinflusst.<sup>198</sup>

Der Sommer bringt auch an heißen Tagen gegen Abend stets erfrischende Kühle, der Winter ist milde, von ozeanischem Gepräge.<sup>199</sup>

Die Südgrenze, und damit der Abschluß des engen Tales, wird durch den Steilabfall des Dachsteingebirges gebildet, dessen Hochplateau fast 1.000 Höhenmeter über dem Seespiegel liegt. Mit annähernd gleichhohem Steilabfall flankiert der Sarsteinstock, welcher ebenfalls der Dachsteingruppe zugerechnet wird, das Ostufer des Sees. Nach Norden hin, vom Markt aus allerdings nicht sichtbar, öffnet sich das Tal zu dem "farbenreichen Kulturboden"<sup>200</sup> Goiserns.

Das Westufer des Sees nehmen die etwas weniger steilen und teilweise zusammenhängend bewaldeten Flanken des Schneidkogels, des Kreuzberges und des Hallberges ein, an deren beiden letzterer der Markt Hallstatt erbaut ist.

---

<sup>196</sup>SIMONY, Friedrich, "Ein oberösterreichischer Salinenort. Ein Beitrag zur Kunde von Land und Leuten", *Österreichische Revue*, Viertes Jahrgang, zweites Heft, Wien 1866, Seite 138

<sup>197</sup>MORTON, Friedrich, *Führer mit Bildern durch Hallstatt und Umgebung*, Hallstatt 1925, Seite 28

<sup>198</sup>MORTON, Friedrich, *Hallstatt die letzten einhundertfünfzig Jahre des Bergmannsortes*, Hallstatt 1954, Seite 106

<sup>199</sup>MORTON, Friedrich, *Führer mit Bildern durch Hallstatt und Umgebung*, Hallstatt 1925, Seite 36

<sup>200</sup>SIMONY, Friedrich, "Ein oberösterreichischer Salinenort. Ein Beitrag zur Kunde von Land und Leuten", *Österreichische Revue*, Viertes Jahrgang, zweites Heft, Wien 1866, Seite 133

"Wie abblättrender Kalk gleiten Nebelfetzen die Steinhalden hinab. Tief unter uns, im besänftigenden Rauschen des Regens, liegt der südlichste und kälteste See des oberösterreichischen Salzkammergutes und an seinem Ufer, klein und verschwindend, Hallstatt; die Salzgrubenstadt."<sup>201</sup>

"Wie wir weiter in den See hinein kamen, so schlüpfte ein Haus nach dem andern hinter dem Berge hervor, hinter welchem Hallstatt am jenseitigen Ufer gelagert war. Die Häuser scheinen auf einander zu sitzen, so wie sie an das schräge und schmale Ufer hingebaut sind, an welchem sie wie Schwalbennester kleben, und sich im grünen Email des Sees spiegeln."<sup>202</sup>



Abbildung 9, Der Hallberg - Aufnahme nach 1929

"Vor allem anderen will ich zuerst die Stadt [Hallstatt] erwähnen, die vom See betrachtet, einem wahren Krippel gleicht. Die Häuser sind an den schroffen Berg so übereinander gebauet, daß man von oben unterm Dache in die Zimmer, welche alle die Aussicht auf den See haben, hinabsteigen muß."<sup>203</sup>

Eine ganze Reihe pittoresker Bilder und Bildchen [rollt sich] mit der Folie eines großartigen See- und Gebirgshintergrundes vor uns auf. Wie seltsam schieben sich da die Häuser in und über einander, jedes durch irgend eine architektonische Absonderlichkeit vor dem anderen ausgezeichnet. Da ragen ein paar alterthümliche, thurmartig schmale Steingebäude mit winzigen, unregelmäßig gestellten Fensterchen [...] kecklich empor, dort schaut ein Häuschen, halb gemauert, halb gezimmert, von einem mit Epheu überschlungenen Felshang herunter [...]. Ein Zickzack von kaum fußbreiten, halbschreierischen Steinstufen führt zu demselben zwischen einem Winkelwerk ähnlicher

<sup>201</sup>RANSMAYR, Christoph, "Die ersten Jahre der Ewigkeit", *Merian Oberösterreich*, 41. Jg., Nr. 2, Hamburg 1988, Seite 63

<sup>202</sup>SARTORI, Franz, *Die österreichische Schweiz; oder mahlerische Schilderung des Salzkammergutes in Oesterreich ob der Enns*, Wien 1813, Seite 28f.

<sup>203</sup>MOSER, Josef, "Reise ins Salzkammergut im Jahre 1821", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 36. Jg., Heft 1/2, Linz 1982, Seite 91

Wohnungen hinauf. [...] Wo sich durch Terrassierung der kleinste Raum gewinnen ließ, ist derselbe von einem Baustücke oder Gärtchen eingenommen, wohl auch mit Obstbäumen bepflanzt."<sup>204</sup>

---

<sup>204</sup>SIMONY, Friedrich, "Ein oberösterreichischer Salinenort. Ein Beitrag zur Kunde von Land und Leuten", *Österreichische Revue*, Viertes Jahrgang, zweites Heft, Wien 1866, Seite 138

## 3.3. Städtebau

### 3.3.1. Räumliche Situation

In dominanter Lage, auf einem etwa neun Hektar<sup>205</sup> umfassenden Schwemmkegel und der Flanke des Hallberges<sup>206</sup> gelegen, prägt der Markt Hallstatt, eng an die steilen Berghänge gedrängt, das Landschaftsbild. "Als ob man eine Spielzeugschachtel über den Abhängen entleert hätte, liegen dort unten die Häuser gehäuft und übereinander: Nur einige zierliche Dächer haben sich in den bewaldeten Rinnen verkeilt, das meiste ist aber bis ans Ufer gekollert. [...] Kein Durchgang. Übermächtig steigen die Berge aus dem Wasser. Kein Platz."<sup>207</sup> Die mächtige Vertikalentwicklung der Bebauung, von der evangelischen Kirche<sup>208</sup> über die katholische Kirche<sup>209</sup> zur "Obermühl"<sup>210</sup> ist für Hallstatt signifikant.



Abbildung 10, Der Markt vom Rudolfsturm gesehen - Aufnahme um 1990

In etwa 1.200 Meter Seehöhe, bildet sich aus der Vereinigung von Langmoos-, Steinberg-, und Kreuzbergbach<sup>211</sup> der Mühlbach, welcher das Salzberghochtal in einem

---

<sup>205</sup>Simony gibt die Fläche des "halbkreisförmigen Mühlbachdeltas" mit "5 Joch [2,87 Hektar]" an. Vgl. dazu SIMONY, Friedrich, "Ein oberösterreichischer Salinenort. Ein Beitrag zur Kunde von Land und Leuten", *Österreichische Revue*, Viertes Jahrgang, zweites Heft, Wien 1866, Seite 137

<sup>206</sup>Nördlich der Mühlbachschlucht an der Flanke des Kreuzberges gelegen

<sup>207</sup>RANSMAYR, Christoph, "Die ersten Jahre der Ewigkeit", *Merian Oberösterreich*, 41. Jg., Nr. 2, Hamburg 1988, Seite 63

<sup>208</sup>Basis 511 Meter Seehöhe

<sup>209</sup>Basis 532 Meter Seehöhe

<sup>210</sup>Basis 570 Meter Seehöhe

<sup>211</sup>MORTON, Friedrich, *Führer mit Bildern durch Hallstatt und Umgebung*, Hallstatt 1925, Seite 47

steingemauerten<sup>212</sup> Bett durchfließt, 250 Meter durch die "Höll" herabstürzt, im letzten erhaltenen Arm<sup>213</sup> den Markt durchfließt und am Landungsplatz in den See mündet. Das Material, welches der Mühlbach seit Jahrtausenden in den See schwemmt, bildet einen halben Kegel, dessen Spitze am Fußpunkt des Mühlbachfalles, knapp an der Berglehne im Bereich des Oberen Marktplatzes liegt.

Die Grundrißstruktur der Bebauung und der Wege folgt unübersehbar den Fallgeraden<sup>214</sup> und Höhenschichtlinien des Halbkegels. Viele Objekte auf trapezförmig zugeschnittenen Grundstücken sind so ausgerichtet, daß sie den Fluten und Muren des bis 1888 unregulierten<sup>215</sup> Mühlbaches wenig Angriffsfläche bieten. Die alte Landesstraße, die sich aus den Abschnitten nördliche Seestraße - Wolfengasse - Marktplatz - Gosaumühlstraße zusammensetzt, verläuft isohyptisch<sup>216</sup> um den Kegel, sodaß sich quer und Längserschließungen, besonders auffällig in den baugeschichtlich ältesten Bereichen, orthogonal treffen.



Abbildung 11, Der Markt, Luftaufnahme von Osten - Aufnahme um 1980

---

<sup>212</sup>Die Verbauung des Mühlbaches wurde nach einem katastrophalen Murenabgang 1884 ausschließlich aus örtlich vorhandenen Bruchsteinen, zwischen 1885 und 1888 von der forsttechnischen Abteilung für Wildbachverbauung im K. K. Ackerbauministerium durchgeführt. Vgl. dazu: o. N., *Die Wildbachverbauung in den Jahren 1883 - 1908*, Herausgegeben vom K. K. Ackerbauministerium, Wien 1909, Seite 7 und URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 237 und Seite 238

<sup>213</sup>Wie aus dem Namen abgeleitet werden kann, diente der Bach zum Antrieb von Mühlen. Zur Blüte des Salinenbetriebes im Markt mündete der Mühlbach in wenigstens drei gefaßten Werksgerinnen, "Fludern", in den See. Am Haus 107 ("Alte Post") erinnert eine Nepomuk - Plastik an den aufgefüllten Arm und die nicht mehr vorhandene Brücke. Das mit monolithischen Kalksteinplatten abgedeckte Fluder entlang des Pfannhausbühels, das Schmiedenfluder, wurde 1987 in Auftrag der Marktgemeinde Hallstatt demoliert und zugeschüttet.

<sup>214</sup>"Linie einer Oberfläche, die das größtmögliche Gefälle aufweist", beim Kegel eine Erzeugende von der Spitze zur Basis.

<sup>215</sup>Vgl. dazu Anmerkung 212

<sup>216</sup>"Linie einer Oberfläche, die kein Gefälle aufweist", beim Kegel ein Kreis parallel zur Basis.

Die Verleihungsurkunde des Marktrechtes für Hallstatt belegt die "Erhebung vom wilden Gebirge und grünem Wasen"<sup>217</sup> des "neuen Siedens ze Halstatt"<sup>218</sup> Diese Indizien erlauben, auf eine mittelalterliche, systematisch-städtebauliche Konzeption des Marktes als industrielle Produktionsstätte zu schließen, deren Spuren teilweise bis zur Gegenwart evident sind.

### Öffentliche Räume - Plätze

Im Ortsteil Markt befinden sich sehr unterschiedlich artikuliert öffentliche Räume, wie etwa der "Obere Marktplatz", der "Marktplatz" oder der "Landungsplatz". Die Brandkatastrophe von 1750, der 35 Häuser im Zentrum zum Opfer fielen,<sup>219</sup> und die darauffolgende teilweise Neuparzellierung und Neubebauung des Marktes veränderten die öffentlichen Räume maßgeblich.



Abbildung 12, Der Markt - Hans Rietzinger 1713

Der Zusammenschchnitt von nicht mehr bebauten Flächen des Pfannhauses<sup>220</sup> und Teilen des alten, verlorengegangenen Hofplatzes<sup>221</sup>, als gegenwärtige Grünfläche zwischen dem

<sup>217</sup>SCHRAML, Carl, "Die Entwicklung des oberösterreichischen Salzbergbaues", *Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines*, 83. Jg., Linz 1930, Seite 169f., Primärquelle: 2. Februar 1313, *Urkundenbuch des Landes ob der Enns*, 5 Band, Wien 1868 Seite 91f.

<sup>218</sup>Originaltext: "Wir Elizabeth [Witwe von Albrecht I, 1283 - 1306] [...]das neue Sieden mit unsern gute von wilden gebirge und grünen wasen haben gepawet und gestiftet [...].", Primärquelle: 2. Februar 1313, *Urkundenbuch des Landes ob der Enns*, 5 Band, Wien 1868 Seite 91f.

<sup>219</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 237 und Seite 93f.

<sup>220</sup>"Der nach Räumung der Brandreste freigelegte Pfannhausgrund wurde parzelliert [...]" Vgl. dazu: SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite 173

<sup>221</sup>Der Name läßt sich von dem dort angesiedelten, bei der Brandkatastrophe 1750 zerstörten Hofschreiberamt ableiten. Vgl. dazu MORTON, Friedrich, *Führer mit Bildern durch Hallstatt und Umgebung*, Hallstatt 1925, Seite 9

prähistorischen Museum, dem evangelischen Pfarrhof, dem Pfannhausbühel und dem nördlichen Abschnitt der Seestraße, bildet zwar eine große, freie Fläche, aber keinen Platz. Der "Obere Marktplatz", der ursprünglich ein Bereich des (eigentlichen) Marktplatzes war, wurde durch den Neubau des Waisenhauses 1767 von diesem abgetrennt. Dieser Restbereich bildet in seiner Vielschichtigkeit und Kleinteiligkeit, ein "urbanes Wohnzimmer", dessen malerischen Reizen sich man schwerlich verschließen kann.

### **Der Marktplatz**

Die Grundfläche des Platzes wird von einem etwa gleichschenkeligen Dreieck, das nach Südwesten hin stark steigt, gebildet. Die kurze Seite des Dreiecks verläuft dagegen horizontal und bildet, als Verlängerung der "Wolfengasse" einen Abschnitt der alten "Hallstättersee Landesstraße"<sup>222</sup>, die den Platz somit tangiert. Die drei Kanten des Platzraumes sind durch enge, tentakelartige Gassen geöffnet und ins Ortsgefüge eingebunden. Während nördlich und südlich die Landesstraße angebunden ist, führt die westlich mündende Gasse<sup>223</sup> am Scheitelpunkt den Marktplatz mit seinem Gegenüber, dem "Oberen Marktplatz", der in die Gegenrichtung fällt.

Die Fassaden der nördlichen Bebauung des Platzes bilden eine leicht konkave Fläche. Diese Krümmung der entsprechenden Grundrißlinie besitzt bei ihrem Übergang zum Oberen Marktplatz und ihrer Fortsetzung ebendort einen Wendepunkt zum konvexen Verlauf. Das regulierte Mühlbachbett folgt, vom Fußpunkt des Falles an gleichlaufend, der Rückseite dieser Häuserzeile. In den meisten alten Ortsansichten ist dieser Schwung gut lesbar dargestellt, sodaß diese S-förmige Bebauungslinie als eine vom ursprünglichen Mühlbachverlauf geprägte Struktur angenommen werden kann.

Räumlich äußerst reizvoll ist die barocke Dreifaltigkeitssäule<sup>224</sup> situiert. Im Grundriß deckt sie sich mit dem Schwerpunkt des Platz-Dreiecks, markiert aber auch an dieser Stelle den virtuellen westlichen Rand der Landesstraßen-Fortsetzung über den Platz. Räumlich formal steht sie, durch mittige Anordnung, sperrend zur Durchzugsstraße ohne dabei den Platz als Gesamtheit zu teilen.

---

<sup>222</sup>Vgl. dazu: KOHL, Hubert, "Der Straßenbau im Bezirk Gmunden seit 1945", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 108f.

<sup>223</sup>Diese Gasse ist der, durch den Bau des Waisenhauses 1767, verblieben Rest des Platzes der sich ursprünglich in voller Breite nach oben wand.

<sup>224</sup>Entstanden 1774. Vgl. Dazu: MORTON, Friedrich, *Führer mit Bildern durch Hallstatt und Umgebung*, Hallstatt 1925, Seite 8



Abbildung 13, Der Marktplatz um 1950

Der engräumige Marktplatz "stellt einen offenen Festsaal dar [...], mit dem großartigen Naturschauspiel des Mühlbachwasserfalls als Hintergrund, eingerahmt von schmalen, giebeligen Hausfassaden. [...] Dieses Platzbild ist eine österreichische Kostbarkeit und sollte für alle Zukunft unangetastet bleiben; es wäre in allen seinen Details zu pflegen [...]." <sup>225</sup>

### **Der Landungsplatz**

wird im Abschnitt 3.4.6. Die Entwicklung des Landungsplatzes und der umgebenden Bebauung behandelt.

---

<sup>225</sup>WUTZEL, Otto, "Hallstatt - eine Impression", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 49

### 3.3.2. Verkehrssituation

#### Wasser

Die einzigartige Lage des zwischen dem Steilhang des Salzberges und dem Hallstättersee eingezwängten Ortes hatte seit jeher den Wasserweg über den See zum Hauptweg bestimmt.<sup>226</sup> Bis ins ausgehende neunzehnte Jahrhundert spielte sich der gesamte, nicht unbeträchtliche, Güterverkehr auf dem See ab. Jahresmengen von bis zu 80.000 Raummetern Holz wurden in "Bögen"<sup>227</sup> über den See gebracht, in breiten "Sechserzillen"<sup>228</sup> wurde das Salz über den See und weiter traunabwärts verfrachtet. Mit "Mutzen"<sup>229</sup> wurden bis zur Mitte unseres Jahrhunderts Salz und Kohlen über den See, von und zur Bahnstation, transportiert. Private "Fuhren"<sup>230</sup> werden bis dato nicht nur für Lustfahrten eingesetzt. Außerhalb des Ortskernes sind, jeweils einem bestimmten Haus zugehörige, Holzhütten errichtet, in denen ein größerer Vorrat an Brennholz eingelagert ist. Die gedrängte Bebauung im Marktbereich und die Enge der Häuser machen es oft unmöglich, den gesamten Jahresbedarf auf einmal einzulagern. So werden auch heute noch während der Heizperiode mehrmals kleinere Mengen Holzes mit der "Fuhr" zum Haus transportiert. Soweit es die Gegebenheiten des Bauplatzes zulassen, sind die Schiffhütten an das Haus angebaut.

Die Dampfschiffahrt wurde 1862 mit dem Raddampfer "Hallstatt" im Liniendienst Hallstatt - Steeg aufgenommen.<sup>231</sup> Die Bahnhaltestelle am ostseitigen, dem Markt Hallstatt gegenüberliegenden, Seeufer wurde 1881 errichtet, und in der Folge ein Schiffsliniendienst zwischen der Haltestelle und dem Markt aufgenommen, der bis dato ganzjährig aufrechterhalten wird. Die regelmäßigen Fahrten nach Steeg wurden eingestellt.<sup>232</sup>

---

<sup>226</sup>PFEFFER, Franz, "Die Verkehrslandschaft des Salzkammergutes", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 32

<sup>227</sup>Dabei wurde ein Stück See mit an den Enden durch kurze Ketten verbundenen, etwa zehn Meter langen Stangen abgegrenzt. Man schloß nun mit diesen "Bogenbäumen" eine gewisse Menge "Drehlinge", zwei Meter lange Bloche, ein und ruderte das so entstandene Floß über den See zum Bestimmungsort. Vgl. dazu: KOLLER, Engelbert, *Die Holztrift im Salzkammergut*, Linz 1954, Seite 12, Darstellung bei: Rietzinger, Hannßen [Hans], gemeinsam mit den Söhnen Leopolden und Hannßen, *Diße Gegenwerdige Neu Verfertigte und Erfundene Saltzbergs Mappen [...]*, Hallstatt 1713, polychromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten und Plänesammlung, Signatur: alt H XVIII und Rietzinger, Hannßen [Hans], *Disße Acurate Mappen Über die [?] Saltzberg Alhier zu Haalstatt [...]*, Hallstatt 1725, polychromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten und Plänesammlung, Signatur: alt H XXIX, neu XXII 272

<sup>228</sup>Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts waren 76 von diesen etwa dreißig Meter langen Schiffen in Hallstatt im Einsatz, vgl. dazu SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen*, Wien 1934, Seite 273ff. und SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite 245 und MORTON, Friedrich, *Hallstatt, die letzten einhundertfünfzig Jahre des Bergmannsortes*, Hallstatt 1954, Seite 25f.

<sup>229</sup>Eine große, vierruderige Platte, Vgl. dazu KOLLER, Engelbert, *Die Holztrift im Salzkammergut*, Linz 1954, Seite 12

<sup>230</sup>Fuhren ähneln in ihrem Aussehen, vor allem aber in der Rudertechnik venezianischen Gondeln. Sie sind aus etwa 9 m langen Fichtenbrettern gefertigt, die durch 7 oder 8 Spantenpaare ausgesteift sind. Das einzige Ruder ist steuerbordseitig und dient gleichzeitig als Steuer und Antrieb. Vgl. dazu: WIROBAL, Karl, "Historische Boote auf dem Hallstätter See", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 44. Jg., Heft 1, Linz 1990, Seite 61ff.

<sup>231</sup>PFEFFER, Franz, "Die Verkehrslandschaft des Salzkammergutes", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 30 und URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 203

<sup>232</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 230

"Auf der Bahn- und Dampferfahrt entrollt sich die grandiose Schauseite des alten Salzmarktes, der den Landenden mit seiner traumhaften, wie aus Urzeiten in unsere hast- und lärmgefüllte Gegenwart hereinwirkende Stille empfängt; diese Einfahrt nach Hallstatt wird immer die schönste und beglückendste bleiben."<sup>233</sup>

Um diese Form der Annäherung an Hallstatt weiterhin zu erhalten, ist die Einbeziehung der Schifffahrt, die Beibehaltung der namensgebenden Funktion des Landungsplatzes, eine wichtige Entwurfsvorgabe für das Untersuchungsgebiet.

## Schiene

Die 1825 begonnene und 1836 vollendete Pferdeeisenbahn Budweis - Linz - Gmunden gilt als die erste kontinentaleuropäische Eisenbahn.<sup>234</sup> Die Bahn beförderte 1836 zwischen Linz und Gmunden 75.000, 1850 bereits 158.000 Personen, was in kleinem Maßstab als das erste Erwachen des Massenverkehrs bezeichnet werden kann. Ein Projekt von 1852, die Bahn bis zum Hallstättersee zu verlängern, kam nicht zur Ausführung.<sup>235</sup> 1855 wurde auf der Strecke Linz - Gmunden der Dampflokomotivenbetrieb eingeführt.<sup>236</sup>

"Die Fertigstellung der Westbahn in den Jahren 1858/60 und die Eröffnung der Salzkammergutbahn (Kronprinz-Rudolf-Bahn) von Attnang über Ischl nach Bad Aussee im Jahre 1877 banden die Region in das europäische Verkehrsnetz ein."<sup>237</sup> Abgesehen von der Elektrifizierung<sup>238</sup> der Linie Attnang-Puchheim - Stainach-Irdning 1924, der ersten elektrisch betriebenen Vollbahn Österreichs, war mit dem Ersten Weltkrieg der Ausbau des Eisenbahnnetzes auch im Salzkammergut abgeschlossen.<sup>239</sup>

---

<sup>233</sup>PFEFFER, Franz, "Die Verkehrslandschaft des Salzkammergutes", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 32f.

<sup>234</sup>WILHELM, Anton, "Oberösterreichische Eisenbahngeschichte und oberösterreichisches Eisenbahnmuseum", *Verkehr in Oberösterreich - Kulturzeitschrift Oberösterreich*, 23. Jahrgang, Heft 1, Linz 1973, Seite 41

<sup>235</sup>PFEFFER, Franz, "Die Verkehrslandschaft des Salzkammergutes", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 27

<sup>236</sup>WILHELM, Anton, "Oberösterreichische Eisenbahngeschichte und oberösterreichisches Eisenbahnmuseum", *Verkehr in Oberösterreich - Kulturzeitschrift Oberösterreich*, 23. Jahrgang, Heft 1, Linz 1973, Seite 41

<sup>237</sup>SANDGRUBER, Roman, "Fremdenverkehrsland Oberösterreich", *Oberösterreichische Wirtschaftschronik*, Linz 1994, Seite I/135

<sup>238</sup>Vgl. dazu: WILHELM, Anton, "Die Elektrifizierung der Österreichischen Bundesbahnen im Bereich Oberösterreich", *Verkehr in Oberösterreich - Kulturzeitschrift Oberösterreich*, 23. Jahrgang, Heft 1, Linz 1973, Seite 54f. und SCHMID Georg, LINDENBAUM Hans, STAUDACHER Peter, *Bewegung und Beherrschung, Eisenbahn, Automobil, Tramway: 1918-1938*, Wien-Köln-Weimar 1994, Seite 46 ff

<sup>239</sup>PFEFFER, Franz, "Die Verkehrslandschaft des Salzkammergutes", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 31

## Straße

Von den Hauptorten des Salzkammergutes verblieb Hallstatt am längsten abseits des modernen Straßenverkehrsnetzes.<sup>240</sup> Vor dem neunzehnten Jahrhundert wurden größere Straßenbauten im Kammergut kaum vorgenommen, lediglich die Durchzugsstraße von der Landesgrenze zu Salzburg bei Aigen-Voglhub<sup>241</sup> wurde 1723 über Ischl und Lauffen bis auf die Pötschenhöhe an der Grenze zur Steiermark auf ärarische Kosten instand gesetzt und erweitert.<sup>242</sup>

Der Landweg traunaufwärts nach Hallstatt hatte einst wenig Bedeutung. Die einzige Landverbindung blieb bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts der "Obere Weg"<sup>243</sup> der in der Ostflanke des Hallberges über den Häusern vorbeiführte. Nach Norden setzte sich dieser Weg als schmaler, buckliger Saumweg zur Gosaumühle und mit der Gosauer Straße zur Hauptstraße fort, nach Süden führte er über Obertraun und durch die Koppenschlucht nach Aussee.<sup>244</sup> Erst 1875 löste eine Fuhrwerksstraße den Saumpfad von der Gosaumühle zum Markt ab. Um den Bau der Seestraße als Ersatz für den "Oberen Weg" 1890/91 zu ermöglichen, mußten fünf Häuser<sup>245</sup> am Seeufer demoliert werden.<sup>246</sup>



Abbildung 14, Die Seestraße um 1907

---

<sup>240</sup>Ebenda, Seite 32

<sup>241</sup>Nordwestlich von Bad Ischl

<sup>242</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite 482

<sup>243</sup>1955 wurde dieser Weg in "Dr. F. Mortonweg" umbenannt, vgl. dazu: PILZ, Siegfried, *Häuserverzeichnis der Marktgemeinde Hallstatt*, Hallstatt 1984, Seite II

<sup>244</sup>PFEFFER, Franz, "Die Verkehrslandschaft des Salzkammergutes", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 32

<sup>245</sup>In einer anderen Quelle wird die Zahl der demolierten Häuser mit sieben angegeben. Vgl. dazu PILZ, Siegfried, *Häuserverzeichnis der Marktgemeinde Hallstatt*, Hallstatt 1984, Seite II

<sup>246</sup>AICHHORN, Wilhelm, "Straßenbauprojekte in Hallstatt", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 123ff.

Die Verlängerung der Straße nach Obertraun kann nicht exakt datiert werden, in der Literatur finden sich Datierungen zwischen 1900 und 1908<sup>247</sup>. In der Zwischenkriegszeit wurde die Strecke Gosaumühle - Hallstatt stellenweise verbreitert und am nördlichen Ortseingang von Hallstatt ein Parkplatz angelegt. Nach Fertigstellung dieses Tag und Nacht bewachten "Autoparks" im Jahre 1933<sup>248</sup> konnte die Strecke für den mehrspurigen Kraftfahrzeugverkehr freigegeben werden, während die Ortsdurchfahrt, in Anbetracht des historischen Ortscharakters und der Ortsengen, trotz der Staubfreimachung 1949<sup>249</sup> bis 1952<sup>250</sup> für mehrspurige Kraftfahrzeuge gesperrt blieb.<sup>251</sup>

Die Bestrebungen, das Dachsteingebiet massentouristisch zu erschließen, setzten bereits in der Zwischenkriegszeit ein. 1930 wurde von der Verwaltung der Österreichischen Bundesforste der Plan einer 13 Kilometer langen Dachstein-Hochstraße mit optionaler Verlängerung bis zur Simonyhütte auf über 2.200 Meter Seehöhe ausgearbeitet.<sup>252</sup> Der oberösterreichische Landtag griff 1935 dieses Projekt zur Förderung des Fremdenverkehrs<sup>253</sup> auf, im selben Jahr noch erfolgte der erste Spatenstich und 1939 konnte das erste (und bis dato auch letzte) 2 Kilometer<sup>254</sup> lange Teilstück eröffnet werden.<sup>255</sup> Diese Straße hatte aber zur Voraussetzung, daß das Problem der Hallstätter Ortsdurchfahrt gelöst werden mußte,<sup>256</sup> umso mehr noch, da auch das Bundesheer einen Artillerieschießplatz am Dachstein-Hochplateau eingerichtet hatte, welcher gleichfalls von Obertraun aus, über eine eigene Seilbahn erschlossen wurde.<sup>257</sup>

Zu den Überlegungen, die Ortsdurchfahrt von Hallstatt für den mehrspurigen Kraftfahrzeugverkehr auszubauen, bemerkte Morton 1930: "Vielfach wird der zu erhoffende Nutzen, den das Auto nämlich bringen soll, überschätzt. Ein solcher ist nur an den Endstellen zu erwarten, nicht aber an einem Punkte, der hauptsächlich dem kurzen Verweil dient. Die Autos würden auf dem Hallstätter Marktplatz stoppen, allenfalls nur im Leerlauf [...] und sofort ginge es weiter aus dem geschändeten Orte."<sup>258</sup> 1934 projektierte das Landesbauamt eine Umfahrungsstraße, welche die Hallbergflanke oberhalb der letzten

---

<sup>247</sup>RAUSCH, Wilhelm, *Die Salzorte an der Traun*, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, Seite 39: 1900/01

PFEFFER, Franz, "Die Verkehrslandschaft des Salzkammergutes", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 33: 1900/01

URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 297: 1901

AICHHORN, Wilhelm, "Straßenbauprojekte in Hallstatt", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 123: 1908

<sup>248</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 406

<sup>249</sup>KOHL, Hubert, "Der Straßenbau im Bezirk Gmunden seit 1945", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 109

<sup>250</sup>RAUSCH, Wilhelm, *Die Salzorte an der Traun*, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, Seite 39

<sup>251</sup>AICHHORN, Wilhelm, "Straßenbauprojekte in Hallstatt", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 123

<sup>252</sup>PFEFFER, Franz, "Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 1. Jg., Heft 3, Linz 1947, Seite 207

<sup>253</sup>AICHHORN, Wilhelm, "Straßenbauprojekte in Hallstatt", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 123

<sup>254</sup>Ebenda, Seite 123

<sup>255</sup>PFEFFER, Franz, "Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 1. Jg., Heft 3, Linz 1947, Seite 207

<sup>256</sup>AICHHORN, Wilhelm, "Straßenbauprojekte in Hallstatt", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 123

<sup>257</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 395 und PFEFFER, Franz, "Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 1. Jg., Heft 3, Linz 1947, Seite 207

<sup>258</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 395

Häuser queren sollte. Die Baukosten wurden mit einer Million Schilling<sup>259</sup> veranschlagt, ein zu hoher Betrag, um das Projekt zu realisieren. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzten wieder Bestrebungen<sup>260</sup> ein, das "Verkehrsproblem Hallstatt" zu bereinigen, wobei neben dem Hangtrassenprojekt von 1934 und einer flacheren Hangtrassenführung mit einem Scheiteltunnel bereits 1952 eine vollständige Tunnelführung der Umfahrung diskutiert wurde. Die veranschlagten Kosten dieser Projekte, die zwischen 37 und 44 Millionen Schilling<sup>261</sup> lagen, veranlaßten die Landesbaudirektion 1958 die Umfahrungsstraße durch den Ort zu planen, dabei die "hinderlichen alten Häuser abzureißen und durch Neubauten im alten Stil zu ersetzen"<sup>262</sup>

Das Projekt von Regierungsoberbaurat Sapp, welches vom damaligen Baureferenten der Landesregierung, Erwin Wenzl, forciert wurde, sah vor, den nördlichen Ortsteil von Hallstatt mit einem Tunnel zu unterfahren, der auf der Höhe der Terrasse des Hotels Kainz am Landungsplatz enden würde. Von dort aus sollte der Landungsplatz gequert und beginnend vor der evangelischen Kirche der gesamte Marktbereich *seeseitig* umfahren werden. Das Bundesdenkmalamt, vertreten in Person des Landeskonservators Norbert Wibiral, hatte gegen dieses Projekt keine Einwände.<sup>263</sup> Als einer der wenigen Offiziellen sprach sich der Kustos des Hallstätter Musealvereins, Friedrich Morton, gegen das Projekt aus. Im Laufe des Jahres wuchs die Gegnerschaft des Sapp-Projekts innerhalb der Hallstätter Bevölkerung so spürbar an, daß im Dezember 1958 eine Volksbefragung durchgeführt wurde, deren Ergebnis die Ablehnung des Seeuferstraßenprojektes mit 58% der Stimmen bildete.<sup>264</sup>

---

<sup>259</sup>Eine Valorisierung der Baukosten ergibt auf der Preisbasis 1994 etwa 44 Millionen ATS (etwa 3.2 Millionen Ecu) Vgl. dazu: KAUSEL, Anton, "Versuch einer Valorisierung der Baukosten von 1690 bis 1696 für das Palais Harrach zum Geldwert von 1992", *Palais Harrach*, Wien 1995, Seite 95

<sup>260</sup>Vor allen Dingen besaß die landeseigene Dachstein Fremdenverkehrs AG, welche die massentouristische Erschließung des Dachsteins von Obertraun aus betrieb, ein lebhaftes Interesse an einer leistungsfähigen Zubringerstraße durch Hallstatt nach Obertraun. Personelle Verflechtungen, so war etwa der Präsident der Oberbank, Erwin Steininger, gleichzeitig Vorsitzender des Aufsichtsrates der Dachstein Fremdenverkehrs AG, sorgten dafür, daß nach der Fertigstellung der Dachstein - Seilbahn Ende 1951 die enge Ortsdurchfahrt von Hallstatt für den zweispurigen Kraftfahrzeugverkehr freigegeben wurde und in weiterer Folge die Umfahrung Hallstatts projektiert wurde. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß die Verkehrslasten, welche die geplanten touristischen Projekte in Obertraun verursachen werden, hauptsächlich von Hallstatt getragen werden müssen. Vgl. dazu: KOHAUT, Erwin und SPORER, Walter, "Mensch und Dachstein im Wandel der Zeit", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 66

<sup>261</sup>Eine Valorisierung der Baukosten ergibt auf der Preisbasis 1994 Beträge zwischen etwa 305 und 363 Millionen ATS (etwa 22 bis 26 Millionen Ecu) Vgl. dazu KAUSEL, Anton, "Versuch einer Valorisierung der Baukosten von 1690 bis 1696 für das Palais Harrach zum Geldwert von 1992", *Palais Harrach*, Wien 1995, Seite 95

<sup>262</sup>AICHHORN, Wilhelm, "Straßenbauprojekte in Hallstatt", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 125

<sup>263</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 473

<sup>264</sup>Ebenda, Seite 475

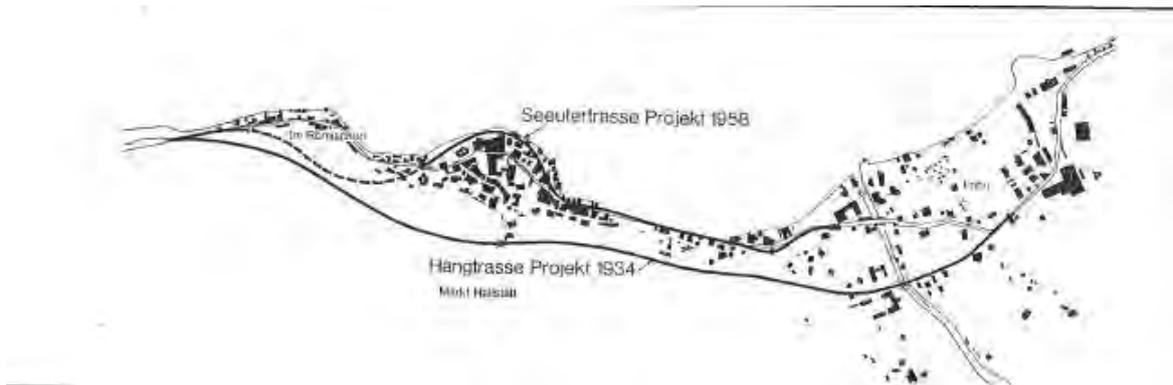


Abbildung 15, Das Sapp Projekt

Unter Mißachtung dieses Ergebnisses forderte der Gemeinderat 1960 die Landesregierung auf, die Realisierung des Sapp-Projekts in Angriff zu nehmen.<sup>265</sup> Die Grundablösungen für die Trasse wurden schnell abgewickelt und bereits im Jänner 1961 wurden große Teile des Hotels Kainz (früher Hotel Seeauer) am Landungsplatz demoliert.<sup>266</sup> Diese Baulücke im Untersuchungsgebiet ist bis dato nicht geschlossen worden. Nach Trassenplanung, Grund- und Objektablöse und Abbruch des Hotels Kainz im darauffolgenden Jahr 1962, führte die Bodenprüfstelle der Landesbaudirektion geologische und bodenmechanische Untersuchungen im Bereich der projektierten Trasse durch. "Die Gründungsverhältnisse für diese Straße wechselten sehr stark und waren besonders kritisch in dem Mündungskegel des Mühlbaches [...]. Der in der Nähe des Südportals [Landungsplatz] des geplanten Tunnels gelegene Untergrund in der Seebucht besteht aus weichem Ton und stellt sich als sehr schlechter Untergrund dar."<sup>267</sup>

1963 wurden die Bauarbeiten für das Projekt der Seeufertrasse mit Bekanntgabe der bodenmechanischen Untersuchungsergebnissen ausgeschrieben, wobei den anbietenden Firmen freigestellt wurde, Wahlentwürfe vorzulegen. "Die Angebote zeigten, daß der Preisunterschied zwischen einer Volltunnellösung und der Seeufertrasse nicht die angenommene Höhe erreichte."<sup>268</sup> Interessant erscheint ein Wahlprojekt, das in seinem nördlichen Teil dem Amtsentwurf mit einem Tunnelsüdportal beim Hotel Kainz folgt und den Landungsplatz quert. Dann aber folgt die Trasse dem Mühlbach unter der Opferung von neun Häusern aufwärts bis zur Mühlbachschlucht, wo eine weitere Tunnelführung bis Hallstatt/Lahn erfolgen sollte.<sup>269</sup> Die grundsätzliche Entwurfsidee, den Landungsplatz über eine Schleife aus dem Berg heraus zu erschließen, verdient Beachtung und könnte in einer abgemilderten Form, welche auf den Abbruch der Häuser verzichtet und den reinen Durchzugsverkehr ausschließt, eine günstigste Erschließung und damit Aufwertung des Untersuchungsgebietes darstellen. In Verbindung mit einer bereits von der Marktgemeinde Hallstatt konzipierten Parkgarage im Berg erscheint die Verwirklichung dieser Anschlußschleife realisierbar.

<sup>265</sup>Ebenda, Seite 479

<sup>266</sup>Ebenda, Seite 480

<sup>267</sup>AICHHORN, Wilhelm, "Straßenbauprojekte in Hallstatt", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 125f.

<sup>268</sup>Da die ansonsten an Zahlenmaterial reiche offizielle Quelle AICHHORN, Wilhelm, "Straßenbauprojekte in Hallstatt", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 127, gerade an dieser Stelle keine Angaben über die Anbotssumme der schwierig zu gründenden Seeufertrasse macht, kann vermutet werden, daß diese über jenen der verschiedenen Tunnelvarianten lag.

<sup>269</sup>AICHHORN, Wilhelm, "Straßenbauprojekte in Hallstatt", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 127

Der oberösterreichische Landtag beschloß 1964 die Ausführung des von der Allgemeinen Baugesellschaft Porr angebotenen Wahlprojektes eines "Doppeltunnels mit Parkterrassen in der Mühlbachschlucht".<sup>270</sup> Dieses Projekt, welches 1966 dem Verkehr übergeben wurde<sup>271</sup>, weist zwei Richtungstunnels auf, die den gesamten Ortsteil Markt als Lehnentunnels<sup>272</sup> in der östlichen Flanke des Hallberges unterfahren. In der Mitte der Strecke, über dem Zentrum des Marktes in der Mühlbachschlucht, sind zwei übereinanderliegenden Parkterrassen<sup>273</sup> angeordnet, die Parkraum für etwa neunzig Personenkraftfahrzeuge bieten. Eine Abfahrt von den Parkterrassen in den Ort ist nicht möglich, wohl aber ein Abgang über zwei Treppen.<sup>274</sup>

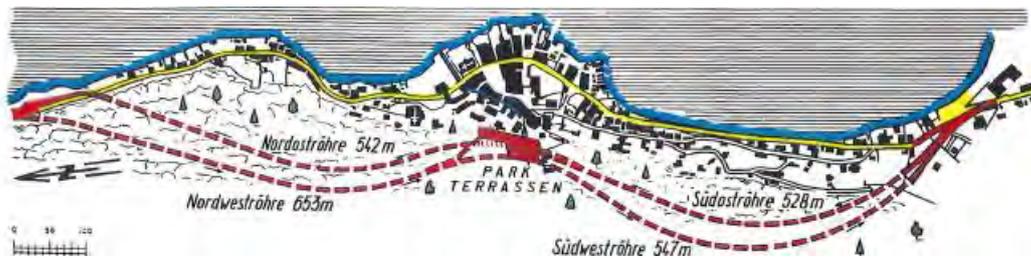


Abbildung 16, Ausgeführtes Projekt: Doppeltunnel mit Parkterrassen

Unzweifelhaft wird mit der bestehenden Tunnellösung in Verbindung der Sperre der Ortsdurchfahrt zwischen 10 und 18 Uhr mittels einer Schrankenanlage der Autoverkehr vom Ortsteil Markt wirkungsvoll abgehalten. Die Ansiedlung von Gewerbebetrieben am Landungsplatz setzt aber eine Verkehrserschließung dieses Bereichs voraus:

- Um den Durchzugsverkehr durch den Markt generell zu unterbinden, müßte durch bauliche Maßnahmen im Bereich des Landungsplatzes die bestehende Ortsdurchfahrt durchtrennt werden. Die "Gosaumühlstraße" durch das "Römische", den nördlichen Teil des Marktes, kann als Einbahn geführt werden, wenn im Bereich des "Seeauerbühels", oberhalb des Landungsplatzes, eine Tunnelverbindung mit der projektierten Berggarage und in weiterer Folge mit dem bestehenden Umfahrungstunnel hergestellt wird. Es erscheint sinnvoll, diese Einbahn in Süd-Nordrichtung festzulegen, sodaß am Nordende von Hallstatt nur die Ausfahrt über die "Gosaumühlstraße" möglich ist. Die Einfahrt "ins Römische" würde über den bestehenden Umfahrungstunnel, die projektierte Parkgarage und den Verbindungstunnel zum oberen Bereich des "Seeauerbühels" führen, sodaß die zur Zeit bestehende Ampelregelung und die damit verbundenen Verkehrsstauungen hinfällig werden.
- Die Zufahrt für die Kraftfahrzeuge von Kunden und Lieferanten der Betriebe am Landungsplatz kann einfach und reibungsfrei erfolgen, wenn eine direkte Anbindung an

<sup>270</sup>AICHHORN, Wilhelm und KREN, Helmuth, "Der Straßentunnel Hallstatt", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 131

<sup>271</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 489

<sup>272</sup>"Tunnel der entlang des Bergfußes verläuft"

<sup>273</sup>AICHHORN, Josef, "Straßenbrücken im Salzkammergut", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 114f.

<sup>274</sup>AICHHORN, Wilhelm und KREN, Helmuth, "Der Straßentunnel Hallstatt", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 131f.

die projektierte Parkgarage und den bestehenden Umfahrungstunnel erfolgt. Als Portal für diesen Anschlußstunnel ist die bestehende gewölbte Durchfahrt unter dem Haus Kainz ideal geeignet, deren Funktion als historisch wertvolles Verkehrsbauwerk vollständig erhalten werden kann.

- Eine entsprechende Parkgebühr, welche im Falle eines Einkaufs oder einer Konsumation rückvergütet wird, sollte als Verkehrsstrom-Regulativ eingesetzt werden.
- Diesem Konzept müßte der "Seeauerbühel" im unteren Bereich geopfert und durch drei neben beziehungsweise übereinanderliegende Tunnelröhren ersetzt werden. Eine direkte Ortsdurchfahrt wäre damit nicht mehr möglich. Zwischen dem Landungsplatz und dem oberen Bereich des "Seeauerbühels" müßte eine attraktive Verbindung für Fußgänger hergestellt werden.
- Die Beförderung der Besichtigungstouristen, die kaum Geld im Ort lassen, in das Zentrum sollte über den Wasserweg erfolgen. Dadurch könnten einerseits die zentralen Busparkplätze in Parkraum für Individualreisende umfunktioniert und der oft völkerwanderungsartige Fußgängerverkehr durch den Ort beruhigt werden. Besucher, denen in der Regel von den Reiseveranstaltern für die Besichtigung von Hallstatt etwa eine halbe Stunde zur Verfügung gestellt wird, könnten allein über die Fahrtdauer und den Preis des Schiffstransfers ausgesiebt werden.

## 3.4. Denkmalpflege

### 3.4.1. Die geschichtliche Entwicklung der Ortschaft Hallstatt/Markt

Bei Grabungen, die 1993 in Folge der nachträglichen Unterkellerung des Hauses Markt 50<sup>275</sup> durchgeführt wurden, fanden sich "neben römischen Keramikfragmenten auch hallstatt- und latènezeitliche Keramik sowie eine Bronzenadel.

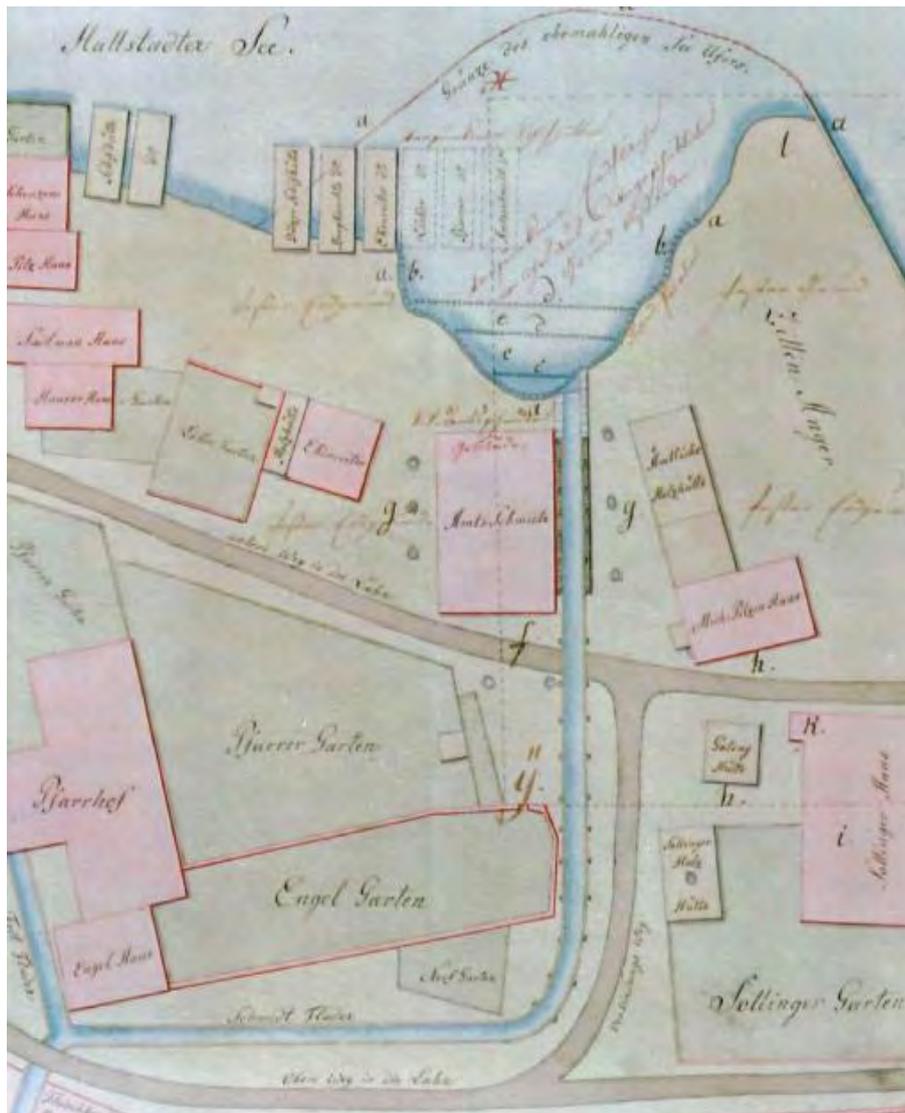


Abbildung 17, Lageplan Hofschmiede 1808

<sup>275</sup>Das Haus Nr. 50 wurde 1924 als Veranstaltungssaal des Arbeiter-Konsum-Vereines im Bereich des Holz - Aufsatzplatzes vor dem alten Sudhaus im Markt errichtet. Die ergrabenen Fundamente der Vorgängerbauten wurden vom Hauseigentümer erhalten, und sind öffentlich zugänglich.

Aufgrund dieser Funde kann eine Besiedlung des Ortsteiles Markt bereits in vorgeschichtlicher Zeit angenommen werden."<sup>276</sup>

Ergraben wurde aber auch "Mauerwerk aus den verschiedenen Epochen, [...] das mit riesigen Steinquadern verkleidete Bett des alten Mühlbach[armes], der als Fluter<sup>277</sup> in die [ehemals vorhandene] Schmiede geleitet worden war. Es findet sich Bausubstanz der abgerissenen Hofburg<sup>278</sup> [...]"<sup>279</sup>

Die Verleihungsurkunde des Marktrechtes für Hallstatt belegt für das Jahr 1311 die "Erhebung vom wilden Gebirge und grünem Wasen"<sup>280</sup> des "neuen Siedens ze Halstatt"<sup>281</sup>, wobei aber einschränkend hinzugefügt werden muß, daß "in diesem Jahr kein neues Hallstatt aus dem Boden gestampft wurde. Die Eröffnung des großen Bergbaues mit Laugwerksbetrieb<sup>282</sup> erforderte jahrelange Vorarbeiten [...]. Die [mit der selben Urkunde] verliehenen Privilegien setzten eingesessenen Bürgerfamilien mit eigenen Häusern voraus."<sup>283</sup>

Der etwa neun Hektar<sup>284</sup> umfassenden Schwemmkegel des Mühlbaches auf dem große Teile des Marktes liegen, zählt zu den ältesten Siedlungsplätzen des Salzkammergutes, "welche bereits in vorbairscher Zeit besondere Bedeutung hatten".<sup>285</sup>

Im Bereich des Marktes überlagern sich, unter dem Layer einer unzusammenhängend-punktuellen Bebauung nach 1750<sup>286</sup>, im folgenden als Schicht C bezeichnet, zwei deutlich unterscheidbare zusammenhängende Bebauungsstrukturen.<sup>287</sup>

Die Wegestruktur der Schicht B folgt unübersehbar den Fallgeraden<sup>288</sup> und Höhenschichtlinien des Halbkegels.<sup>289</sup> Die alte Landesstraße verläuft isohyptisch<sup>290</sup> um den

---

<sup>276</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 530.

An dieser Stelle sei angemerkt, daß dem Vernehmen nach hierbei auch große Mengen an Keramikfragmenten ergraben wurden, deren Vergleichsstücke bisher nur im Bereich von Südspanien und Nordafrika gefunden wurden und die allgemein dem 4. vorchristlichen Jahrtausend (!) zugerechnet werden. Bedauerlicherweise wird die wissenschaftliche Auswertung dieser Funde von den zugezogenen offiziellen Stellen nicht gerade forciert, sodaß bisher noch keine wissenschaftlich fundierte Gewißheit über die Anfänge der Besiedlung des Marktes gewonnen werden konnte.

<sup>277</sup>Eigentlich: "Fluder" (neutrum): canalis, alveus, rivus, fluor, Gerinne. Vgl. dazu: GRIMM, Jacob und Wilhelm, *Deutsches Wörterbuch*, Dritter Band, Leipzig 1862, Spalte 1836. Das "Schmiedenfluder", erzeugte eine Schutthalde, die 1808 teilweise in den See rutschte. Vgl. dazu SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen*, Wien 1934, Seite 140, Primärquelle: Salzoberamtsarchiv, Jahresfaszikel 1809, Nr. 74, Fol. 17085

<sup>278</sup>Richtigerweise: "Hofhaus" respektive "Hofschreiberamt" Abgebrannt 1750. Nachweisbare Umbauten 1636 und 1780. Vgl. dazu: SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite 172

<sup>279</sup>KOMAREK, Alfred, *Salzkammergut, Reise durch ein unbekanntes Land*, Wien 1994, Seite 74f.

<sup>280</sup>SCHRAML, Carl, "Die Entwicklung des oberösterreichischen Salzbergbaues", *Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines*, 83. Jg., Linz 1930, Seite 169f., Primärquelle: 2. Februar 1313, *Urkundenbuch des Landes ob der Enns*, 5 Band, Wien 1868 Seite 91f.

<sup>281</sup>Vgl. dazu Anmerkung 218

<sup>282</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.1.1.2. Salzbergbau

<sup>283</sup>MORTON, Friedrich, *Hallstatt und die Hallstattzeit, viertausend Jahre Salzkultur*, Hallstatt 1980, Seite 112

<sup>284</sup>Vgl. dazu Anmerkung 205

<sup>285</sup>HECKL, Rudolf, "Siedlungsbild und Baugesicht des Salzkammergutes", *Der "Heimatgau", Zeitschrift für Volks- und Landschaftskunde, sowie für die Geschichte des Oberdonaulandes*, 3. Jg. Heft 1/3, Linz 1941/42, Seite 18; Vgl. dazu auch Anmerkung 276

<sup>286</sup>Die Brandkatastrophe von 1750, der 35 Häuser im Zentrum zum Opfer fielen, brachte in der Folge eine teilweise Neuparzellierung und Neubebauung des Marktes mit sich.

<sup>287</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.3.1. Räumliche Situation

<sup>288</sup>"Linie einer Oberfläche, die das größtmögliche Gefälle aufweist", beim Kegel eine Erzeugende von der Spitze zur Basis.

Kegel, sodaß sich Quer-<sup>291</sup> und Längerschließungen, orthogonal treffen. Die sich daraus ergebenden trapezförmigen Grundstückszuschnitte sind im gesamten Uferbereich des Marktes noch klar lesbar. Diese Anordnung läßt auf eine mittelalterliche, systematisch-städtebauliche Konzeption des Marktes als industrielle Produktionsstätte schließen. Die Schicht B ist zeitlich sehr genau zwischen den Jahren 1311 - "Erhebung vom wilden Gebirge und grünem Wasen"<sup>292</sup> und 1750, dem Jahr der Brandkatastrophe<sup>293</sup>, einzuordnen. Dem mäanderartigen Verlauf des Mühlbaches folgt gleichlaufend, vom Fußpunkt des Falles an, eine Häuserzeile. Diese S-förmige Bebauungsstruktur, im folgenden Schicht A genannt, kann in ihrer Anpassung an die Naturform des Baches als die älteste erhaltene angenommen werden. Die Schauseiten der Häuser dieser Zeile bilden im konkaven Bereich des Schwunges die nördliche Seite des heutigen Marktplatzes,<sup>294</sup> während sie im konvexen Bereich des Schwunges den westlichen Abschluß des Oberen Marktplatzes<sup>295</sup> bilden. Als weiterer Beleg für die Datierung der Schicht A vor 1311 können die Firstrichtungen der Hausdächer herangezogen werden. Generell folgen die Grundrißprojektionen der Firstlinien von Schicht B, auch in den Ortsteilen Hallberg und Römischen, den Falllinien des Standortgeländes. Die projizierten Firste der Schicht A durchbrechen diesen Raster und decken sich mit den Radien der Mühlbachkrümmungen; ihre Richtung weicht bis zu 90° von den Fallgeraden ab.<sup>296</sup>

Das ehemalige Waisenhaus, ein Baukörper der Schicht C, welcher den Oberen Marktplatz vom Marktplatz trennt, nimmt Bezug auf die Struktur der Schicht A. Die Kante seiner beiden Schauseiten weist exakt zum Wendepunkt des Schwunges der Schicht A vom Konvexen zum Konkaven hin; die Kante rückt so dicht heran, daß sie den Wendepunkt nahezu berührt und nur eine äußerst schmale Gasse offenläßt.

Den östliche Abschluß des Marktplatzes bildet, mit der begleitenden Bebauung zur Landesstraße, die Struktur der Schicht B, die den falllinienartigen Auslauf der unteren Nordseiten-Bebauung der Schicht A in ihr System übernimmt. Wenn nun dieser Platz von der kunsthistorischen Forschung als Ensemble, als "eine österreichische Kostbarkeit [die] für alle Zukunft unangetastet bleiben [sollte]"<sup>297</sup>, bewertet wird, darf dabei nicht vergessen werden, daß dessen heutige Gestalt das Ergebnis massiver Eingriffe in die jeweilige Vorgängerstruktur ist. Gerade die Überlagerung der drei strukturellen Hauptschichten, ihre Verschmelzung, machen den Platz zum Kern des Marktes.

---

<sup>289</sup>Das Material welches der Mühlbach seit Jahrtausenden in den See schwemmt, bildet einen halben Kegel, dessen Spitze am Fußpunkt des Mühlbachfalles, knapp an der Berglehne im Bereich des Oberen Marktplatzes liegt. Vgl. dazu Abschnitt 3.3.1. Räumliche Situation

<sup>290</sup>"Linie einer Oberfläche, die kein Gefälle aufweist", beim Kegel ein Kreis parallel zur Basis.

<sup>291</sup>Präzise formuliert: "die Tangenten ebendieser an den Schnittpunkten".

<sup>292</sup>Vgl. dazu Anmerkung 280

<sup>293</sup>Vgl. dazu Anmerkung 286

<sup>294</sup>Zustand nach 1750

<sup>295</sup>Ebendieser hing ursprünglich in voller Breite mit dem (unteren) Marktplatz zusammen. Vgl. dazu Abschnitt 3.3.1. Räumliche Situation

<sup>296</sup>Besonders deutlich ist der S - förmige Grundrißverlauf der Schicht A in der Darstellung von RIETZINGER, Hannßen [Hans], [...] *Acurate Mappen Über die [...] Saltzberg Alhier zu Haalstatt [...]*, Hallstatt 1725, dargestellt. Weitere historische Ortsansichten als Beleg bei: URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 36 und Seite 72

<sup>297</sup>WUTZEL, Otto, "Hallstatt - eine Impression", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 49

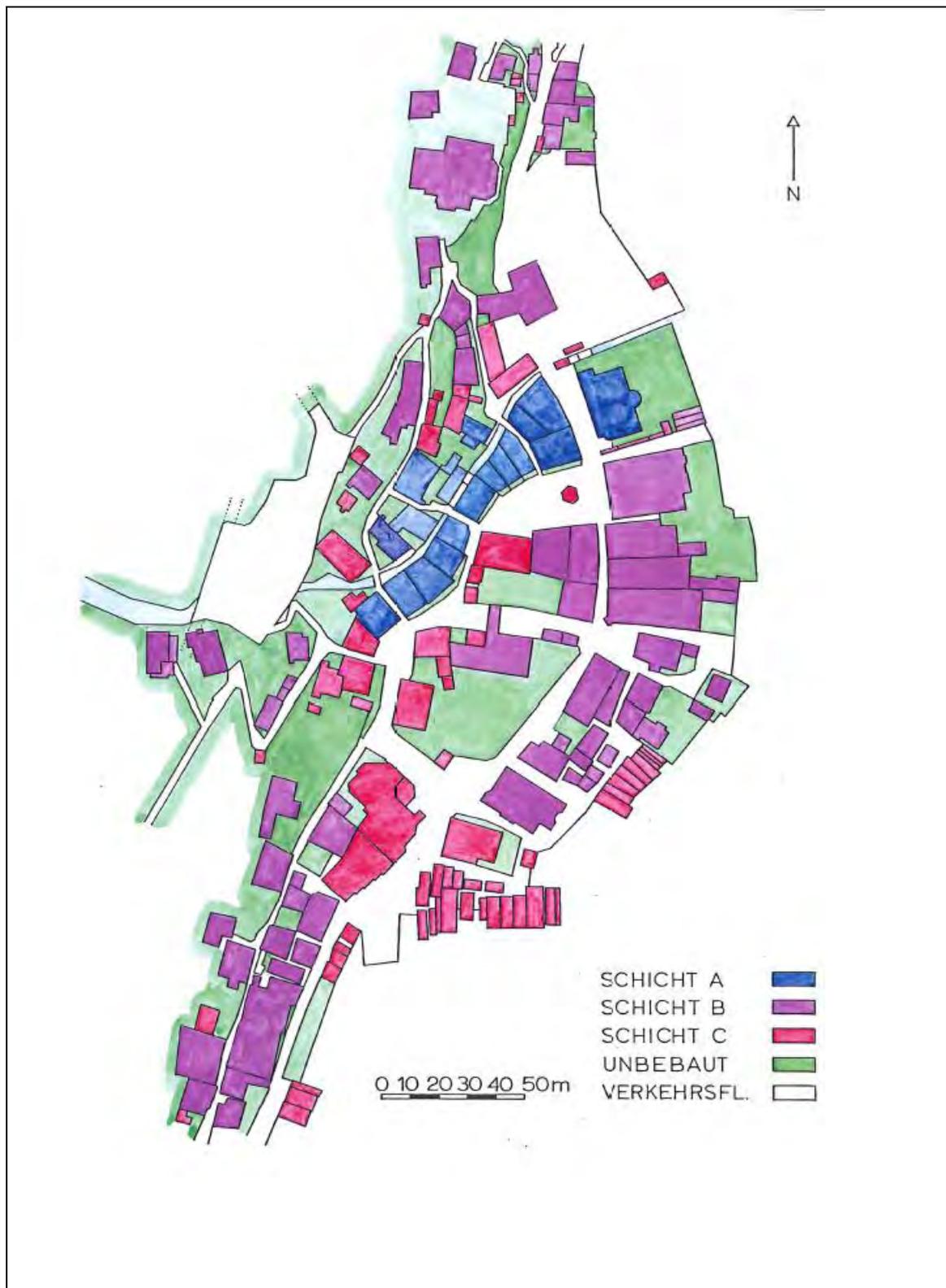


Abbildung 18, Lageplan der Schichten A, B, und C.  
 Die Zuordnung bestehender Gebäude erfolgt unabhängig von deren tatsächlichem Baualter. Ausschlaggebendes Kriterium ist das angenommene strukturelle Alter des Bauplatzes

## 3.4.2 Das Orts- und Landschaftsbild

### Die Entdeckung des Ortsbildes

Erst die Kenntnis anderer Orts- und Landschaftsbilder schafft das Bewußtsein der Unverwechselbarkeit des eigenen Lebensraumes. Dieser Bewußtwerdungsprozess als Folge der allgemein zunehmenden Mobilität des 19. Jahrhunderts ist modernitätsgeschichtlich begründet. Das Hauptmerkmal dabei ist das Dominantwerden reflexiver und selbstreflexiver Aspekte.<sup>298</sup>

Die Neugier des Publikums, heimatliche Landschaften kennenzulernen, konnte vorerst noch durch das Medium der Vedute gestillt werden. Mit diesen Serien<sup>299</sup> wurden in hoher Auflage "Orts-Bilder" verbreitet, welche die ästhetische Entdeckung des Salzkammergutes durch die realistische Landschaftsmalerei im 2. Viertels des 19. Jahrhunderts auslösten.

Eine Schlüsselrolle bei der Entstehung dieses Genre wird dem Bild *Der Hallstättersee in Oberösterreich*<sup>300</sup> zugeschrieben<sup>301</sup>, welches 1826 erstmals öffentlich gezeigt wurde. "Die frappierende Naturwahrheit [...] in diesem Bilde gab schnell den Anstoß zur neuen Richtung, und bereits im Jahre 1830 hatte sich eine große Menge jüngerer Künstler herangebildet, welche sich mit Ansichten aus den Alpengegenden zu überbieten suchten."<sup>302</sup>

Obwohl der Besuch des Salzkammergutes in jener Zeit an eine besondere Erlaubnis<sup>303</sup> des Salzoberamtes<sup>304</sup> geknüpft war und eine Reise von Wien nach Ischl mit der Postkutsche dreieinhalb Tage dauerte<sup>305</sup>, wurde die Künstlerreise zum Kult, das Salzkammergut zur bevorzugten Station und damit zu einer herausragenden "Künstlerlandschaft".<sup>306</sup> Die Reiseliteratur dieser Epoche belegt den Zeitgeist: "Nun wird Ihre Hand ergriffen werden vom unwillkürlichen Drange, zu zeichnen. Sie werden sich für die Ewigkeit die Bilder aufbewahren wollen, die Ihre Sinne bezauberten und Ihre Seele erfüllten."<sup>307</sup> "Die Häuser scheinen auf einander zu sitzen, so wie sie an das schräge und schmale Ufer hingebaut

---

<sup>298</sup>LIPP, Wilfried, "Historische Kulturlandschaft inneres Salzkammergut", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996, Seite 8

<sup>299</sup>Als Beispiele seien hier etwa die "Voyage pittoresque en Autriche" mit Illustrationen von Jakob Gauermann, sowie die "Prospecte steyrischer Landschaften" im Auftrage Erzherzog Johanns angeführt

<sup>300</sup>Franz Steinfeld: *Der Hallstättersee in Oberösterreich*, Öl auf Holz, 60 × 84 cm, Wien, Niederösterreichisches Landesmuseum, Abb. in: SCHRÖDER, Klaus Albrecht, *Ferdinand Georg Waldmüller*, Wien 1990, Seite 28

<sup>301</sup>SCHRÖDER, Klaus Albrecht, *Ferdinand Georg Waldmüller*, Katalog zur Ausstellung im Kunstforum Länderbank, Wien 1990, Seite 24

<sup>302</sup>RACZYNSKI, Athanasius Graf, *Geschichte der neueren deutschen Kunst*, ins dt. übersetzt von Hagen, 5 Bde, Berlin 1836 - 42, Bd. II, Seite 625; zit. nach SCHRÖDER, Klaus Albrecht, *Ferdinand Georg Waldmüller*, Katalog zur Ausstellung im Kunstforum Länderbank, Wien 1990

<sup>303</sup>MORTON, Friedrich, *Hallstatt und die Hallstattzeit*, Hallstatt 1980, Seite 21 u. Seite 114

<sup>304</sup>Das heute noch geflügelte Wort "Beschweren Sie sich doch beim Salzamt" soll die Nutzlosigkeit bürgerlichen Begehrens gegenüber Behörden klar machen.

<sup>305</sup>SANDGRUBER, Roman, "Die österreichische Schweiz", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996, Seite 47

<sup>306</sup>LIPP, Wilfried, "Historische Kulturlandschaft inneres Salzkammergut", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996, Seite 8

<sup>307</sup>SCHULTES, Joseph August, *Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808*, Tübingen 1809; URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 123

sind, an welchem sie wie Schwalbennester kleben, und sich im grünen Email des Sees spiegeln."<sup>308</sup>



Abbildung 19, Parthie von Hallstatt - Georg Ferdinand Waldmüller 1839

Das Bild *Parthie von Hallstatt*<sup>309</sup> ist der Prototyp des am weitesten verbreiteten Hallstattbildes: ein Ort "Halb hängend am Gestein, halb ins Wasser gepfählt"<sup>310</sup> Für Waldmüller sind in diesem Bild die Details mindestens gleich wichtig wie die großartige Natur. Wir müssen uns das Entstehungsdatum des Bildes, 1839, vergegenwärtigen, um der für die Zeitgenossen schockierenden Aufwertung scheinbar unerheblicher, nicht achtenswerter Motive inne zu werden.<sup>311</sup>

Der Einfluß der Details auf das Gesamtortsbild ist beträchtlich, ihrer Ausbildung ist große Aufmerksamkeit zuzuwenden.

---

<sup>308</sup>SARTORI, Franz, *Die österreichische Schweiz; oder mahlerische Schilderung des Salzkammergutes in Oesterreich ob der Enns*, Wien 1813, Seite 28f.

<sup>309</sup> WALDMÜLLER, Georg Ferdinand, *Parthie von Hallstatt*, 1839, Öl auf Holz, 45 × 58 cm, Museum Carolino Augusteum, Salzburg, Abb. in: SCHRÖDER, Klaus Albrecht, *Ferdinand Georg Waldmüller*, Katalog zur Ausstellung im Kunstforum Länderbank, Wien 1990, Seite 132f.

<sup>310</sup>KUNZE, Reiner, *Auf eigene Hoffnung*, Frankfurt 1981, a. a. O.

<sup>311</sup>SCHRÖDER, Klaus Albrecht, *Ferdinand Georg Waldmüller*, Katalog zur Ausstellung im Kunstforum Länderbank, Wien 1990, Seite 29

## Die gegenwärtige Silhouette des Ortes

Beachtenswert ist der Umstand, daß sich seit der ästhetischen Entdeckung des Ortsbildes von Hallstatt-Markt, die Ausdehnung der Bebauung und damit die Silhouette des Ortes, nicht wesentlich verändert haben.<sup>312</sup> Das dimensionale Verhältnis Naturraum - Kulturraum ist nahezu gleichgeblieben. Die sehr wohl manifesten Veränderungen der Gebäudeoberflächen und der Detailausbildungen werden weiter unten behandelt. Die Ursachen für die geringe Dynamik der Bautätigkeit im Untersuchungsgebiet sind im wesentlichen in folgenden Punkten zu suchen.

- Durch die Verlegung des Pfannhauses<sup>313</sup> und des Verwes- beziehungsweise Hofschreiberamtes<sup>314</sup> Mitte des 18. Jahrhunderts in die Ortschaft Lahn verlor der Ortsteil Markt seine Bedeutung als Produktions- und Verwaltungszentrum.<sup>315</sup>
- Ebener Baugrund ist aufgrund der topologischen Gegebenheiten äußerst knapp. "Die Häuser sind so dicht an Felsen hingebaut, daß [...] Sie aus den Zimmern derselben rückwärts ebenen Weges auf die Felsen kommen, die über die Dächer in den See herabblicken. An einigen Stellen ist kein anderer Weg in Hallstadt, als über eine Art von Brücke, die über die Dächer der Häuser gespannt ist. Da man hier [...] außer in der Nähe des Pfannhauses, nicht eine Spanne ebenen Bodens [...] findet."<sup>316</sup>
- Oftmals ist mit dem Eigentum an einer Liegenschaft der unentgeltliche Holzbezug<sup>317</sup> aus den ärarischen Forsten verbunden. Es obliegt dem Servitusberechtigten die zugewiesenen Bäume zu schlägern und zu Bauholz zu verarbeiten. Dieses wohlfeile Bauholz begünstigte den Fortbestand mancher Holzbautechniken, wie etwa Bretter- oder Holzschindeldächer.<sup>318</sup>
- Mit der Dominanz des Straßenverkehrs und dem Rückgang des Wasserverkehrs wurde die Erschließung<sup>319</sup> des Marktes zunehmend schwieriger, wobei darüber hinaus die Vertikalerschließung nur über Stiegen beziehungsweise Fußwege möglich ist. Der Transport des Baumaterials verursacht überdurchschnittlich hohe Kosten.
- Die fast ausschließlich sommersaisonale Fremdenverkehrsnutzung des Ortes wirft keine ausreichenden Gewinne ab, die in umfangreichere Bauvorhaben investiert werden könnten.<sup>320</sup>

---

<sup>312</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.4.6. Die Entwicklung des Landungsplatzes und der umgebenden Bebauung

<sup>313</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.1.1.3 Salzproduktion

<sup>314</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen*, Wien 1934, Seite 101f.; Primärquelle: Salzoberamtsresolutionsbuch 1769 Seite 416-436

<sup>315</sup>Lediglich die Marktverwaltung, heute Marktgemeindeamt, behielt den Standort Markt bei. Vgl. dazu: URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994 Seite 98

<sup>316</sup>SCHULTES, Jakob August, *Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808*, Tübingen 1809, Theil 1, Seite 98

<sup>317</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite 407; Primärquelle: Salzoberamtsarchiv, Faszikelnr. 52

<sup>318</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite 392 f., Seite 395

Primärquelle: Salzoberamtsarchiv, Faszikel Nr. 63 u. Nr. 52

<sup>319</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.3.2. Verkehrssituation

<sup>320</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.1.1.5. Fremdenverkehr

### 3.4.3. Der öffentliche Einfluß auf das Ortsbild

Derzeit wird auf vielfältige, zum Teil widersprüchliche Weise von Behörden auf die Ausformung des Hallstätter Ortsbildes eingewirkt.

Das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 1995, begründet ein "Öffentliches Interesse an der Erhaltung des Landschaftsbildes, das alle anderen Interessen überwiegt". Obwohl diese Gesetz für die Anliegen des Ortsbild- und Kulturdenkmalschutzes ein denkbar ungeeignetes Instrumentarium darstellt, Sachbereiche wie "Ortsbild" oder "Kulturdenkmal" werden im Gesetzestext nicht behandelt, wird mit diesem Gesetz maßgeblich auf die Ortsbildgestaltung eingewirkt.

An die Stelle eines fehlenden festgeschriebenen Regelwerkes, tritt ein ästhetisches Prüfverfahren, in dem der private Geschmack des Bauwerbers vom privaten Geschmack eines landesbeauftragten Gutachters unterdrückt wird.<sup>321</sup>

Die behördliche Determinierung geht bei privaten Bauvorhaben, wenn diese nicht generell unterbunden werden, bis ins kleinste Detail, während öffentliche Großprojekte, deren Gestaltung zumindest diskussionswürdig erscheint, dieses Prüfverfahren nahezu unbeschadet durchlaufen.

Anstelle der Methoden "Offener Planung"<sup>322</sup>, wie etwa die Einbindung der Betroffenen als gleichberechtigte Partner, treten juristische Verfahren, die dem Bauwerber die Umsetzung der Vorgaben eines Fachgutachters und eines Juristen bescheidmäßig auftragen.

Im Rahmen der Stadt- und Dorfentwicklung wird nun versucht, ein nicht näher definiertes, tendenziell historisierendes Ortsbildkonzept umzusetzen.

Obwohl die Teilnahme an den Projekten der Dorfentwicklung grundsätzlich den Charakter der Freiwilligkeit aufweist, bestimmt auch hier mit Hilfe finanzieller Förderung die einen Teil des Mehraufwandes decken, der private Geschmack eines landesbeauftragten Planers die Gestaltung des Ortsbildes.

Strukturell problematisch erscheint in diesem Zusammenhang der Sachverhalt, daß ein und dieselbe Person als Architekt Planungen durchführt, die sie dann in der Rolle des landesbeauftragten Ortsbildgestalters als förderungswürdig klassifiziert<sup>323</sup>. Daß neben einer klassischen Unvereinbarkeit, welche aber hier nicht zu behandeln ist, vor allem die Vielgestaltigkeit des Ortsbildes *aufgrund* öffentlicher Förderung verlorenggeht, ist bedauerlich.

Mit der Implementierung der Rechtsvorschriften des "Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt", Paris 1972"<sup>324</sup> und der "Convention for the Protection of

---

<sup>321</sup>ONSELL, Max, *Ausdruck und Wirklichkeit: Versuch über den Historismus in der Baukunst*, Braunschweig/Wiesbaden, 1981, Seite 111

<sup>322</sup>AICHHORN, Ferdinand, "'Offene Planung" als Methode der Dorfentwicklung", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 43. Jahrgang, Heft 3, Linz 1989, Seite 277f.

<sup>323</sup>Bauwerber die ihre Vorhaben beim Marktgemeindeamt ankündigen, erhalten auf Wunsch eine architektonische Erstberatung des vom Bürgermeister Scheutz bestimmten "Ortsplaners" Architekt Lohner deren Kosten das Land Oberösterreich beziehungsweise die Marktgemeinde Hallstatt tragen. Über diesen Umfang hinausgehende Planungen führt Architekt Lohner gegen entsprechendes Honorar durch. Möchte ein Bauwerber für sein Projekt finanzielle Förderung in Anspruch nehmen, so hat er die Pläne vor Baubeginn über das Marktgemeindeamt Architekt Lohner vorzulegen, welcher dann alleine über die Förderungswürdigkeit des Projektes entscheidet.

<sup>324</sup>Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich Jahrgang 1993, 29. Stück vom 28. 1. 1993

the Architectural Heritage of Europe", Grenada 1985<sup>325</sup> in das österreichische Recht steht überregionalen Behörden in nächster Zukunft ein wirksames Instrumentarium zur Verfügung. Mit diesem kann ein "fremdbestimmtes" Ortsbildkonzept auch gegen den Willen und Geschmack der Ansässigen durchgesetzt werden, wobei diese darüber hinaus noch den Großteil der anfallenden Kosten zu tragen hätten. Die Republik Österreich verpflichtet sich neben behördlichen Genehmigungsverfahren, für jede Veränderung im Schutzgebiet<sup>326</sup> Zwangsmaßnahmen zur Umsetzung des Denkmalschutzes zu setzen, die bis zur Enteignung des geschützten Gutes reichen.<sup>327</sup>

### **Ortssatzungen - Allgemein**

Der Inhalt und der Umfang eines örtlichen Bebauungsplanes<sup>328</sup> und von Ortssatzungen<sup>329</sup> ist gesetzlich genau geregelt. Zu bedenken ist, daß restriktiv regulierende Bauvorschriften<sup>330</sup> im ästhetischen Bereich neben einem hohen Verwaltungsaufwand in den wenigsten Fällen die erhofften Ergebnisse bewirken, da für eine individuelle Gestaltung keine Möglichkeit mehr offen bleibt. Die Vielfältigkeit des Ortsbildes, das Nebeneinander der unterschiedlichsten Stile und Gestaltungen könnte verlorengehen. Da über Geschmäcker nicht zu streiten ist, können keine ästhetische objektiv gültigen Regeln aufgestellt werden. Fehlen aber andererseits diese festgeschriebenen Regeln, wird der private Geschmack eines Politikers, eines Beamten oder eines beauftragten Gutachters zum bestimmenden Kriterium. Daß dieser private Geschmack durch wirtschaftlich oder politisch einflußreiche Bauwerber gewandelt und doch noch irgendwie begründet werden kann, sei hier nicht behauptet.

### **Ortssatzungen - Schärfe**

Das O. ö. Raumordnungsgesetz 1994 läßt, ein entsprechend weitgefaßtes Ortsbildkonzept<sup>331</sup> vorausgesetzt, einen relativ weitgesteckten Rahmen für die Definition von Ortssatzungen offen.

Das Ortsbildkonzept und die daraus resultierenden Ortssatzungen müssen einerseits so scharf gehalten werden, daß Auswüchse<sup>332</sup> verhindert werden können, andererseits aber so unscharf formuliert sein, daß die vielgestaltige Erscheinung des Ortsbildes erhalten und weitergeführt werden kann. Im Gegensatz zu andern Ortssatzungen<sup>333</sup> die in erster Linie Detailfragen regeln, sollten die Ortssatzungen von Hallstatt auch verbindliche Regeln für den Umgang mit Großprojekten von Gesellschaften und Gebietskörperschaften enthalten.

---

<sup>325</sup>Auskunft des BM für auswärtige Angelegenheiten vom 25. 11. 1996

<sup>326</sup>COUNCIL OF EUROPE, *Convention for the Protection of the Architectural Heritage of Europe*, Nr. 121, Grenada 1985, Artikel 4, lit. b.)

<sup>327</sup>Ebenda, Artikel 4, lit. c.) und d.)

<sup>328</sup>O. ö. Raumordnungsgesetz 1994, § 32 (1) bis (6)

<sup>329</sup>Ebenda, § 32 (7)

<sup>330</sup>Vergleiche dazu Gestaltungssatzungen wie etwa jene der Stadtgemeinde Freistadt (*Bebauungsplan Nr. 32 "Altstadt"*, Fassung der 1. Änderung vom 22. 11. 1993) oder die Bebauungsvorschriften für den Alten Stadtkern von Braunau am Inn, (ENGEL, Ingo und KIRNSTÖTTER, Engelbert, *Stadterneuerung Modell Braunau am Inn*, Braunau o. J., Seite 25ff.)

<sup>331</sup>im Sinne des § 7 O. ö. Ortsbildgesetz 1990

<sup>332</sup>wie etwa die Stationen der Salzbergbahn

<sup>333</sup>Vgl. dazu Anmerkung 330

## **Ortssatzungen - Zieldefinition**

Das primäre Ziel von Ortssatzungen muß die Verbesserung der Lebenssituation der Ortsbewohner sein. Dazu zählen beheizbare, trockene und gut belichtete Wohnräume ebenso wie eine gute Verkehrserschließung und das ganzjährige Angebot von Waren und Dienstleistungen. Das Hauptaugenmerk muß auf die Substanzverbesserung der Häuser und nicht auf die historisierende Gestaltung<sup>334</sup> von Fassaden gerichtet werden. Es müssen Anstrengungen unternommen werden, speziell den Markt wieder als ein attraktives Wohngebiet zu gestalten.

Im Rahmen von Revitalisierungsmaßnahmen an historischen Objekten ist es nicht nur für die Hauseigentümer wirtschaftlich sinnvoll, die Dachgeschoßzone zu Wohnungen auszubauen. Auch die Marktgemeinde sollte an einer intensiveren Besiedlung des Kerngebietes interessiert sein, da die öffentliche Infrastruktur in diesen Zonen bereits besteht.

So sollte beispielsweise der radikale Ansatz, historisch unausgebaute Dachböden im ursprünglichen Zustand zu belassen nicht verfolgt werden, da nur durch den Zuzug neuer Siedlergruppen in Kerngebiete das Leben dort wiedererweckt beziehungsweise aufrechterhalten werden kann. Es stellt sich hier die Frage, was man bezwecken will: einen musealen Markt erhalten, welcher als Touristenattraktion nur scheinbar lebt, oder jene Möglichkeiten erkunden, die neben der Pflege der alten Gebäude auch Anreize bieten, sich im Zentrum niederzulassen um ihm die ehemalige volle Funktionsfähigkeit als wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt des Ortes zurückzugeben.<sup>335</sup> Im Rahmen solcher Baumaßnahmen müssen neben der Zulassung von Gauben und Dächern mit geringer Neigung, auch Glasdächer, Atelierfenstern und Dachflächenfenster erlaubt, beziehungsweise der Ausbau von Dachböden generell gefördert werden.

Die Bestimmungen der Ortssatzungen dürfen für den einzelnen Bürger jedenfalls keine zusätzliche Erschwernis, keine Verminderung der Wohnqualität und keine finanzielle Mehrbelastung bewirken.

## **Ortssatzungen - Lokaler Geltungsbereich**

Da die Unterschutzstellung nach dem "Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt" für das gesamte Ortsgebiet erfolgen wird, erscheint es richtig und sinnvoll die Ortssatzungen für ebendiesen Bereich gelten zu lassen. Überlegungen, wo in Zukunft weiterer Wohnraum bereitgestellt werden soll, müssen für das gesamte Ortsgebiet angestellt werden. Es ist sicher kein erstrebenswerter Zustand, daß im Markt Häuser auf erschlossenen Liegenschaften leerstehen und verfallen, während im Echerntal, das genauso zum Kultur- und Naturerbe der Welt zählen wird, die letzten Wiesen verbaut und darüber hinaus noch teuer erschlossen werden müssen.

---

<sup>334</sup>Original erhaltene Fassaden sind ohnehin kaum mehr vorhanden. Die zur Zeit gängige Praxis, Fassaden aus den siebziger Jahren wie etwa beim Haus Nr. 8 zu historisieren steht im Widerspruch zu Artikel 9 International Council of Monumentes and Sites, (ICOMOS) *Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles*, Venedig 1964

<sup>335</sup>ENGEL, Ingo und KIRNSTÖTTER, Engelbert, *Stadterneuerung Modell Braunau am Inn*, Braunau o. J., Seite 39

Daß Wohnbau im einzigen Landschaftsgebiet Österreichs, welches, es sei nochmals erwähnt, zum Kultur- und Naturerbe der Welt zählen wird, anders aussehen muß, als von der Gemeinnützigen Landeswohnungsgenossenschaft bisher praktiziert, sollte außer Diskussion stehen. Sehr wohl muß aber diskutiert werden, auf welche Weise in Hallstatt *attraktiv* gewohnt werden könnte, und es muß sehr bald eine befriedigende Lösung gefunden werden, wenn der ständigen Abwanderung, vor allen Dingen junger Menschen, entgegengewirkt werden soll.

### **Ortssatzungen - Rechtlicher Geltungsbereich**

Aus der Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte kann unzweifelhaft abgelesen werden, daß die signifikantesten und nachhaltigsten Veränderungen des Ortsbildes durch die Bautätigkeit von Gebietskörperschaften beziehungsweise durch Gesellschaften in deren Einflußbereich bewirkt wurden.<sup>336</sup>

Ortssatzungen sind nur dann berechtigt und durchsetzbar, wenn sie für *alle* ausnahmslos gleich gelten. Es wäre demokratiepolitisch äußerst bedenklich, Körperschaften öffentlichen Rechtes von diesem Regelwerk auszuklammern und lediglich den privaten Bauwerber in die Pflicht zu nehmen. Im Sinne des Artikels 5 lit. d)<sup>337</sup> müssen "geeignete rechtliche Maßnahmen" getroffen werden, welche Objekte, die jetzt dem Bergrecht oder dem Bundesbaurecht unterliegen, ebenfalls den Ortssatzungen unterwerfen. Gerade öffentliche Bauten können mit gut durchdachter Konzeption und sorgfältiger Bauausführung als Vorbild wirken und das private Bauwesen im Ort positiv beeinflussen.

Wenn aber eine Gebietskörperschaft als Bauherr an einem Objekt Prefa-Deckung, blauweiße, kunststoffbeschichtete Fenster und "Edelputze" verwendet,<sup>338</sup> gerät dieselbe gegenüber dem einfachen Bürger, dem sie Lärchenschindel-Deckung, Holzkastenfenster und Kalkputze vorschreiben will, in Argumentationsnotstand.

### **Ortssatzungen - Stileinheit - Stilreinheit**

Die größte Bedrohung für ein lebendiges, charmantes Ortsbild ist das Streben nach stilistischer Reinheit und Einheitlichkeit. Dieser "Rassismus der Formen" besitzt keine Liebesswürdigkeit. So sollte eine Ortssatzung nicht bestimmen, daß "Stilwidrige Bauteile bei Baumaßnahmen zu beseitigen [sind]"<sup>339</sup> da auch die wissenschaftlichen Denkmalpflege den Standpunkt vertritt, daß "Die Beiträge aller Epochen zu einem Denkmal respektiert werde müssen: Stileinheit ist kein Restaurierungsziel."<sup>340</sup>

---

<sup>336</sup>Angeführt sei hier etwa: Verbauung der Mühlbachschlucht (Parkterasse), Landesstraßenverwaltung; Wohnhausanlagen an der Seestraße und in der Kohlstatt, Gemeinnützige Landeswohnungsgenossenschaft; Werkstättengebäude der HTL, BGV; Salzbergbahn samt Stationen, ÖSAG; Kultur- und Veranstaltungszentrum, Parkplatz Süd und Turnsaal, Marktgemeinde Hallstatt.

<sup>337</sup>Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt, Paris 1972, Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich Jahrgang 1993, 29. Stück vom 28. 1. 1993

<sup>338</sup>Materialauswahl des von der Marktgemeinde Hallstatt betriebenen Turnsaalzubaus zur Volksschule, fertiggestellt 1997.

<sup>339</sup>Stadtgemeinde Freistadt, *Bebauungsplan Nr. 32 "Altstadt"*, Fassung der 1. Änderung vom 22. 11. 1993, § 3, Abs. 4.)

<sup>340</sup>International Council of Monumentes and Sites, (ICOMOS) *Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles*, Venedig 1964, Artikel 11

## **Ortssatzungen - Auflagen**

Kann mit einem privaten Bauwerber ein Konsens erzielt werden, daß bestimmte Auflagen richtig und sinnvoll sind, muß diesem der Mehraufwand *vollständig* abgegolten werden. Diese Abgeltungen sind aus einem Fonds zu leisten, der aus Landesmitteln<sup>341</sup>, Bundesmitteln<sup>342</sup> und sehr wohl auch aus Mitteln von Personen und Gesellschaften und Verbänden, die aus der Vermarktung des Ortsbildes Gewinne erzielen, gespeist wird.

## **Ortssatzungen - Kontrolle**

Im Sinne der "Offenen Planung"<sup>343</sup>, der Einbindung der Bürger als gleichberechtigte Partner in die Planung, muß die Erstellung der Regeln und darauf begründete Bewilligungspraxis transparent, öffentlich und demokratisch erfolgen. Mit den Ortssatzungen und deren Kontrollmechanismen muß eine Struktur geschaffen werden, die auch der Einflußnahme wirtschaftlich oder politisch mächtiger Personen und Gruppierungen standhält.

---

<sup>341</sup>Das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 1995, definiert ein "Öffentliches Interesse an der Erhaltung des Landschaftsbildes"; welches aber auch aus öffentlichen Mitteln finanziert werden sollte.

<sup>342</sup>In Artikel 4 des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt, Paris 1972, Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich Jahrgang 1993, 29. Stück vom 28. 1. 1993, erkennt die Republik Österreich an daß es ihre Aufgabe ist, die Erhaltung in Bestand und Wertigkeit des "Weltkulturerbes" sicherzustellen.

<sup>343</sup>AICHHORN, Ferdinand, "'Offene Planung" als Methode der Dorfentwicklung", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 43. Jahrgang, Heft 3, Linz 1989, Seite 277f.

### 3.4.4. Das Bauwesen

#### Siedlungsgeschichte

Der Markt Hallstatt weist eine Siedlungsgeschichte auf, die bis in die Bronzezeit zurückverfolgt werden kann. Streufunde<sup>344</sup> von Steinbeilen und einer Urne stellen die frühesten Siedlungsspuren im Raum Hallstatt dar.<sup>345</sup> Die Funde werden der sogenannten "Mondseegruppe" zugerechnet, bei welcher eine zweiräumige Hausstruktur festzustellen ist; Herd und Schlafstellen sind bereits klar zu erkennen. Einige Grundlagen unserer Wohnkultur sind damit bereits im Neolithikum beziehungsweise im Übergang zur Bronzezeit entstanden. Die Weiterentwicklung dieser Bauideen wurde nicht selten zum kennzeichnenden Merkmal einzelner Völker und Stämme.<sup>346</sup>

Für Hallstatt kann die erste Einwanderung der Kelten am Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. angenommen werden. Es entstand eine Siedlung auf dem Turmkogel,<sup>347</sup> von der zwar eine lokale Anhäufung ausgezeichneter kunstgewerblicher Arbeiten, jedoch keine Gebäude erhalten geblieben sind.<sup>348</sup>

Die frühesten, uns bekannten Bauwerke aus Hallstatt sind 2 Blockhütten, die 1877/78<sup>349</sup> bzw. 1947 ergraben worden sind und der frühen La-Tène Zeit zugeordnet werden.<sup>350</sup> Der Holzbau war viereckig, die Balken hatten eine Stärke von 20 cm und eine Länge von vier und sechs Meter. Drei Wände bestanden aus acht bis zehn übereinander gelagerten Balken, die vierte Wand aus zwölf Balken. Die Wände waren an den Ecken und in der Mitte mit stehenden Pfosten, worin die waagrechten Balken verzinkt waren, abgestützt. Ein wichtiger Fund bei diesem Hausrest bilden Holzschindeln, woraus die Art der Bedachung zu entnehmen ist.<sup>351</sup> Im Grundriß zeigt sich wie bei den Häusern der Mondseegruppe eine Zweiteilung, wobei der südseitige Raum die Feuerstätte enthielt. Der Eingang erfolgte giebelseitig.<sup>352</sup>

Archaisch anmutende Bautypen sind teilweise in Form von Almbauten noch als realer Befund erhalten. "Für den weit verbreiteten Holzblockbau hat man früher kaum mörtelgebundenes Steinmauerwerk als Gebäudesockel angelegt, sondern den Blockbau auf vier Ecksteine gesetzt, und im Zwischenraum später Findlinge [Restlinge] aufgeschichtet

---

<sup>344</sup>Auffällige Häufung von Steinbeilfunden in Hallstatt, vgl. MORTON Friedrich, *Salzkammergut*, Hallstatt 1984, Seite 23

<sup>345</sup>HELL, Martin, "Ein Tongefäß der Urnenfeldkultur aus Hallstatt", *Mitteilungen aus dem Museum in Hallstatt*, Nr. 11, Hallstatt 1952, Vgl. dazu Anmerkung 276

<sup>346</sup>LIPP, Franz, *Oberösterreichische Stuben*, Linz 1966, Seite 27

<sup>347</sup>Im Salzberg - Hochtal, in unmittelbarer Nähe des hallstattzeitlichen Gräberfeldes

<sup>348</sup>MORTON, Friedrich, *Hallstatt und die Hallstattzeit*, Hallstatt 1980, Seite 93

<sup>349</sup>ENGL, Isidor, "Bericht über die Grabung des Musealvereins Hallstatt am linken Steingrabenbachufer", *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft*, Nr. XXVIII, Wien 1898

<sup>350</sup>MORTON, Friedrich, *Hallstatt und die Hallstattzeit*, Hallstatt 1980, Seite 39ff.

<sup>351</sup>MORTON, Friedrich, *Salzkammergut*, Hallstatt 1984, Seite 50

<sup>352</sup>LIPP, Franz, *Oberösterreichische Stuben*, Linz 1966, Seite 84

[...] und die Fugen mit Moos ausgestopft."<sup>353</sup> In den Almgebieten des Dachsteinmassivs sind außer vereinzelt Steinbauten nur Blockbauwerke aus Nadelholz anzutreffen.

Bemerkenswert ist, daß auch in Hallstatt/Markt noch im 19. Jahrhundert Häuser anzutreffen waren, die wie prähistorische Pfahlbauten anmuten.



Abbildung 20, Köbelerhaus um 1826

So etwa war das "Köbelerhaus"<sup>354</sup> als eingeschossiger Blockbau am Seeufer auf Pfählen gegründet. Obzwar von diesem Haus der Grundriß nicht dokumentiert ist, läßt sich aus der erhaltenen Ansicht<sup>355</sup> auf eine zweiräumige Einteilung schließen. Der im hinteren Firstbereich dargestellte Rauchfang weist auf eine Feuerstelle im bergseitigen Raum. Die Anstrengungen des Landesfürsten, dem Kammergutsatz ein immer größeres Absatzgebiet zu schaffen blieb im sechzehnten Jahrhundert nicht ohne Erfolg.<sup>356</sup> Der Bedarf an Arbeitskräften nahm stetig zu.<sup>357</sup> In der Absicht, die für die Salzarbeit nötige Bevölkerung im Kammergut zu erhalten und zu vermehren, begünstigte der Landesfürst die Gründung von Familien durch die Zuweisung von Lehensgrund, sogenannter Infänge, und die Beihilfe zum Hausbau.<sup>358</sup>

---

<sup>353</sup>STADLER, Franz, *Steirische Almsiedlungen im Dachsteingebiet*, Sonderdruck aus der Schriftenreihe des Landschaftsmuseums Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, Band 2, Bauen-Wohnen-Gestalten, Trautenfels 1984, Seite 71

<sup>354</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850*, Wien 1936, Seite 542

<sup>355</sup>Ebenda, Fig. 12, Primärquelle: Salzoberamtsarchiv, Jahresfaszikel 1826, Nr. 25, Fol. 724, Beigelegtes Originalaquarell

<sup>356</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.1.1.4. Salzhandel

<sup>357</sup>SCHRAML, Carl, "Die Entwicklung des oberösterreichischen Salzbergbaues", *Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines*, 83. Jg., Linz 1930, Seite 191

<sup>358</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite 455; Primärquelle: I. Reformatiionslibell, Fol. 126

Bis zum Beginn des siebzehnten Jahrhunderts hielt diese positive Konjunktorentwicklung an. Die Parzellenstrukturierung und grundlegende Bebauung des Ortsteiles Hallstatt/Markt war zu diesem Zeitpunkt im wesentlichen abgeschlossen. Trotz des großen Schadens, welchen der Brand von 1750 verursacht hat, stammt noch ein Teil zumindest der Erdgeschosse aus dieser Zeit. Die Wirren des beginnenden siebzehnten Jahrhunderts fanden, obzwar die Salzarbeiter vom Kriegsdienst befreit waren, auch in Hallstatt durch wirtschaftlicher Depression ihren Ausdruck.

In Anbetracht der zunehmende Arbeitslosigkeit gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts wurden restriktive Maßnahmen gesetzt, um die Bevölkerungsentwicklung des Kammergutes einzudämmen. So wurde unter anderem die Zuteilung von Bauparzellen, der "Infänge" eingestellt und der Bau neuer Gebäude erschwert.

## **Haustypen**

Die Traun, der Hauptfluß des Salzkammergutes, bildet eine Scheidelinie für die Haustypenbildung, die in dem jeweils wechselnden Verhältnis zwischen Wohnhaus, Stall und Stadel begründet ist. Westlich dieser Grenze ist das Wohnstallhaus, östlich davon das Wohnspeicherhaus vorherrschend.

Das Wohnstallhaus ist gekennzeichnet durch die ursprüngliche Einheit von Wohnung und Stall. Prototyp des Wohnstallhauses ist das Einhaus oder Haupthaus. In einigen Objekten des Ortsteiles Markt ist die Stallnutzung von zumindest einem ebenerdigen Raum bis zum Anfang unseres Jahrhunderts nachweisbar. Das Wohnspeicherhaus trennt grundsätzlich den Stall vom Wohnhaus. Haupttypus dieser Gehöftform ist der alpenländische Paarhof.

Eine Mischform liegt im Fall des Salzkammergut-Paarhofes vor. Hier ist an das klar vom Stallstadel getrennte Wohnhaus immer der Roßstall angebaut oder dieser befindet sich von vornherein unter dem First des in der Regel giebelseitig erschlossenen Wohnhauses.<sup>359</sup> Der Salzkammergut-Paarhof berührt Oberösterreich nur mit Ausläufern, die aus dem Salzburgischen über den Paß Gschütt und vom Steirischen über den Pötschenpaß einwirken. Sein Verbreitungsgebiet sind die Gemeinden Gosau, Hallstatt, Obertraun und Goisern.

## **Ein altes Hallstätter Haus**

Prototypisch sei an dieser Stelle das Haus Nr. 127<sup>360</sup>, Parzelle 177/2 in Hallstatt beschrieben, welches um die Jahre 1596<sup>361</sup> und 1598<sup>362</sup> errichtet worden ist, und einen erstklassigen Erhaltungszustand aufweist.<sup>363</sup>

---

<sup>359</sup>LIPP, Franz, *Oberösterreichische Stuben*, Linz 1966, Seite 18

<sup>360</sup>Bei dem großen Brand 1750 war die bis dahin geltende Hausnummernordnung verloren gegangen. Es erfolgte eine neue Bestandsaufnahme, die Anlage von Grundstücksverzeichnissen, Steuerbüchern und Urbaren 1785/1786. Um 1770 begann die Numerierung von Gebäuden und die Zuweisung von Orts-, Flur-, Ried-, und Straßennamen. Diese Unterlagen führte das ehemalige Marktgericht bis 1849. Die Bezeichnungen wurden in das heute bestehende Grundbuch in Bad Ischl übernommen.

Der chronologische Aufbau ist aber trotzdem nicht gewahrt worden, weil man schon um 1770 und später eine bestimmte Ordnung und Reihenfolge schaffen wollte und dabei nicht immer Alt- und Neubestand trennte oder trennen konnte. Somit sagen die heute verwendeten Konskriptionsnummern nichts über das Baualter und den historischen Wert eines Objektes aus. Vergleiche dazu: PILZ, Siegfried, *Häuserverzeichnis der Marktgemeinde Hallstatt*, Hallstatt 1984, Seite I

<sup>361</sup>Datierung am Rüstbaum EG

Ein ungefähr fünf Meter breites Felsband als Grund bestimmt die Tiefe des größtenteils in seinem originalen Zustand erhaltenen Kellergeschosses. Dieses ist in zwei, etwa gleich große, fensterlose Räume unterteilt, und wurde ursprünglich nur durch eine Tür im tonnengewölbten nordseitigen Raum, welcher als Geißstall diente, erschlossen. Unregelmäßige, etwa einen halben Quadratmeter große Bruchsteinplatten, bilden im vorderen, seeseitigen Bereich des Raumes den Bodenbelag, während bergseitig der gewachsene Fels zu Tage tritt.

Der rückwärtigen Felswand ist eine Mauer aus Bruchsteinen vorgesetzt, die dem Gewölbe als Auflager dient, und wie die übrigen Wände des Erdgeschosses aus unverputztem Bruchsteinmauerwerk besteht. Auch in dem, einen halben Meter höher angesetzten südseitigen Kellerraum, tritt bergseitig am Boden der Fels hervor. Der seeseitige Bereich des unebenen Bodens ist mit runden, etwa faustgroßen Steinen gepflastert.

Der unbearbeitet anstehende Felsen, der die Rückwand bildet, ist mit Hilfe eines Drainagensystem erstaunlich trocken gehalten. Über eine steile Holzstiege, die von einer Falltür überdeckt wird, ist das Erdgeschoß zu erreichen.

Dessen Grundriß berechtigt zur Annahme, daß die natürliche Felswand vor der Errichtung des Hauses in jener Ebene lag, die jetzt von der Mittelwand eingenommen wird. Auch der alte Herd, der aus dem gewachsenen Felsen gearbeitet ist, bestätigt die Annahme, daß der bergseitige Teil des Hauses während der Bauphase als Steinbruch diente; daß die hinteren Räume des Erdgeschosses förmlich in den Felsen hineingearbeitet worden sind.

Es wird aber auch sichtbar, wie die noch verbliebenen Kanten der Felswand statisch dazu genützt wurden, das Haus zu versteifen, so daß ohne Schwierigkeiten eine mehrgeschossige Bauweise ausgeführt werden konnte.

In der klar artikulierten Trennung zwischen "schwarzer Kuchel"<sup>364</sup> und Vorhaus ist bereits eine Zwischenstufe in der Entwicklung vom zweiräumigen Haus zum Kreuzhaus<sup>365</sup> sichtbar, welches dann auch durch den Einbau einer Zwischenwand um 1608 tatsächlich erreicht worden ist.

Interessant ist der Vergleich des Erdgeschosses<sup>366</sup> mit dem Wohnhaus eines Paarhofes der Nachbargemeinde Gosau.<sup>367</sup> Trotz der unterschiedlichen gesellschaftlichen Strukturierung der beiden Gemeinden - Hallstatt war im Gegensatz zu Gosau, wo fast ausschließlich Land- und Forstwirtschaft betrieben wurde, eine protoindustrielle Wohnsiedlung - ist die Kongruenz der beiden Grundrisse unübersehbar. Wie die unterschiedlichen topologischen Gegebenheiten die Gestalt eines Hauses bestimmen, wird darin sichtbar, wie sich in Hallstatt eine mehrgeschossige Bauweisen etabliert, bei der sich das oben besprochene zweiräumige Grundmuster, mehr oder weniger deutlich, in mehreren Geschossen übereinandergeschichtet wiederholt.

Nach längeren Regenfällen, die im Salzkammergut keine Besonderheit darstellen, entspringt aus der vom Felsen gebildeten Wand des Vorhauses eine Quelle, die eine beträchtliche Schüttung aufweisen kann.

---

<sup>362</sup>Datierung am Gewände der Haustür OG

<sup>363</sup>Vergleiche dazu: IDAM, Friedrich, ZENZ Anita, ZINNER, Michael, *Baufaufnahme des Hauses Nr. 127 in Hallstatt, Oberösterreich*, Unveröffentlichtes Manuskript und Pläne am Institut für Baukunst und Bauaufnahmen der Technischen Universität Wien

<sup>364</sup>Bei der "schwarzen Kuchel" handelt es sich um eine offene Herd-Feuerstelle, deren Rauch im Gegensatz zu "Rauchhaus" und "Rauchstube" durch den Rauchfang entweicht.

<sup>365</sup>Das oberösterreichische Kreuzhaus entspricht dem alemannischen Eckflurhaus.

<sup>366</sup>Kreuzhausartiger Zustand nach 1608

<sup>367</sup>LIPP, Franz, *Oberösterreichische Stuben*, Linz 1966, Seite 81

Mit Hilfe von Drainagen, die in den Felsen gemeißelt sind, gelingt es aber, das Wasser vollständig aufzufangen und abzuleiten.

Es ist nicht mehr feststellbar, wann der Betrieb der "schwarzen Kuchel" im Erdgeschoß eingestellt und der ursprüngliche Rauchfang zwischen Erd- und Obergeschoß mit einer flachen Tonne abgemauert wurde. Der alte Herd diente als Sockel, auf dem ein schlanker Kamin innerhalb des alten aufgezogen wurde.

Anfänglich diente allein dieser Rauchfang<sup>368</sup> dem Rauchabzug von allen fünf Feuerstätten des Hauses. Um den Abzug von den Stubenöfen zu begünstigen, weisen sowohl die Scheitel der Gewölbe der "schwarzen Kucheln", als auch die Wanddurchbrüche zwischen Stuben und "schwarzen Kucheln" eine starke Steigung zum Rauchfang hin auf.

Die "schwarze Kuchel" im Obergeschoß ist bis zum heutigen Tag in Betrieb.

Die "Reamlingdecken"<sup>369</sup> der beiden großen Stuben, die aus einem mächtigen "Rüstbaum", den darüberliegenden "Tramen" und den "Laden" die zwischen den "Tramen" die "Lucken" füllen, gebildet werden, sind sowohl im Erdgeschoß wie auch im Obergeschoß von dunkelbrauner Farbe.

Die Wände des Erdgeschosses und des Obergeschosses sind uneben, jedoch auffällig glatt verputzt.

Das Obergeschoß, das eigentliche Hauptgeschoß, entspricht in seinem ursprünglichen Bauzustand nahezu dem oben gezeigten zweiräumigen Grundrißtypus. Der giebelseitige, durch ein rundbogiges Kalksteingewände ausgezeichnete Hauseingang<sup>370</sup> und die Stube, deren Ofen vom Herdraum - der zur Küche geworden ist - geheizt wird, sind unverändert übernommen. Dagegen ist der Herdbereich bereits in eine "schwarze Kuchel" eingefast und steht nicht mehr frei im Raum.

Die Stube des Obergeschosses, deren Breite zur Länge wie 1:2 proportioniert ist, scheint, abgesehen vom Fehlen des originalen Stubenofens, unverändert erhalten geblieben zu sein. Selbst in den kleinen Fensteröffnungen finden sich noch alte, unebene Glasscheiben mit Luftschlüssen.

Eine verputzte Bretterwand trennt im Obergeschoß vom Vorraum eine kleine Kammer. Deren einfache Stuckdecke und die vergrößerten Fenster, lassen auf einen nachträglichen Einbau der Kammer schließen.

Die Mehrzahl der Türblätter und Beschläge im Hause sind noch im Originalzustand erhalten. Als Fußböden sind durchwegs breite, ausgetretene Weichholzpfeiler verlegt.

Bekanntlich gibt es gerade im Gebiet des oberösterreichischen Einhauses im Hofverband die Badstube. Allen diesen Badstuben ist ein gemauerter Ofen eigen, den man zum Dörren des Flachses, primär aber zum Erhitzen der Steine für die Bereitung von Schwitzbädern benützte. Der Ofen solcher Badstuben war immer ein Hinterlader, das heißt er wurde von außen geheizt, der Rauchabzug erfolgte durch das Heizloch nach außen.<sup>371</sup> In Übernahme der Idee des rauchfreien Badestubenofens in das Wohnhaus übersiedelte mit dem Ofen auch die Bezeichnung "Stube", die vorher allein für die Badstube gegolten hatte, in das Wohnhaus.

Das oben angeführte Gosauer Kreuzhaus ist aber auch noch in anderer Hinsicht von Interesse. Unschwer läßt es sich nämlich auf ein zweiräumiges Haus zurückführen und

---

<sup>368</sup>Querschnitte des Rauchfanges im EG.: 3,2 m<sup>2</sup>, im DG.: 1,6 m<sup>2</sup>

<sup>369</sup>LIPP, Franz, *Oberösterreichische Stuben*, Linz 1966, Seite 41

<sup>370</sup>Ebenda, Seite 83

<sup>371</sup>KRIECHBAUM, Eduard, *Das Bauernhaus in Oberösterreich*, Stuttgart 1933, a. a. O.

zwar nicht nur in der Theorie, sondern auch als realer Befund in der Form der sogenannten "Båd".

Unter "Båd" versteht man ein kleines Austragsgützl, das im benachbarten Ausseerland einfach "Stübel" genannt wird. In einer Urkunde aus dem Jahr 1725 werden diese Anwesen "Haimbotl" genannt, was als "zu einem Heim umgebautes Bad" zu verstehen ist. In der ausseerischen Bezeichnung "Stübel" ist der zweite Bestandteil der zugrundeliegenden Badstube erhalten geblieben.<sup>372</sup>

In der Inneneinteilung der Räume ist ein solches "Båd" die getreue Nachbildung des - ursprünglich zweiräumigen - Stammhauses im Kleinformat: "Schwarze Kuchel", "Stübel" und darüberliegender Söller, der zugleich Dachboden ist, in primitivster Ausführung.

In Hallstatt war es aufgrund des Mangels an Bauplätzen notwendig, die Austragsberechtigten im Dachgeschoß des eigentlichen Hauses unterzubringen. Bei dem hier besprochenen Haus ist im Dachgeschoß die zweiräumige Gliederung, die auch in ihrer Größe etwa einem "Båd" entspricht, unverändert erhalten geblieben.

In dieser Entwicklung wird lesbar, wie Bauen und Umbauen ein Spiegelbild der veränderlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind; daß ausgehend vom einräumigen Haupthaus, in dem Mensch und Vieh gemeinsam lebten, das Haus immer mehr unterteilt wurde, um dem wachsenden Bedürfnis nach Individualität gerecht zu werden.

## **Holz als Baustoff**

Bis zur Einführung der Kohlefeuerung in den Sudhäusern, war die Leistungsfähigkeit der Forstwirtschaft der maßgebliche Parameter für den Salzausstoß. Der Wald mußte aber nicht nur das Feuerungsholz für die Sud (Durchschnittlicher Tagesbedarf in Hallstatt 1583: rund 230 Raummeter) liefern, sondern ebenso Holz zur Salzdörrung, Holz zum Schiffbau, Holz für den Wehrbau, Holz für den Klausen-, Rechen-, und Riesenbau, Holz für die Salzgebände, Holz für die Köhlerei, Holz für die Deputate der beim Salzwesen Beschäftigten und die Beheizung der Amtshäuser und schließlich Holz als Brenn- und Bauholz für Private.<sup>373</sup>

Die Beanspruchung der Wälder war außerordentlich. Im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts wurden die Wälder gelichtet. Da die Wiederaufforstung vernachlässigt<sup>374</sup> worden war, bot die Einschränkung des privaten Holzverbrauchs einen Ausweg aus der Krise. Um den Holzeinsatz für die Salzproduktion aufrecht erhalten zu können, wurde der Bau von Holzhäusern generell verboten. Das Bauverbot von Holzhäusern stand noch 1737 in Kraft, da in diesem Jahr drei Arbeiter, welche sich Wohnhäuser aus Holz ohne Bewilligung erbaut hatten, dieselben wieder abreißen mußten.<sup>375</sup>

Das Festhalten der Bevölkerung an tradierten Holzbautechniken war ungemein stark ausgeprägt und fand in offenem Ungehorsam gegen die Obrigkeit seinen Ausdruck.

---

<sup>372</sup>LIPP, Franz, *Oberösterreichische Stuben*, Linz 1966, Seite 82

<sup>373</sup>KOLLER, Engelbert, *Die Holztrift im Salzkammergut*, Linz 1954, Seite 6

<sup>374</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite 372

<sup>375</sup>Ebenda, Seite 456

Unter Maria Theresia (1740 - 1780) und Josef II (1780 - 1790) wurden die restriktiven Heirats- und Baubeschränkungen teilweise wieder aufgehoben, die Häuser mußten aber weiterhin der Holzersparnis wegen in Stein ausgeführt werden.

Eine der ertümlichsten Arten der Holzbearbeitung ist das Spalten des Stammes in seiner Längsrichtung. "Die Arbeit der Schindelmacher blieb bis in die Gegenwart unverändert. Diese suchen an windgeschützten Stellen Bäume mit gut spaltbarem Holz aus und schneiden<sup>376</sup> dieselben um. Der brauchbare Stammteil wird entrindet, abgelängt und in "Viertel" zerlegt. Mit dem Schindeleisen werden die Schindeln nun "nach dem Span" (Radial) oder "übers Brett" (tangential) abgespalten, die bessere Seite, "d'Rechtn" mit dem Reifmesser geputzt und die traufnahe Schmalseite des Schindels "g'spranzt" (gefast).<sup>377</sup>

Erstklassiges, astfreies und damit gut spaltbares "Kleuzholz"<sup>378</sup> wurde jedoch nicht nur zur Herstellung der Holzschindeln verwendet, sondern im großen Umfang zur Erzeugung der Transportverpackungen des Salzes, den "Küferln"<sup>379</sup> benötigt. Die ärarische Generalwaldbeschau stellte 1698 fest, daß viele Dächer von Privatgebäuden mit gespaltenen Schindeln, gedeckt waren. Zur Einsparung von "Kleuzholz" wurden Dächer aus geschnittenen Brettern, welche aus minderwertigerem Holz herstellbar sind, vorgeschrieben.<sup>380</sup>

Als später dann das "Kleuzholz" dennoch rar wurde, ersetzte man die Kufen durch Fässer, die gleichfalls aus geschnittenen Brettern gefertigt waren.<sup>381</sup>

Wenn gegenwärtig das Bundesdenkmalamt in der Gestalt des Landeskonservatorats für Oberösterreich, die Verwendung von geschnittenen Dachbrettern anstelle der gespaltenen Schindeln als die historisch korrekte Deckungsart propagiert, setzt es damit die Tradition des ärarischen Salzamtes ungebrochen fort.

## **Stein als Baustoff**

Die Geländestruktur im Ortsgebiet von Hallstatt wird durch den dort sehr grobbankig anstehenden Dachsteinkalk derart gebildet, daß diskontinuierlich subvertikale Steilflächen mit annähernd horizontalen Bankflächen wechseln, daß also die Naturform getrept ist. Die geologischen Bedingungen während der Platznahme verliehen den Kalken der Hallstätter Fazies, besonders aber den im Ortsgebiet von Hallstatt anstehenden Dachsteinkalken ein grobbankig blockhaftes Gepräge.

---

<sup>376</sup>Der Einsatz von Sägen als Werkzeug zum Umschneiden und Teilen der Stämme wird im Kammergut erst seit etwa 1795/96 verwendet. Zuvor stand ausschließlich die schmalschneidige "Maishacke" zur Verfügung. Vergleiche dazu: KOLLER, Engelbert, *Die Holztrift im Salzkammergut*, Linz 1954, Seite 7

<sup>377</sup>STADLER, Franz, *Steirische Almsiedlungen im Dachsteingebiet*, Sonderdruck aus der Schriftenreihe des Landschaftsmuseums Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, Band 2, Bauen-Wohnen-Gestalten, Trautenfels 1984, Seite 79f.

<sup>378</sup>KOLLER, Engelbert, *Die Holztrift im Salzkammergut*, Linz 1954, Seite 4

<sup>379</sup>TREFFER, Günter, *Weißes Gold. 3000 Jahre Salz in Österreich*, Wien - München - Zürich - New York 1981, Seite 144

<sup>380</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite 392f, 395 Primärquelle: Salzoberamtsarchiv, Faszikelnr. 63 u. Nr. 52 und KOLLER, Engelbert, *Die Holztrift im Salzkammergut*, Linz 1954, Seite 91

<sup>381</sup>TREFFER, Günter, *Weißes Gold. 3000 Jahre Salz in Österreich*, Wien - München - Zürich - New York, 1981, Seite 144

Mit hoher Wahrscheinlichkeit führten die Römer die Mauerwerkstechnik in Hallstatt ein. Im Zuge einer Grabung des Wiener Naturhistorischen Museums wurde 1876 im Ortsteil Lahn das römische, "große Haus am Straubingerbühel" freigelegt. Es konnten Mauerzüge aus vermörtelten Bruchsteinen ergraben werden. Der größte Raum, welcher an drei Seiten mit gewölbten Heizkanälen umgeben war, maß 10 x 8,8 m. Der Mauerbewurf in den Räumen war farbig; Reste von Glasfenstern ließen sich nachweisen.<sup>382</sup>

Die teilweise mittelalterlichen Stützmauerwerke aus Kalkstein - Blockwerk, welche im Ortsbild von Hallstatt/Markt dominant in Erscheinung treten, ermöglichen eine terrassierte Bebauung. Das Motiv der Stützmauer übernimmt die Naturform des Geländes und entwickelt daraus als kulturelle Leistung die Form der Terrasse.

Der Pragmatismus des Bauens legte bis zur Mitte unseres Jahrhunderts die Verwendung von unmittelbar am Bauplatz befindlichem Steinmaterial nahe. Erst die Industrialisierung des Bauwesens, der Einsatz von Beton verdrängte die Steinmauern, welche noch als Bruchstein - Scharmauerwerk, zyklopenartiges "Hackelmauerwerk" aber auch als Quadermauerwerk im ärarischen Salinensektor in Erscheinung treten.

Aus der technischen Notwendigkeit einer hinreichenden Gründung folgen die historischen Steinmauern dem natürlichen Verlauf der Felsbankungen. Die sich aus diesem Konstruktionsprinzip ergebenden Knickkanten und Krümmungen der Mauerflächen prägen deren Erscheinungsbild wesentlich.

Der Betrieb der Sudpfanne brachte als ungewolltes Nebenprodukt große Mengen an gebranntem Kalk mit sich. Im Feuerungsraum unter der Pfanne standen etwa 250 massive Steinpfeiler, auf denen die Pfanne ruhte. Unter der Wirkung der Heizgase wurden die Pfeiler zu Kalk gebrannt, büßten ihre Tragkraft ein und mußten häufig ausgewechselt werden. Die Einführung wohlfeilerer *und* dauerhafterer "Pfannsteher" aus zylindrischen Ziegeln konnte aber von einer "Steinlobby" bis etwa 1750 mehr als 25 Jahre lang erfolgreich verhindert werden.<sup>383</sup> Unbrauchbar gewordene, zerbrochene Pfannsteher-Ziegel wurden als Baumaterial abgegeben. Sie erleichtern, da sie eindeutig zu erkennen sind, die Datierung von Mauerwerk im Untersuchungsgebiet, da sie nach gesicherter Aktenlage nicht vor 1721 im Kammergut hergestellt wurden.<sup>384</sup>

## **Die Verbindung von Holz und Stein**

Die teilweise noch als realer Befund erhaltenen historischen Holzkonstruktionen, welche auf Steinmauern ruhen, setzen sich aufgrund der Leichtigkeit und der hohen Biegezugfestigkeit des Baustoffes Holz, über die Bodengebundenheit der Mauern hinweg, kragen aus und bilden, in der geraden Längsform des Stammes begründet, ebenflächige geometrisch anmutende Baukörper.

Durch die Auskrugung des Holzbaukörpers tritt auf der Steinmauer unmittelbar unterhalb desselben eine horizontale Schlagschattenbildung auf, welche die Schnittstelle zwischen den beiden Elementen optisch überbrückt.

Besonders schön ist dieses Thema beim Haus Nr. 132, eines der wenigen, noch größtenteils original erhaltenen Hallstätter Häuser, durchgespielt.

---

<sup>382</sup>MORTON, Friedrich, *Hallstatt und die Hallstattzeit*, Hallstatt 1980, Seite 104

<sup>383</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932, Seite 205ff.

<sup>384</sup>Ebenda, Wien 1932, Seite 206, Primärquelle: Salzoberamtsresolutionsbuch 1721, Seite 208



Abbildung 21, Detail des Hauses Nr. 132 - Aufnahme 1996

Daß aus der lokal vorhandenen Bausubstanz eine eigenständige Formensprache entwickelt werden kann, sei am Beispiel Clemens Holzmeisters gezeigt. Dieser machte sich bereits als junger Architekt einen Namen als einer, der beim "Versuch der Umsetzung volkstümlich traditioneller Werte in persönlichen, selbständigen künstlerischen Ausdruck"<sup>385</sup> nicht scheitert. Sein Entwurf für die kleine Kapelle am "Müllnerwechsel" in Hallstatt/Markt, ist ein schönes Beispiel wie Holzmeister das vorgefundene Formenrepertoire übersetzt, wie er die gestische Höhenentwicklung der beiden raumbildenden, antenartigen<sup>386</sup>, gemauerten Wandscheiben in horizontal auskragende Holzträger überleitet und mit einer auf diesen ruhenden, geometrisch klaren Dachform den Baukörper nach oben abschließt. "Das Problem scheint bei Holzmeister in überraschender Weise gelöst. Indem er unmittelbar an

---

<sup>385</sup>FREY, Dagobert, *Der Architekt*, sekundär nach HOLZMEISTER, Clemens, *Architekt in der Zeitenwende*, Salzburg - Stuttgart - Zürich, 1976, 2 Bde., Bd. I, Seite 48

<sup>386</sup>"Pfeilerartige Stirn einer frei endenden Mauer"

die bodenständigen Bauten anknüpft, versteht er ohne kleinliche Nachahmung der Formen Baugedanken neu herzustellen."<sup>387</sup>

---

<sup>387</sup>FREY, Dagobert, *Der Architekt*, sekundär nach HOLZMEISTER, Clemens, *Architekt in der Zeitenwende*, Salzburg - Stuttgart - Zürich, 1976, 2 Bde., Bd. I, Seite 48

### 3.4.5. Das Ortsbild als Wirtschaftsfaktor

"Die Hebung des Komforts in den Betrieben und die Schaffung von Fremdenverkehrseinrichtungen allgemeiner Art, wie Seilbahnen und Schlepplifte, Freibäder, geheizte Freibäder, Hotelhallenbäder und Gemeindehallenbädern, Sport- und Fitnessanlagen, Ortsbildsanierungen [...] bildeten [...] die natürlichen Schwerpunkte der Fremdenverkehrspolitik des Landes Oberösterreich."<sup>388</sup>

Hier wird deutlich, wie ein maßgeblicher Vertreter der Wirtschaft den Begriff besetzt. "Ortsbild" bedeutet nicht Ausdruck der Gesamtheit eines Ortes, die alles, vom Freibad bis zu Schlepplift enthält, sondern es ist, wie vieles Andere auch, eine "Fremdenverkehrseinrichtung allgemeiner Art".

Das Ortsbild nach dieser Auffassung beschränkt sich auf die Kernbereiche eines Ortes, seine Funktion besteht in der "Hebung des Komforts" der Gäste. Das Ortsbild muß, um den Gästen zu gefallen, sauber und gepflegt sein, und wird, wenn es krankt, "saniert".

Sollte man den Charakter des Salzkammergutes, der wirtschaftlich bedeutendsten Fremdenverkehrsregion des Landes Oberösterreich<sup>389</sup>, zu einem Bild verdichten wollen, so könnte jenes von Hallstatt das Ergebnis dieses Prozesses sein. Dieses Ortsbild ist unzweifelhaft einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren des Untersuchungsgebietes. Weit bekannt haftet diesem gemeinsam mit dem Begriff "Hallstattkultur" das Flair einer versunkenen Welt an.

Das Reisen wie die Geschichte sind bestimmt durch eine Spannung von Herkommen und Zugehen, eine Dialektik von Bekanntem und Unbekanntem, ein Dialog zwischen den Bereichen woher einer kommt und wohin er gelangt. Und das schließt allemal nicht nur räumliche, sondern auch zeitliche Distanzen mit ein.<sup>390</sup> "Der Reisende interessiert sich für Vergangenheit und Natur, weil er sich im Grunde für seine eigene persönliche Geschichte interessiert."<sup>391</sup>

Geschichte wird auf Reisen nicht unter dem Blickwinkel des für immer Vergangenen, sondern vielmehr als etwas mächtig in die Gegenwart Hereinreichendes begriffen.<sup>392</sup>

Doch scheint die Gegenwart mit dem Bewußtsein des Besuchers hinreichend präsent zu sein, Zeitgenössisches, wie moderner Wohnkomfort oder Kraftfahrzeuge sollten selbstverständlich vorhanden, aber nicht sichtbar sein.

Die Fremdenverkehrswirtschaft wird in Zukunft ein nachhaltiges Interesse an einem historisierenden Erscheinungsbild entwickeln. "Wie neuere Untersuchungen [...] belegen, ist im Sektor, den das Innere Salzkammergut abdeckt, eine jährliche Wachstumsrate

---

<sup>388</sup>TRAUNER, Rudolf, "75 Jahre Landes - Fremdenverkehrsverband für Oberösterreich", *Kulturzeitschrift Oberösterreich*, 26. Jg., Heft 1, Linz 1976, Seite 58

<sup>389</sup>SANDGRUBER, Roman, "Die österreichische Schweiz", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996, Seite 49

<sup>390</sup>LIPP, Wilfried, *Natur - Geschichte - Denkmal. Zur Entstehung des Denkmalebewußtseins der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt - New York, 1987, Seite 73 zitiert nach PAULHART, Anneliese, *Heimweh nach der Ferne, Touristische Leitbilder und Sehnsüchte*, DA Universität, Wien 1990, Seite 85

<sup>391</sup>SCHIVELBUSCH, Wolfgang, *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*, Frankfurt 1979, Seite 111

<sup>392</sup>PAULHART, Anneliese, *Heimweh nach der Ferne, Touristische Leitbilder und Sehnsüchte*, DA Universität, Wien 1990, Seite 92

weltweit bis zum Jahr 2000 von 15 Prozent möglich."<sup>393</sup> Die Konzepte, Hallstatt in eine "Zauberwelt", in ein "Disneyland ohne Disney" zu verwandeln, sind bereits erstellt,<sup>394</sup> die Betreiber, Hannes Androsch<sup>395</sup> und Ludwig Scharinger<sup>396</sup>, nicht ohne Einfluß.

Nimmt man einmal an, daß in einem demokratisch strukturierten Ermittlungsverfahren die Bevölkerung der Vermarktung ihres Lebensraumes durch die Fremdenverkehrswirtschaft zustimmen würde, so bliebe zu diskutieren

- wie die Art der Ortsbildgestaltung bestimmt wird
- welches Maß der Einzelne an Gestaltungsfreiheit behält
- wer die Mehrkosten einer historisierenden Gestaltung trägt
- wie die Gewinne aus der Nutzung des Ortsbildes aufgeteilt werden.

Sollte das historische Zentrum Hallstatts nicht zu einem Freilichtmuseum werden, in dem lediglich während der Sommersaison gastronomische Dienstleistungen angeboten werden, ist es unumgänglich, eine leistungsfähige wirtschaftliche Infrastruktur, die genügend ganzjährige Arbeitsplätze im produktiven Sektor anbietet, in diesem Ensemble zu etablieren.

Dies könnte gelingen, indem man die alte Bausubstanz nicht nur als statisch geschichtlich, sondern als dynamisch gegenwärtig zu lesen bereit ist. Die wirtschaftliche Nutzung des Ortsbildes sollte nicht vordergründig auf die Zurschaustellung potemkinscher Fassaden ausgerichtet sein, vielmehr bietet der Charakter des Ortes den idealen Standort für ein spezielles Gewerbegebiet.

Einem privaten Hallstätter Kulturverein gelingt es seit einigen Jahren nach Ablauf der Sommersaison eine "Straße der alten Handwerkskunst" zu inszenieren. Betriebe, die zum Großteil äußerst erfolgreich "aussterbende" Handwerke ausüben, stellen ihre Erzeugnisse einem Publikum vor, das größtenteils aus einem Einzugsgebiet bis zum oberösterreichischen Zentralraum anreist.

Es erscheint durchaus möglich dieses Konzept; auf ein ganzjährig funktionierendes Modell zu übertragen. Eine hinreichend große Anzahl von Betrieben, die sondergefertigte Handwerksprodukte anbietet, wäre in der Lage über die Vermarktungsschiene "Hallstatt" ein spezielles Publikum anzusprechen.

Mittelfristig ist eine verstärkte Polarisierung der Einkommensverteilung als gesamtgesellschaftlicher Trend zu erwarten. Dadurch bilden sich neue, finanzkräftige Käufergruppen, die nach "Luxusgütern" im weitesten Sinn nachfragen werden. Ein wichtiges Kriterium für ein Luxusgut ist dessen geringe Verfügbarkeit. Handwerklich gefertigte Güter, deren korrekte Herstellung nur mehr Wenige beherrschen und deren Produktionsmenge a priori beschränkt ist, besitzen bereits jetzt dieses Image.

---

<sup>393</sup>JESCHKE, Hans Peter, "Willkommen im 'Club der Weltwunder' ", *Oberösterreichischer Kulturbericht*, 51.Jg., Folge 6, Linz 1997, Seite 4

<sup>394</sup>man/dm, "Zauber-, Kelten- und Kaiserwelt", *Oberösterreichische Nachrichten*, 16. 4. 1997

<sup>395</sup>Androsch, Hannes: Vizekanzler und Finanzminister des Kabinetts Kreisky außer Dienst, wegen Steuerhinterziehung im größeren Umfange rechtskräftig verurteilt, seit April 1997 Miteigentümer der Österreichischen Salinen AG, welche umfangreiche Immobilien und Fremdenverkehrseinrichtungen in Hallstatt besitzt.

<sup>396</sup>Scharinger, Ludwig: Direktor der Oö. Raiffeisenlandesbank, die den Kauf der Österreichischen Salinen AG zum überwiegenden Teil finanziert hat.

Beispielhaft sei hier etwa angeführt, daß der Schuhmachermeister, der in einer Nachbargemeinde sein Geschäft führt, Maßschuhe unter dem bekannten Begriff "Goiserer" erzeugt, die so stark nachgefragt sind, daß zwischen dem Anmessen und der Fertigstellung mindestens ein Jahr Wartezeit liegt.

Für diese Zielgruppe kann etwa Maß nehmen oder sich beraten lassen, die Angebote betrachten und mit den Erzeugern zu sprechen zu einem erholsamen Tagesausflug werden, der mit einem entsprechend qualitativen Gastronomieangebot vorteilhaft abgerundet werden kann.

Um dieses Konzept erfolgreich umzusetzen, wird es notwendig sein, manche lokale Strukturen zu ändern.

- Der Reisebustourismus, der zwar viele Leute aber wenig Geld ins Ortszentrum von Hallstatt Markt bringt, muß weggeleitet und in unmittelbarer Nähe des auf Massentourismus ausgelegten Schaubergwerkes konzentriert werden.
- Die Handwerksbetriebe müssen für Lieferanten und Kunden mit Kraftfahrzeugen leicht erreichbar sein, wobei diese Option nicht mit einer, allgemein gewünschten, Verkehrsberuhigung im Widerspruch stehen muß.<sup>397</sup>
- Die Flächenwidmung im Bereich Hallstatt/Markt muß die Ansiedlung von Betrieben der Kategorie B/M erlaubt.<sup>398</sup>
- Die betriebliche Nutzung alter Objekte darf behördlicherseits nicht verhindert oder erschwert werden. Die Adaptierungskosten für Betriebszwecke, welche die Unternehmen zu tragen haben, dürfen nicht höher ausfallen als Neubaukosten in einem Gewerbegebiet.
- Eine Vermarktungsschiene, deren Hauptgewicht auf Besonderheit und historischer Authentizität liegt, ist die beste Gewähr für die Erhaltung des historisch gewachsenen Ortscharakters, da es im wirtschaftlichen Interesse der Betriebe liegen wird, das Image zu erhalten.

Die Etablierung dieses "Handwerkerszentrums", die Umstellung vom Besichtigungstourismus auf Käufertourismus wird unzweifelhaft die vorhandenen Wirtschaftsstrukturen ändern.

- Die Auslastung der auf Massentourismus eingestellten Betriebe wird sinken. Die bereits jetzt schlechte Ertragslage und die meist geringe Eigenmittelausstattung dieser Betriebe wird Insolvenzen zur Folge haben.
- Durch den zahlenmäßigen Besucherrückgang werden weitere Saisonarbeitsplätze verlorengehen.
- Die von den Handwerksbetrieben angebotenen Ganzjahresarbeitsplätze, verlangen größtenteils speziell ausgebildete Kräfte, die am lokalen Arbeitsmarkt fehlen. Bevölkerungsumschichtungen mit einer stabil höheren Gesamtbevölkerungszahl sind zu erwarten.
- Das lokale Waren- und Dienstleistungsangebot wird wesentlich umfangreicher als bisher.
- Die umfangreichen Baumaßnahmen im Zuge der Errichtung des Handwerkerszentrums können als Auslöser zur Gründung örtlicher, auf Denkmalpflege und Sanierung

---

<sup>397</sup>Siehe dazu Abschnitt 3.3.2. Verkehrssituation

<sup>398</sup>Vergleiche dazu O. ö. Betriebstypenverordnung, LGBl. 77 vom 1. August 1994

spezialisierte Bau- und Baunebengewerbebetriebe werden, die ihre Leistungen gleichfalls unter der "Vermarktungsschiene" Hallstatt anbieten können.

- Das Lehrstellenangebot wird auch für die ortsansässige Jugend signifikant verbessert werden.

Das Ortsbild sollte mehr sein als eine Kulisse, die Kopfschütteln und Staunen erregt. Die Frage, ob in diesen Häusern noch wirklich Menschen leben, wird von Touristen oft gestellt. Ein Begriffswechsel vom zweidimensionalen "Orts-Bild" zum mehrschichtigen Begriff des "Ortscharakters" könnte eine Entwicklung einleiten, deren Ergebnis ein faszinierender Lebensraum ist, in dem Altes und Neues durchmischt ist, wo gegenwärtig Leben pulsiert *obwohl* die Vergangenheit überall spürbar ist.

### 3.4.6. Die Entwicklung des Landungsplatzes und der umgebenden Bebauung

In den Werken der Reiseschriftsteller des 19. Jahrhunderts finden sich nicht nur Beschreibungen des Ortsbildes, sondern auch Schilderungen des alltäglichen Lebens auf dem Landungsplatz, der von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum ersten Drittel des 20. Jahrhunderts das Entree, den Empfangsraum des Ortes bildete.

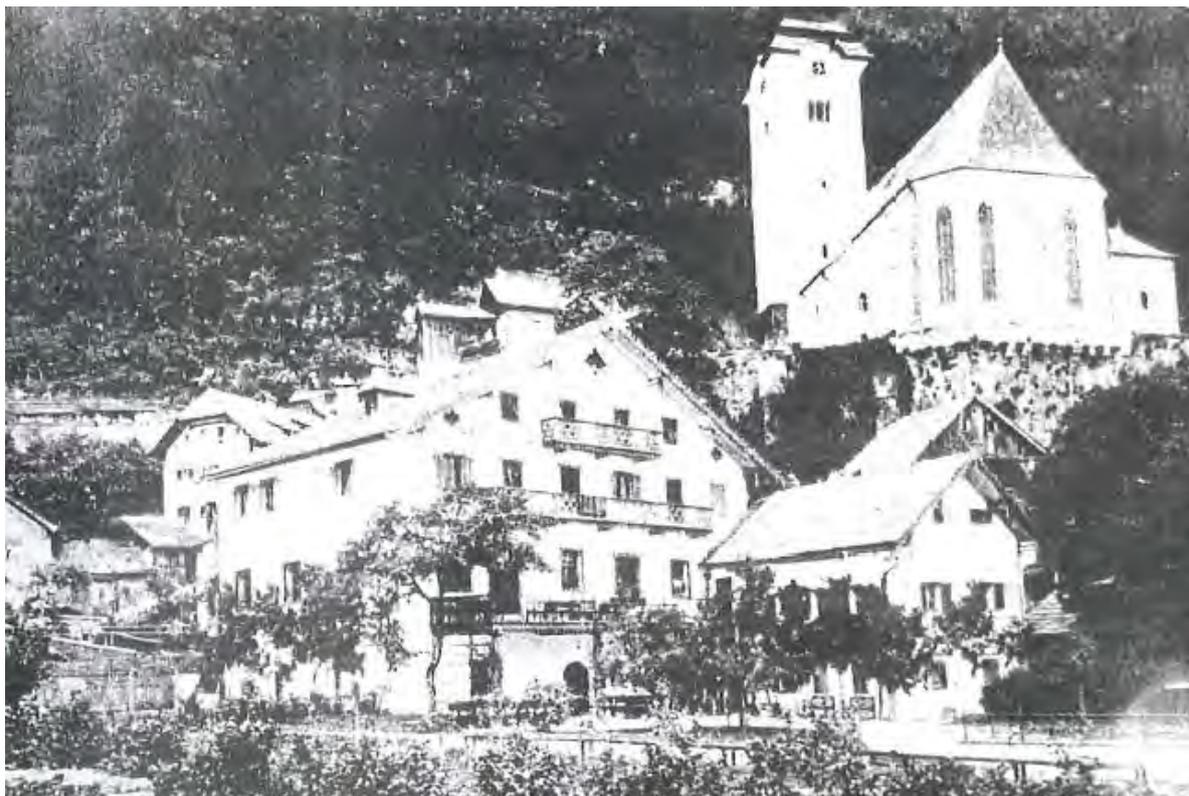


Abbildung 22, Seeauer's Gasthof um 1870

"Wir landen an der Gartenterrasse des Seeauer'schen Gasthofes. Gleich bei dem Betreten der terra firma heimelt uns gebirgländliche Sitte an. Statt geschulter Garçons [...] sehen wir jetzt muntere Kellnerinnen um die Gäste beschäftigt. Kaum haben wir an einem der Speisetische im Angesichte der großartigen Landschaft Platz genommen, als uns auch schon Gelegenheit geboten wird, mit verschiedenen auf den Fremdenbesuch berechneten Industriezweigen des Ortes bekannt zu werden. Da bietet eine Frau allerlei Holzschnitzarbeiten, Kästchen aus Pfannkern<sup>399</sup> mit eingelegten, verschiedenfarbigen Salzstufen<sup>400</sup>, aus bunten Marmorarten geschliffene Muschelschalen, Salzgefäße und Schwersteine zum Verkaufe an, während ein männlicher Verkäufer das Interesse der Gäste

<sup>399</sup>"Ansatz von gipshältigem Salz an der Pfanne", Vgl. dazu: PATOCKA, Franz, *Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987, Seite 187.

<sup>400</sup>Stuff(f)e, Stuf: "Ein Stück Gestein", Ebenda, Seite 237f.

für Petrefacte<sup>401</sup>, getrocknete Alpenpflanzen, riesige Naturpfeifen aus Krummholz und Wacholder, lebendes Edelweis und andere, ähnliche Schönheiten zu erwecken bemüht ist.<sup>402</sup>

### Seeauer's Gasthof

Das Haus Markt 101<sup>403</sup>, dessen Aufstieg zum ersten Haus am Platz um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Seeauer's Gasthof begann und "1884/85 mit dem nördlichen Anbau"<sup>404</sup> als Hotel Seeauer die höchsten Gäste beherbergte. So trafen 1921 trafen im Hotel Kainz am Landungsplatz der österreichische Bundespräsident Hainisch und Bundeskanzlers Schober mit dem tschechoslowakischen Präsidenten Masaryk und Außenminister Beneš zusammen.



Abbildung 23, Haus Kainz und katholische Pfarrkirche - Aufnahme 1997

---

<sup>401</sup>"Versteinerung von Pflanzen und Tieren"

<sup>402</sup>SIMONY, Friedrich, „Ein oberösterreichischer Salinenort. Ein Beitrag zur Kunde von Land und Leuten“, *Österreichische Revue*, Vierter Jahrgang, zweites Heft, Wien 1866, Seite 136

<sup>403</sup>Nr. 103 im *Franziseischer Katasterplan*, 1825, Blatt Nr. II, und Nr. -100 in der Katastralmappe, 1982, Blatt 4827 - 4/3

<sup>404</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 234

Durch Besitzwechsel in Hotel Kainz umbenannt, wurde das Haus im Jänner 1961 teilweise demoliert.<sup>405</sup> Der zunehmend ruinöse Rest,<sup>406</sup> Haus Kainz genannt, und noch bis 1990 als Personalwohnhaus und Buffet benutzt, steht nun seit einigen Jahren gänzlich leer. Der T-förmige Grundriß des Gebäudes bestand mit Sicherheit bereits 1825,<sup>407</sup> auf einer Ansicht<sup>408</sup> von 1725 ist das Haus in dieser Form unzweifelhaft zu lokalisieren. Die eingeschnittene Jahreszahl im Schlußstein eines Türgewändes, des ursprünglichen Haupteinganges, erlaubt, auf eine Errichtung der Kernsubstanz um 1659 zu schließen.

Die beiden zueinander orthogonal liegenden Arme des Gebäudes orientieren sich an der Gosaumühlstraße, der alten Landesstraße. Ein Arm begleitet die Straße in der Nord-Süd-Richtung, die alte Haupteerschließung mit dem datierten Gewände, weist zur Straße hin. Erst später wechselt mit dem Ausbau dieses Armes, dessen Orientierung zum See, zu dem erst entstehenden Platz hin.

Der andere Arm liegt quer zur Straße und überwölbt diese im Erdgeschoß mit einem Segmentbogen. Diese torartige Durchfahrt vor dem Anstieg der Gosaumühlstraße schließt den Kernbereich des Marktes räumlich ab. Die Verknüpfung des Hauses Kainz mit der Stützmauer der nach Norden stark steigenden "Gosaumühlstraße"<sup>409</sup>, erzeugt die erste westliche Begrenzungsschicht des heutigen Platzes.

---

<sup>405</sup>Ebenda, Seite 480. Vgl. dazu auch Abschnitt 3.3.2. Verkehrssituation

<sup>406</sup>KOMAREK, Alfred, *Salzkammergut, Reise durch ein unbekanntes Land*, Wien 1994, Seite 24

<sup>407</sup>STEINER, Franz und PREISS, Sigmund, *Franziseischer Katasterplan*, Maßstab = 1:2880, Katastralgemeinde Hallstatt 42007, Blatt Nr. II, Topographische Anstalt, Wien 1825

<sup>408</sup>Vgl. dazu Anmerkung 437

<sup>409</sup>Die Gosaumühlstraße, welche südwestlich den Platz niveaugleich tangiert, nordwestlich aber bereits fünf Meter über dem Platz liegt, wird in diesem Abschnitt gemeinhin "Seeauerbühel" genannt.



Abbildung 24, Der Landungsplatz - Franzisceischer Katasterplan, Arbeitsmappe 1825



Abbildung 25, Der Landungsplatz - Katasterplan 1874

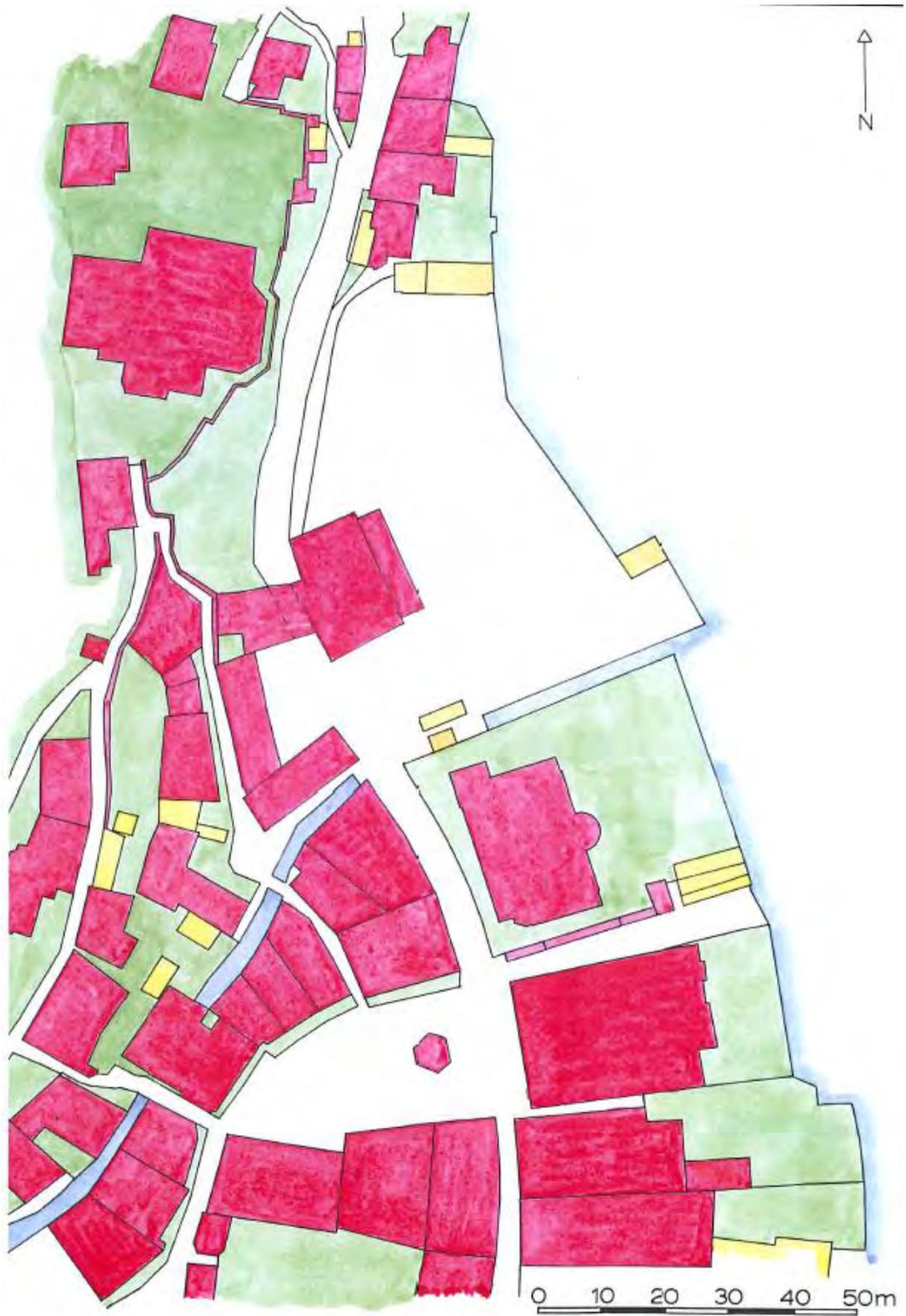


Abbildung 26, Der Landungsplatz 1997 - Grundlage: Digitale Katastral Mappe

## Katholische Kirche

Die zweite und ungleich dominantere westliche Begrenzungsschicht bildet die katholische Pfarrkirche auf der gewaltigen mittelalterlichen Stützmauer. Das Fußbodenniveau der katholischen Kirche liegt etwa 21 Meter über dem Landungsplatz.<sup>410</sup>



Abbildung 27, Die katholische Pfarrkirche von Süden gesehen, unterhalb das Haus Kainz - Aufnahme 1997

Auf zwei Terrassen umschließt der Friedhof, in der Außenansicht ergänzt vom katholischen Pfarrhof, von der Filialkirche Sankt Michael und vom Totengräberhaus,<sup>411</sup> den als Maria-Hilf Kirche konsekrierten Bau, der ab 1320 gesichert nachgewiesen werden kann. Von einem Vorläuferbau aus dem 12. Jahrhundert sind noch Teile erhalten.<sup>412</sup> Die heutige Form der katholischen Pfarrkirche stammt im wesentlichen aus dem frühen 16. Jahrhundert und ist das Ergebnis eines Jahrhunderte andauernden Entwicklungsprozesses;

---

<sup>410</sup>Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, *V 29 Punktkarte des Nivellements 2. und 3. Ordnung, Nivellementoperat Oberer Traunfluss*, Seite 3

<sup>411</sup>WUTZEL, Otto, "Hallstatt - eine Impression", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966, Seite 41

<sup>412</sup>RAUSCH, Wilhelm, *Die Salzorte an der Traun*, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, Seite 43

der Turm mit seinen romanischen Fenstern dürfte im 12. Jahrhundert errichtet worden sein, das barocke Turmdach entstand nach 1750.<sup>413</sup>

Als Bautyp kann dieselbe als zweischiffige Hallenkirche mit quadratischem Innenraum, an den sich im Osten ein Doppelchor anschließt, angesprochen werden. Diese Anordnung korrespondiert mit der damaligen Sozialordnung des Ortes: Bürgerchor und Knappenchor.<sup>414</sup>

### **Bedeckte Stiege**

Räumlich äußerst reizvoll leitet die "Bedeckte Stiege" als südlicher Abschluß der zweiten westlichen Begrenzungsschicht vom Pfarrhof zum südwestlichen Platzbereich herab, der, räumlich und funktional mehrdeutig, auch als ein von der "Gosaumühlstraße" abgetrennter Annex gelesen werden kann.

### **Mühlbach**

In der Platzebene bildet das mit Kalksteinquadern ausgemauerte Bett des Mühlbaches als geradlinige Furche die faktische südliche Platzbegrenzung. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurde zeitgleich mit der Anlage des "Kainzparks"<sup>415</sup> und der Errichtung des Anlegeplatzes für das Dampfschiff<sup>416</sup> das Mühlbachbett mit dem Drehpunkt Kreuzung Gosaumühlstraße im Mündungsbereich um etwa fünf Meter nach Norden verschwenkt.<sup>417</sup>

---

<sup>413</sup>MORTON, Friedrich, *Führer mit Bildern durch Hallstatt und Umgebung*, Hallstatt 1925, Seite 15

<sup>414</sup>RAUSCH, Wilhelm, *Die Salzorte an der Traun*, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986, Seite 43

<sup>415</sup> Vgl. dazu den Plan in: MORTON, Friedrich, *Führer mit Bildern durch Hallstatt und Umgebung*, Hallstatt 1925, Seite 7f.

<sup>416</sup>GOETZE, Ernst-Günther, *Den Glauben leben: Chronik für die evangelische Pfarrgemeinde A. B. Hallstatt*, Bad Ischl 1985, Seite 93

<sup>417</sup>Vgl. dazu Nachträgliche Korrekturen vor 1874 im *Franzisceischer Katasterplan*, Maßstab = 1:2880, Katastralgemeinde Hallstatt 42007, Blatt Nr. II, Topographische Anstalt, Wien 1825

## Evangelische Kirche

Räumlich schließt die evangelische<sup>418</sup> Christuskirche, die vom deutschen Architekten Ludwig Lange 1857 geplant, und zwischen 1858 (1859)<sup>419</sup> und 1863 errichtet wurde,<sup>420</sup> den Platz nach Süden ab.



Abbildung 28, Die evangelische Christuskirche von Norden aus gesehen - Aufnahme 1997

---

<sup>418</sup>Die Reformation fand auch im Kammergut eine große Anhängerschaft, die sich gemeinsam mit der anderer Kammergutsorte 1601 gewaltsam der Gegenreformation entgegenstellte. Obzwar, vor allem im 18. Jahrhundert, immer wieder Protestanten des Landes verwiesen wurden, konnte auf die Facharbeiter im salinarischen Bereich nicht verzichtet werden. Die Position des Protestantismus konsolidierte sich und fand im Josephinischen Toleranzpatent 1781 den Beginn der gesellschaftlichen Gleichberechtigung. Heute nehmen die Protestanten der Pfarre Hallstatt-Obertraun 32 Prozent der Gesamtbevölkerung ein. Vgl. dazu. PRAMESBERGER, Siegfried, "Die Protestanten im inneren Salzkammergut", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996, Seite 50f. und GOETZE, Ernst-Günther, *Den Glauben Leben: Chronik für die evangelische Pfarrgemeinde A. B. Hallstatt*, Bad Ischl 1985

<sup>419</sup>URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 203

<sup>420</sup>GOETZE, Ernst-Günther, *Den Glauben Leben: Chronik für die evangelische Pfarrgemeinde A. B. Hallstatt*, Bad Ischl 1985, Seite 90ff.

Der historistische Kalkstein-Quaderbau, dessen Hauptbaukörper ein quergestelltes Langhaus mit einer Apsis an der östlichen Längsseite bildet, ist mit seinem gotisierendem Turm von höchster architektonischer Qualität und stellt eine Signifikante des Platzes sowie des gesamten Ortsbildes dar.

### Evangelisches Bethaus

"Schon bei der Landung hat sich ein von klaffenden Rissen durchzogenes Gebäude unserer Betrachtung aufgedrängt, welches seinem äußeren Ansehen nach für einen Getreidespeicher gehalten werden könnte, wenn nicht eine etwas ostensible<sup>421</sup> Inschrift es als 'evangelische Kirche' bezeichnen würde."<sup>422</sup>



Abbildung 29, Das evangelische Bethaus um 1865

Das hier beschriebene Bethaus wurde ab 1784 auf einer Brandstätte im Bereich der heutigen Mühlbachmündung errichtet und 1785 geweiht. Die Seefront des in der Grundfläche sechs mal neun Klafter<sup>423</sup> großen Gebäudes aus Bruchsteinmauerwerk war auf Pfählen gegründet. Dieses zweigeschossige Haus mit einfachen, rechteckigen Fenstern,

<sup>421</sup>"Zum Vorzeigen berechnet, auffällig"

<sup>422</sup>SIMONY, Friedrich, „Ein oberösterreichischer Salinenort. Ein Beitrag zur Kunde von Land und Leuten“, *Österreichische Revue*, Viertes Jahrgang, zweites Heft, Wien 1866, Seite 137

<sup>423</sup>Als Umrechnungsmaße kommen der Kammergutsklafter (1,785 Meter) und der Wiener Klafter (1,896) in Frage, wobei die Umrechnung des Meßergebnisses am Franzisceischen Katasterblatt, 5,2 mm (entspricht 15 Metern) dem Sollergebnis von neun Kammergutsklafter (entspricht 16 Metern) recht nahe kommt.

ohne Turm und ohne Glockengeläute hatte, wie es das Toleranzpatent<sup>424</sup> vorsah, keinen Zugang zur öffentlichen Straße.<sup>425</sup> "Das Bethaus war 1807 zu klein geworden, weshalb es die Gemeinde durch die Verlängerung der Emporkirche um dreißig Stühle vergrößerte."<sup>426</sup>

---

<sup>424</sup>Am 13. 10. 1781 von Kaiser Joseph II erlassen, erlaubte Protestanten sowie nichtunierten Griechisch-Orthodoxen freie Religionsausübung und ab einhundert Mitgliedern (in Entfernung von einer Gehstunde) den Bau und die Erhaltung von Kirchen (ohne Glocken und Eingang von der Straße) Nach: BAMBERGER, Richard und Maria, *Österreich Lexikon*, 2 Bände, Wien 1995, Band II, Seite 502

<sup>425</sup>GOETZE, Ernst-Günther, *Den Glauben Leben: Chronik für die evangelische Pfarrgemeinde A. B. Hallstatt*, Bad Ischl 1985, Seite 72f.

<sup>426</sup>SCHRAML, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen*, Wien 1934, Seite 526

## Die Entwicklung des Platzes

Nach der Fertigstellung der evangelischen Christuskirche wurde 1864 das Bethaus abgetragen und der Grund verkauft. Der neue Eigentümer, Hotelier Karl Seeauer, ließ auf dem Grundstück sowohl einen Park anlegen, der "uns freundlichen Willkomm bietet",<sup>427</sup> als auch den Anlegeplatz für das Dampfschiff errichten.<sup>428</sup>



Abbildung 30, Anlegeplatz und Hotel Kainz - Aufnahme nach 1885

Dabei wurde in den Platz ein elf mal dreizehn Meter großes Hafenbecken geschnitten, welches im Zuge der Demolierung des Hotels Kainz, wieder zugeschüttet wurde. Im Hafenbecken lagen allerdings nur Ruderboote, das Dampfschiff legte am südlichen, etwas weiter vorspringenden Rand des Beckens an.<sup>429</sup>

---

<sup>427</sup>Vgl. dazu den Plan in: MORTON, Friedrich, *Führer mit Bildern durch Hallstatt und Umgebung*, Hallstatt 1925, Seite 7f.

<sup>428</sup>GOETZE, Ernst-Günther, *Den Glauben Leben: Chronik für die evangelische Pfarrgemeinde A. B. Hallstatt*, Bad Ischl 1985, Seite 93

<sup>429</sup>Vgl. dazu die Abbildung "Abschied beim Schiffsanlegeplatz", URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 334

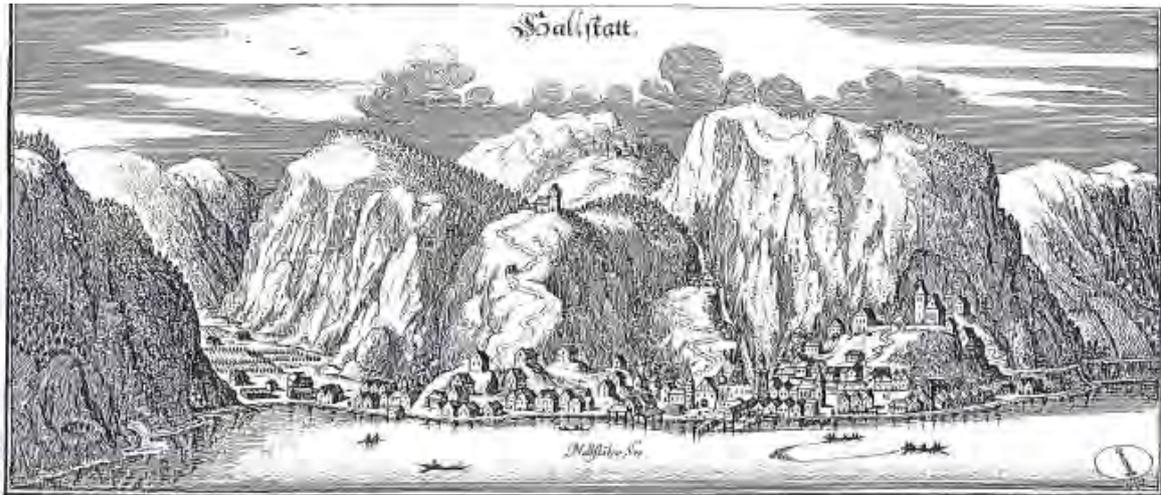


Abbildung 31, Marktansicht - Matthæus Merian vor 1649

Die Entwicklung der Bebauung und Ausdehnung<sup>430</sup> des Landungsplatzes ist von der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts an aus bildlichen Quellen nachvollziehbar. Die Ortsansicht von Hallstatt war ein beliebter Darstellungsgegenstand der Vedutenkunst.<sup>431</sup> Merian<sup>432</sup> idealisiert in seiner Darstellung in manchen Bereichen, wie etwa der Bebauung des Hallberges oder den Bereich der "bedeckten Stiege"<sup>433</sup>. Für das Untersuchungsgebiet fehlt die Darstellung der Mühlbachmündung. Der Bereich des heutigen Landungsplatzes ist als freie Fläche, mit einer zum See hin abschließenden Bebauung, die sich lediglich etwa im Bereich der heutigen Mühlbachmündung hausbreit zum See hin öffnet, dargestellt. Eine Ansicht des Marktes vor 1750<sup>434</sup>, die anhand des Vergleiches mit noch erhaltenen Gebäuden als äußerst naturgetreu zu werten ist, zeigt den Landungsplatz zum See hin bereits weiter geöffnet, nur noch ein einziges eingeschossiges Gebäude ist im Uferbereich des Platzes dargestellt. Die Tagrevierkarte von 1713<sup>435</sup> stellt den Landungsplatz zum See und zum Mühlbach hin unverbaut dar, die beiden Steinbauten Nr. 98 und Nr. 99,<sup>436</sup> an denen in Richtung See einige kleinere Objekte anschließen, sind deutlich auszumachen.

<sup>430</sup>Künstliche Aufschüttungen zum See hin, Rutschungen und die Anlage eines Hafenbeckens haben die Ausdehnung des Platzes im Laufe der Geschichte immer wieder maßgeblich verändert

<sup>431</sup>Vgl. dazu den Abschnitt 3. 4. 2. Das Ortsbild

<sup>432</sup>MERIAN, Matthæum, *Topographia Provinciarum Austriacarû Austriæ Styriæ / Carinthiæ / Carniolæ / Tyrolis. etc.: Das ist Beschreibung Und Abbildung der fürnembsten Stätt Und Plätz in den Osterreichischen Landen. Under und Ober Osterreich / Steyer / Kärndten / Crain Und Tÿrol. An tag gegeben Und verlegt durch Matthæum Merian*, Frankfurt 1649, Seite 19ff.

<sup>433</sup>Dieselbe führt vom Landungsplatz zur katholischen Kirche hinauf.

<sup>434</sup>Anonym, Öl auf Holz, Museum Hallstatt, Vgl. dazu: URSTÖGER, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, Seite 36

<sup>435</sup>RIETZINGER, Hannßen [Hans], gemeinsam mit den Söhnen Leopolden und Hannßen, *Diese Gegenwerdige Neu Verfertigte und Erfundene Saltzbergs Mappen Sambt der darüf= und Neben anligenten Tags Refier wie Nicht weniger den Marckht Haalstatt, die Lähn und ain orth von dem See [...] [Diese gegenwärtige, neu verfertigte und erfundene, Saltzbergs Mappe samt der darauf und nebenanliegenden (Ober-)Tagesreviere, sowie nicht weniger den Markt Hallstatt, die Lahn und einen Teil des Sees]*, Hallstatt 1713, polychromes Gemälde auf Leinwand, Vgl. dazu Abbildung 12

<sup>436</sup>Die Numerierung bezieht sich auf den *Franzisceischer Katasterplan*, 1825, Blatt Nr. II



Abbildung 32, Marktansicht - Hans Rietzinger 1725



Abbildung 33, Detail Landungsplatz - Hans Rietzinger 1725

In der "Acuraten Mappe" Rietzingers<sup>437</sup> von 1725, die in der Genauigkeit der Darstellung ihrer Bezeichnung gerecht wird, sind neben der Mühlbachmündung der Vorgängerbau des evangelischen Bethauses, die beiden Steinbauten Nr. 98 und Nr. 99<sup>438</sup> nördlich von Seeauer's Gasthof, der Vorgängerbau des evangelischen Bethauses, sowie die übrige Platzbebauung deutlich erkennbar.

Das Katasterblatt von 1825<sup>439</sup> zeigt Liegenschaftsgrenzen die den Platz durchschneiden, in der heutigen Platzmitte ist eine Wiese ausgewiesen und eine öffentliche Verbindung zur Gosaumühlstraße scheint nicht gegeben zu sein. Besonders bemerkenswert ist auf diesem Blatt<sup>440</sup> die Darstellung dreier Landzungen, die vom heutigen Uferverlauf aus gerechnet, mit einer durchschnittlichen Breite zwischen 20 und 30 Metern, bis zu 60 Meter weit in den See ragten. Die Längsachse dieser Landzungen deckte sich mit den Fallgeraden des Schuttkegels auf dem der Markt errichtet ist.<sup>441</sup> Die Zungen waren durch etwa 10 Meter breite Kanäle von einander getrennt, welche auch größeren Schiffen die Zufuhr erlaubten. In ihrer topologischen Anordnung bildete die nördliche Zunge die Verlängerung der S-förmige Bebauungsstruktur<sup>442</sup> entlang des Mühlbaches, die Mittlere die Verlängerung des Marktplatzes, während die südliche Landzunge sich in der Breite der Wolfengasse in den See erstreckte. Diese Landzungen sind vor 1849<sup>443</sup> im See versunken.

---

<sup>437</sup>RIETZINGER, Hannßen [Hans], [...] *Acurate Mappen Über die [...] Saltzberg Alhier zu Haalstatt [...]*, Hallstatt 1725, polychromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten und Plänesammlung, Signatur: alt H XXIX, neu XXII 272

<sup>438</sup>Vgl. dazu Anmerkung 436

<sup>439</sup>STEINER, Franz und PREISS, Sigmund, *Franzisceischer Katasterplan*, Maßstab = 1:2880, Katastralgemeinde Hallstatt 42007, Blatt Nr. II, Topographische Anstalt, Wien 1825

<sup>440</sup>Ebenda

<sup>441</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.4.1. Die geschichtliche Entwicklung der Ortschaft Hallstatt/Markt

<sup>442</sup>Ebenda

<sup>443</sup>Die Landzungen sind bei: RAMSAUER, Johann Georg, *Beschreibung mit Abbildungen über die aufgefundenen Altertumsgräber nächst des Rudolfsturmes am Salzberg zu Hallstatt nach den, von den k.k. Bergmeister Johann Georg Ramsauer über diese Funde geführten Tagebuch u.z. mit Jahr 1846 bis einschließig 1849*, Karte A, Manuskript in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums Wien, Nr. 3185, Hallstatt vor 1849, nicht mehr dargestellt.



Abbildung 34, Lageplan Landungsplatz - Franzisceischer Katasterplan, Urmappe 1825



Abbildung 35, Der Landungsplatz von Nordosten aus gesehen - Aufnahme um 1990

Im heutigen Zustand ist der Landungsplatz, abgesehen von einem Fahrkartenkiosk der Hallstättersee-Schiffahrt beim Landungssteg, nach Osten zum See hin völlig offen. Nordöstlich begrenzt eine niedrige Bootshütte den Platz, dessen Nordseite von einem Torbau im Westernstil, das den Eingang zu einem Bootsverleihunternehmen markiert, beherrscht wird.

Der gesamte Landungsplatz, dessen westliche Einfahrt mit einer automatischen Schrankenanlage versehen ist, wird zur Zeit als Parkplatz für dauerparkende Personenkraftwagen genutzt.

### 3.4.7. Erhalt versus Abbruch

Anhand des Beispiels "Haus Kainz" wird zu diskutieren sein, inwieweit ein vollständiger oder weiterer partieller Abbruch desselben im Rahmen des Gesamtprojektes sinnvoll erscheint. Im Jänner 1961 wurden große Teile des "Hauses Kainz" (früher Hotel Seeauer) am Landungsplatz demoliert.<sup>444</sup> Wie bereits beschrieben,<sup>445</sup> weist das Gebäude einen T-förmigen Grundriß auf, der in seiner Kernsubstanz in das 17. Jahrhundert zurückreicht. Die beiden zueinander orthogonal liegenden Arme des Gebäudes nehmen auf die alte Landesstraße bezug: Der erste Arm, im folgenden Längsbau genannt, begleitet die Straße in der Nord-Süd-Richtung. Der andere Arm, im folgenden Querbau genannt, überspannt die Straße mit einer torartigen Durchfahrt und schließt somit den Kernbereich des Marktes räumlich ab.



Abbildung 36, Haus Kainz, Nordansicht - Aufnahme 1997

<sup>444</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.3.2. Verkehrssituation

<sup>445</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.4.6. Die Entwicklung des Landungsplatzes und der umgebenden Bebauung

Das Objekt weist, seit Jahren unbewohnt, einen äußerst desolaten Bauzustand auf. Der Besitzer läßt das durch Spekulation billig gewonnene Haus verfallen. Wirksame Aktivitäten der Baubehörde oder des Bundesdenkmalamtes diesen Zustand zu verändern, konnten bisher noch nicht festgestellt werden. Dem Vernehmen nach haben Wasserrohrbrüche im Innern des Hauses schwere Bauschäden verursacht. Eine verstopfte Dachentwässerung des Querbau hat ein Abfrieren jüngerer Verputzschichten ausgelöst, unter denen der (1997 noch) relativ gut erhaltene Verputz aus dem 17. Jahrhundert zum Vorschein kommt. Der Querbau ist, abgesehen von einem Geschäftseinbau mit einer großen Auslagenverglasung im südseitigen Bereich des Erdgeschosses, in seiner Substanz, insbesondere seinen steingewändeten Fensteröffnungen noch original erhalten. Die stadträumlich wichtige Funktion als Riegel, der den inneren Marktbereich nach Norden hin abschließt, der Umstand, daß im Querbau von allen profanen Gebäuden im Bereich des Landungsplatzes noch das höchste Maß an Kernsubstanz vorhanden ist, lassen neben einer sofortigen Bestandssicherung durch Sanierung des Daches respektive der Regenwasserableitungen die Revitalisierung des Querbau als dringend geboten erscheinen.

Im Rahmen des hier vorgestellten Verkehrskonzeptes für den Landungsplatz ist vorgesehen, die torartige Durchfahrt in ihrer Funktion als Tunnelportal der Straßenerschließung des Platzes in ihrer prinzipiellen Form zu erhalten. Das oben angeführte Schaufenster an der Südseite des Querbau gehört zu einem Geschäftslokal, das seit Jahrzehnten leersteht. Im Rahmen der in diesem Projekt vorgeschlagenen Nutzung des gesamten Landungsplatzes als Gewerbe- und Geschäftsgebiet, kann die frühere Nutzung der Erdgeschoßzone des Querbau als Kleinbetrieb oder Geschäftslokal ohne wesentliche Eingriffe in die Bausubstanz wieder etabliert werden.

Durch die sich aus dem Verkehrskonzept ergebende Geländeanhebung an der Nordseite des Querbau lassen sich die beiden oberen Geschosse des Baukörpers - unabhängig vom Längsbau - von außen erschließen. In Anbetracht des Umstandes, daß der Querbau eine, in Hallstatt selten anzutreffende, gut besonnte Südseite aufweist, ist es möglich, hier zwei hochwertige Wohnungen auszubauen.

Differenzierter ist der Längsbau zu beurteilen. Im Rahmen der Gasthof- und Hotelnutzung wurde der Baukörper nach allen Richtungen dimensional verändert. Im Zustand 1825<sup>446</sup> maß der Baukörper in der Ost-West-Richtung 8.80 m - nördlich des Querbau - beziehungsweise 10.00 m - südlich des Querbau. Im heutigen Zustand<sup>447</sup> mißt der Baukörper in der Ost-West-Richtung 11.50 m - nördlich des Querbau - beziehungsweise 12.50 m - südlich des Querbau. In der Nord-Süd-Richtung maß der Längsbau 1825 24.10 m, während die Länge im derzeitigen Zustand nur noch 19.00 m beträgt. Obwohl konkrete Quellen fehlen, ist eine Erhöhung des Kernbau aus dem 17. Jahrhundert durchaus als wahrscheinlich anzunehmen.

Original erhalten ist noch das Steingewände des ursprünglichen Haupteinganges mit der eingeschnittenen Jahreszahl 1659 in der Westfassade innerhalb der Tordurchfahrt. Aus der tiefen Lage der ursprünglichen Schwelle läßt sich auf das ursprüngliche Straßenniveau schließen, welches im Bereich des Tores um etwa 0.40 m tiefer als heute gelegen sein dürfte. In Zusammenhang mit dem Konzept, die Tordurchfahrt als Tunnelportal zu nutzen, ist es zweckmäßig das ursprüngliche Straßenniveau wiederherzustellen, um so eine

---

<sup>446</sup>STEINER, Franz und PREISS, Sigmund, *Franzisceischer Katasterplan*, Maßstab: 1:2880, Katastralgemeinde Hallstatt 42007, Blatt Nr. II, Topographische Anstalt, Wien 1825

<sup>447</sup>o. N., *Katastralmappe*, Maßstab 1:1000, Katastralgemeinde Hallstatt 42 0 07, Blatt 4827 - 4/3 und Blatt 4827 - 3/4, Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien 1982 beziehungsweise das digital erfaßte neue Blatt 04/3, o. J.

günstigere Durchfahrtshöhe zu erreichen. Der Ostfassade des Längsbaus ist ein mächtiger Altan<sup>448</sup> im Ausmaß<sup>449</sup> von 3.50 m mal 16.50 m vorgebaut. Die Stahlbetonkonstruktion dürfte aus den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts<sup>450</sup> stammen. Im Rahmen der hier vorgestellten stadträumlichen Konzeption des Landungsplatzes ist der Abbruch dieses Altans vorgesehen, da dessen dominanter Griff in den Platz, die klare Ausformulierung des öffentlichen Raumes von einem privaten Baukörper unverhältnismäßig dominiert werden würde. Die ohnehin erst spät dem Längsbau zugeschlagene<sup>451</sup> Grundfläche des Altans müßte abgelöst<sup>452</sup> und dem öffentlichen Gut und damit dem Platz wieder zugeschlagen werden.

Der eigentliche Baukörper des Längsbaus sollte in seiner Substanz untersucht werden. Wenn als Ergebnis, wie bei dem Querbau mit Sicherheit anzunehmen ist, eine hochwertige Fassade aus dem 17. Jahrhundert zum Vorschein kommt, sollte dieselbe wiederhergestellt<sup>453</sup> werden, vor allen Dingen in Hinblick darauf, daß das gegenständliche Objekt im hier vorgestellten Konzept, auch ohne Altan, der dominanteste Baukörper des neuen Landungsplatzes sein würde. Die oben beschriebenen Erweiterungen des Längsbaus aus dem späten 19. Jahrhundert sollten jedenfalls erhalten bleiben, nicht nur aus grundsätzlichen denkmalpflegerischen Überlegungen, sondern auch unter dem Aspekt der projektierten gewerblichen Nutzung betrachtet, die, um sich etablieren zu können, einer möglichst hohen Betriebsdichte bedarf, und somit eine Verringerung des Bauvolumens am Platz den wirtschaftlichen Zielsetzungen des Projekts entgegen wirken würde.

---

<sup>448</sup>"Söller"; eine aus oberen Stockwerken ins Freie führende, stets bis zum Erdboden unterbaute Plattform, Vgl. dazu KADATZ, Hans Joachim, *Seemanns Lexikon der Architektur*, Leipzig 1994, Seite 11

<sup>449</sup>Vgl. dazu Anmerkung 447

<sup>450</sup>Da bei der Baubehörde über den Altan keine Einreichpläne evident sind, kann aus der im Stützenbereich gevouteten Form des Durchlaufträgers auf eine Entstehungszeit vor 1960 geschlossen werden.

<sup>451</sup>Vgl. dazu Anmerkung 447

<sup>452</sup>Durch die sich aus dem Verkehrskonzept ergebende Geländeanhebung an der Nordseite des Querbaus der damit verbundenen Verlegung der alten Landesstraße im Bereich Seeauerbühel fällt eine dreieckige Restfläche öffentlichen Gutes an, die den Längsbau an dessen Westseite und den Querbau an dessen Nordseite unmittelbar berührt. Dieselbe könnte, da sie schattseitig aber dafür größer ist, gegen die Grundfläche des Altans eingetauscht werden.

<sup>453</sup>Im Sinne von: International Council of Monumentes and Sites, (ICOMOS) *Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles*, Venedig 1964, Artikel 11

### 3.4.8. Neubauten: Moderne versus Historismus

Hinter Kühlschränken,<sup>454</sup> die aussehen als wären sie in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts entworfen worden, verbirgt sich modernste Kühltechnik, und aktuelle Computerprogramme<sup>455</sup> erzeugen am Bildschirm von High-tec Rechnern die Oberfläche von Betriebssystemen der frühen achtziger Jahre. Diese Erscheinungen könnten prototypisch für die Definition der historisierenden Haut als Signifikante des Modernitätsbegriffs des beginnenden 21. Jahrhunderts stehen.

Bei dem an sich bereits zweifelhaften Versuch architektonische Gestaltungsleitbilder<sup>456</sup> für den Bereich Hallstatt-Markt zu erstellen, ist eine Auseinandersetzung mit dem Thema Historismus unumgänglich, da der Bestand, vor allen Dingen dessen Oberflächen dieser Kategorie zuzurechnen sind. Begrenzt man das Untersuchungsgebiet im Norden mit der katholischen Michaelikirche, im Süden mit dem Marktplatz, im Westen mit dem Haus Kainz<sup>457</sup>, der Mühlbachgasse und dem Mühlbach sowie im Osten naturgemäß mit dem Seeufer, so ist selbst die Kernsubstanz von 13 der insgesamt 18 gemauerten profanen Objekte nicht vor 1825 entstanden.

Als einziges Beispiel einer noch vollständig original erhaltenen Fassadenoberfläche können in diesem Gebiet nur noch jene der katholischen Michaelikirche und der historistischen, evangelischen Christuskirche angeführt werden. Die Objekte des restlichen Bestandes sind, jedes für sich ein Pasticcio, aus den Elementen verschiedenster Stile zusammengefügt.

Im 19. Jahrhundert, einer Epoche in der in Europa wie nie zuvor "Autorität abgebaut"<sup>458</sup> wurde, verbreitete sich die Überzeugung, daß "das Bekleiden und Maskirn so alt [ist] wie die menschliche Civilisation und die Freude an beiden mit der Freude an demjenigen Thun, was die Menschen zu [...] Künstlern macht identisch [ist]."<sup>459</sup>

---

<sup>454</sup>Bosch "Classic Edition"

<sup>455</sup>Magicmac®

<sup>456</sup>Vielleicht kann hier die Verwendung des Plurals einen Weg aus dem Dilemma weisen, daß man zwar sehr wohl über die architektonische Gestaltung des Ensembles Hallstatt nachdenken sollte, daß aber *ein* einheitliches, allgemeingültiges Paradigma das Ende der gewachsenen Formenvielfalt bedeuten würde.

<sup>457</sup>Haus Nr. 101

<sup>458</sup>ONSELL, Max, *Ausdruck und Wirklichkeit: Versuch über den Historismus in der Baukunst*, Braunschweig/Wiesbaden, 1981, Seite 10

<sup>459</sup>SEMPER, Gottfried, *Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten*, 2 Bände, München 1878, Band 1, Seite 216 f. zit nach ONSELL, Max, *Ausdruck und Wirklichkeit: Versuch über den Historismus in der Baukunst*, Braunschweig/Wiesbaden, 1981

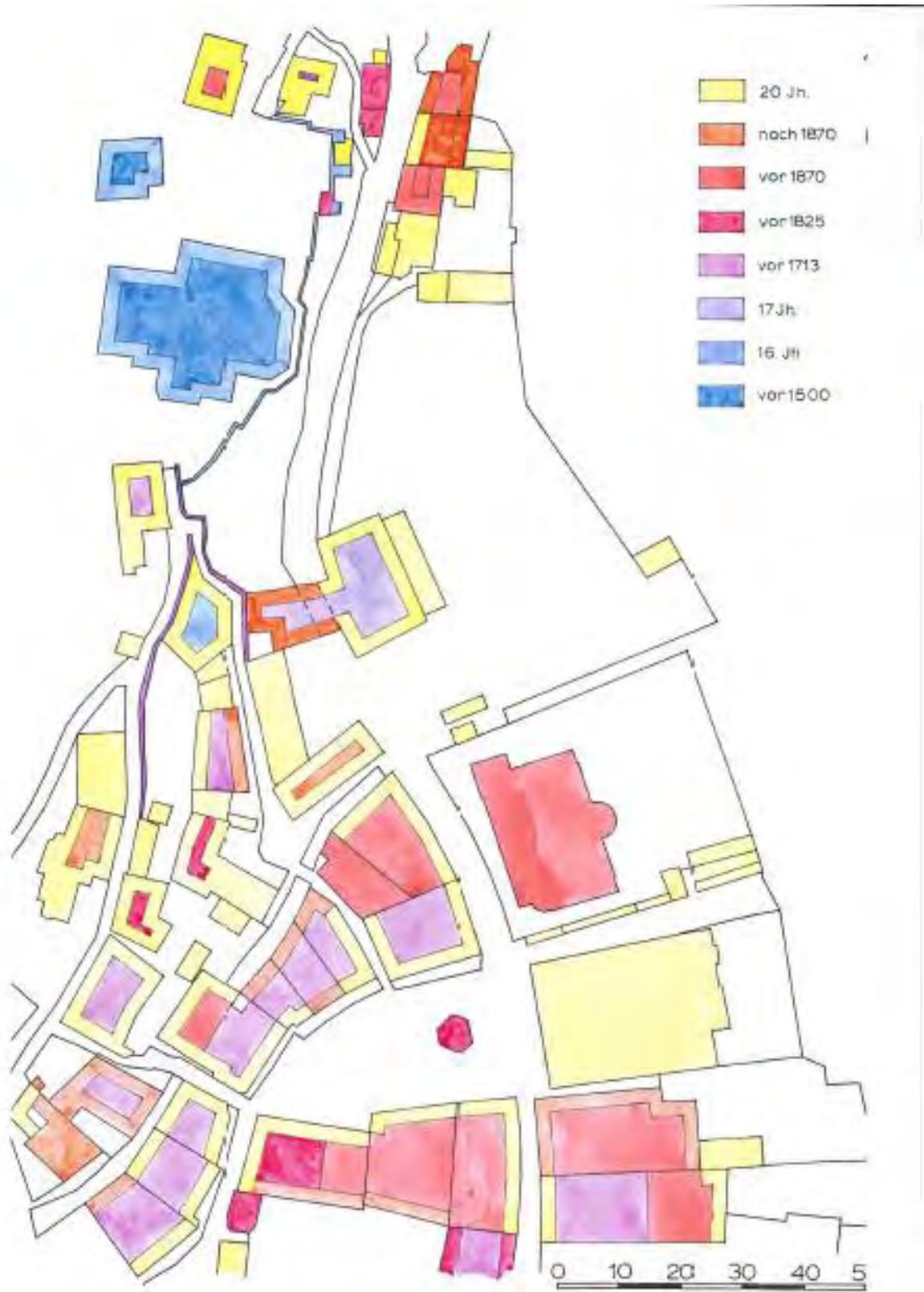


Abbildung 37, Baualtersplan, Kerne und Fassaden - Landungsplatz und Umgebung

Der Eklektizismus ist eine Erscheinung, die man durch die ganze Baugeschichte beobachten kann,<sup>460</sup> die von der Pyramide des Gaius Cestius<sup>461</sup> bis zur gläsernen Pyramide im Louvre reicht. Die Idee, daß der architektonische Formenschatz nicht um seiner selbst willen angewendet [...], sondern die Formen dazu verwendet werden können, das Wesen des Bauwerks" intellektuell faßbar zu machen, "liegt nahe, hat man erst einmal erkannt, daß den Formen im Lauf ihrer Geschichte semantischer Gehalt zugewachsen ist, der es möglich macht, sich mit ihnen verständlich auszudrücken.

Die größte Bedrohung für ein lebendiges, charmantes Ortsbild ist das Streben nach stilistischer Reinheit und Einheitlichkeit. Dieser "Rassismus der Formen" besitzt keine Liebeshwürdigkeit und er verlangt, ernstgenommen zu werden. Dem Reinen ist die Gefahr der Überschätzung immanent, und "nur, was wir nicht ernst nehmen, werden wir nicht überschätzen."<sup>462</sup>

Auch die wissenschaftliche Denkmalpflege vertritt den Standpunkt, daß "die Beiträge aller Epochen zu einem Denkmal respektiert werden müssen: [daß] Stileinheit kein Restaurierungsziel [ist]."<sup>463</sup>

Eklektizistische Bauten sind schwerlich ernstzunehmen, und gerade deshalb sind sie eigentlich modern. Denn, wenn man für die Denkmalpflege das Ideal der Werktreue voraussetzt, dann läßt sich heute mit mittelalterlichen "schwarzen Kucheln"<sup>464</sup> nicht mehr viel anfangen, da kaum noch jemand täglich am offenen Herde kochen will. Der Denkmalpfleger muß den Begriff der Werktreue ironisieren, wenn er will, daß das, was er erhält auch benutzt wird. Eklektizistische Bauten mit ihrer konsequenten Trennung von Leistungsform und Repräsentationsform<sup>465</sup> besitzen ein hohes Maß an Flexibilität, sie sind für neue Anforderungen leicht adaptierbar, da innere Struktur und äußere Hülle sich nicht einander bedingen.

Das architektonische Formenrepertoire wurde durch die Entwicklung der klassischen Moderne in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts wesentlich bereichert. Die Architektur der Gegenwart verwendet diese Formen bereits in historisierender Weise.

Genauso wie es bereits jetzt Standard der Denkmalpflege<sup>466</sup> ist, alte Substanz mit modernen Elementen zu durchsetzen, wird es möglich und sinnvoll sein, sich des *gesamten* Formenrepertoires der Architektur zu bedienen, in einem Zuge "Altes" mit "Neuem" durchmischt zu errichten.

Die katholische Pfarrkirche gotischen Stils besitzt einen romanischen Turm den ein barockes Dach<sup>467</sup> einzigartig abschließt. Sie korrespondiert mit der romanisierenden

---

<sup>460</sup>ONSELL, Max, *Ausdruck und Wirklichkeit: Versuch über den Historismus in der Baukunst*, Braunschweig/Wiesbaden, 1981, Seite 13

<sup>461</sup>Errichtet zw. 18 u. 12 v. Chr. in Rom. Vgl. dazu: WARD- PERKINS, John, "Rom", *Weltgeschichte der Architektur*, Stuttgart 1988, Seite 16, Abb. 10

<sup>462</sup>ONSELL, Max, *Ausdruck und Wirklichkeit: Versuch über den Historismus in der Baukunst*, Braunschweig/Wiesbaden, 1981, Seite 13

<sup>463</sup>International Council of Monumentes and Sites, (ICOMOS) *Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles*, Venedig 1964, Artikel 11

<sup>464</sup>"Offene Rauchküche" als realer Befund noch etwa bei den Häusern Nr. 27 u. Nr. 127 erhalten.

<sup>465</sup>ONSELL, Max, *Ausdruck und Wirklichkeit: Versuch über den Historismus in der Baukunst*, Braunschweig/Wiesbaden, 1981, Seite 13

<sup>466</sup>INTERNATIONAL COUNCIL OF MONUMENTES AND SITES, *Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles*, Venedig 1964, Artikel 9

<sup>467</sup>So, als wäre damals bereits, als das zerstörte Turmdach ersetzt wurde, Artikel 9 der *Internationalen Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles* Stand der Denkmalpflege gewesen. Natürlich trägt das Turmdach von 1750 den Stempel seiner Zeit: es ist barock!

evangelischen Christuskirche und deren gotisierenden Turm<sup>468</sup>, auf die vortrefflichste Weise. Diese beiden eklektizistischen Baukörper bilden jeder für sich und als Elemente des Ensembles Signifikanten des Hallstätter Ortsbildes.

Es ist nicht der richtige Ansatz, zu überlegen, welcher Stil nun im geschützten Ensemble Hallstatt zulässig ist oder nicht, welche Materialien nun erlaubt und welche verboten werden sollten. Ob ein Eingriff berechtigt und sinnvoll ist, bleibt ausschließlich eine Frage seines gesellschaftlichen Nutzens, seiner architektonischen und baulichen Qualität.

Im Rahmen des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt wird man sich sehr wohl den "Luxus" leisten können, für neue Bauaufgaben auch internationale Architekturwettbewerbe auszuloben, und in die Jury die renommiertesten Experten zu berufen.

---

<sup>468</sup>Dessen Fenster jedoch romanisch gehalten sind

## 4. Entwurf

### 4.1. Verkehrserschließung

#### Öffentliche Schifffahrt

Der ansonsten dicht bebaute neue Landungsplatz ist zum See hin völlig offen. Die bereits vorhandene Erschließung des Platzes durch den Schiffsverkehr wird durch weitere Maßnahmen zusätzlich begünstigt:

- Ein Pier, der formal das Motiv der im neunzehnten Jahrhundert versunkenen Landstreifen<sup>469</sup> aufnimmt, schiebt sich zungenartig in den See. Dabei wird zwei größeren Schiffen die Möglichkeit zur gleichzeitigen Landung geboten.
- Die gleitende Absenkung des zentralen Platzbereiches zum See lädt dazu ein, mit traditionellen Führen<sup>470</sup>, unabhängig vom Wasserstand, direkt am Platz zu landen.

#### Privater Wasserverkehr

Die Neuerrichtung von Schiffhütten südlich der Mühlbachmündung deckt ein seit geraumer Zeit vorhandenes Defizit teilweise ab.<sup>471</sup> Die generelle Vermehrung der Schiffhütten, auch in anderen Bereichen des Ortes, würde einen wesentlichen Beitrag zur Förderung des grundsätzlich positiv zu bewertenden Wasserverkehrs darstellen.

---

<sup>469</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.4.6. Die Entwicklung des Landungsplatzes und der umgebenden Bebauung

<sup>470</sup>Vgl. dazu Anmerkung 230

<sup>471</sup>Bis scheiterte die Neuerrichtung von Schiffhütten vor allen Dingen an der generellen Verweigerungshaltung der Naturschutzbehörde. Vgl. dazu Abschnitt 3.4.3. Der öffentliche Einfluß auf das Ortsbild



Abbildung 38, Straßenverkehrskonzept Landungsplatz

## **Straßenverlegung**

Es ist beabsichtigt, in die bestehende Straßenverkehrsstruktur wesentlich einzugreifen. Die Etablierung eines Gewerbegebietes setzt eine Erschließung für den Kraftfahrzeugverkehr voraus. Es wird zweckmäßig sein, für den gesamten Landungsplatz eine Kurzparkregelung einzuführen, die sowohl den Unternehmern als auch den Kunden und Lieferanten die notwendigen Zufahrten und Ladetätigkeiten ermöglicht, die andererseits aber dauerparkende Kraftfahrzeuge, wie sie zur Zeit den Platz verstellen, nicht mehr zuläßt.

Problematisch erscheint auf den ersten Blick, da das Untersuchungsgebiet inmitten des historischen Ortskernes von Hallstatt liegt, die Führung des Zufahrtsverkehrs, gleichgültig von welchem Ortsende aus. In jedem Fall würde sich der Autoverkehr durch den halben Ort bewegen, ein Umstand, der zurecht, auf breite Ablehnung stoßen würde.

Es bietet sich jedoch an, vor allen Dingen auch in Hinblick darauf, daß von der Marktgemeinde Hallstatt ein Parkdeck im Berg projiziert wird, eine Verkehrslösung anzustreben, welche das bestehende Straßentunnel, das genannte neue Parkdeck und die Ausfahrt auf den Landungsplatz mit einander verbindet.

Die torartige Durchfahrt unterhalb des Hauses Kainz eignet sich als Portal des Verbindungstunnels, da zum einen der Torbau in seiner ursprünglichen Funktion weiterverwendet werden kann, und andererseits der Erschließungsverkehr für den Landungsplatz unmittelbar auf denselben mündet, ohne dabei irgendwo sonst Störungen zu verursachen.

Dieses Verbindungsstück besteht, um sowohl die Zufahrt als auch die Abfahrt vom Landungsplatz zu ermöglichen, aus zwei einspurigen Richtungstunnels. Die Zufahrtsröhre zum Landungsplatz mündet im alten Torbau, während für die Abfahrt vom Platz ein Portal, welches sich unmittelbar nördlich des Hauses Kainz zum Landungsplatz hin öffnet vorgesehen ist. Da dieses neu zu schaffende Tunnelportal nicht größer als das bestehende dimensioniert werden muß, läßt es sich in die Gestaltung der neu zu schaffenden Platzbebauung eingliedern, ohne dieselbe zu dominieren.

Der Bau des Verbindungstunnels wird allerdings die ehemalige Landesstraße im Bereich "Seeauerbühel" vollständig unterbrechen, sodaß die vollständige oberirdische Ortsdurchfahrt nicht mehr möglich sein wird.

## **Verkehrsberuhigung des Marktplatzes**

Der Marktplatz beziehungsweise die Wolfengasse als Einbahn<sup>472</sup> könnten vom Landungsplatz aus erschlossen werden.

Zur weiteren Verkehrsberuhigung wäre es möglich sowohl die südliche Einfahrt in die Wolfengasse als auch die südliche Einfahrt zum Marktplatz im Bereich Waiselhauskapelle zu sperren und den Kraftfahrzeugverkehr<sup>473</sup> in einer Schleife über den Badergraben, den Oberen Marktplatz und den Pfannhausbühel wieder zur Seestraße zu führen.

---

<sup>472</sup>In Nord-Süd Richtung

<sup>473</sup>Welcher durch die Schrankenanlage an der Südeinfahrt des Ortes bereits gedrosselt wird.

## **Verkehrsberuhigung "Im Römischen" Verkehrsberuhigung**

Die Abtrennung der alten Landesstraße im Bereich "Seeauerbühel" bringt vor allen Dingen für den Ortsteil "Im Römischen" eine wesentliche Verkehrsberuhigung, macht es aber notwendig, die Gosaumühlstraße gleichfalls in das Verkehrsnetz unter Tage einzubinden. Es ist hier projektiert, die Gosaumühlstraße ab dem Haus Nr. 98<sup>474</sup> in gleicher Höhe zu halten, und dabei in Richtung, und, in weiterer Folge, unterhalb des Hauses Nr. 40<sup>475</sup> *einspurig* zum bestehenden Tunnel zu trassieren.<sup>476</sup> Es wird vorteilhaft sein, die "neue Gosaumühlstraße" als Einbahn vom Berg heraus in Richtung Norden führen, sodaß keine Ortseinfahrt von Norden her mehr notwendig<sup>477</sup> ist, und in Folge die langen Wartezeiten bei den Verkehrsampeln, sowie die komplizierten Situationen bei Begegnungsfällen<sup>478</sup> vermieden werden können.

Durch die sich aus diesem Verkehrskonzept ergebende Geländeanhebung im Bereich Seeauerbühel fällt hinter dem Haus Kainz eine dreieckige Restfläche an, welche diesem als Bauplatz für eine Hütte zugeschlagen<sup>479</sup> werden kann.

## **Fußgängerverkehr**

Für die Fußgängerverkehr zwischen dem "Tremischen"<sup>480</sup> und dem Marktplatz ist vorgesehen, die Gosaumühlstraße ab dem Haus Nr. 98<sup>481</sup> als Fußweg möglichst geradlinig und eben zum unteren Drittel der bedeckten Stiege hin zu führen und in diese einzubinden, sodaß in weiterer Folge der Marktplatz über das Mühlbachgassl erreicht werden kann. Die Fußgängererschließung des Landungsplatzes vom "Tremischen" erfolgt über eine Stiege zwischen den beiden nördlich des Hauses Kainz projektierten Objekten.

---

<sup>474</sup>Haus Riedler

<sup>475</sup>Katholisches Pfarramt

<sup>476</sup>Der Richtungstunnel "Ausfahrt zum Landungsplatz" kann mit dem Tunnel "Ausfahrt zur Gosaumühlstraße" größtenteils gemeinsam geführt werden.

<sup>477</sup>Und damit auch nicht mehr möglich sein wird.

<sup>478</sup>Zur Zeit wird die Gosaumühlstraße mit Hilfe einer Ampelanlage als wechselnde Einbahnstraße geführt, wobei aufgrund der Weglänge die Rotphase 8 Minuten, die Grünphase hingegen eine Minute dauert. Werden von Anrainern Ladetätigkeiten durchgeführt die etwas länger als wenige Minuten dauern entsteht oftmals in Konflikt mit dem, durch Wechsel der Einbahnrichtung auftretenden Gegenverkehr.

<sup>479</sup>Vgl. dazu Anmerkung 452

<sup>480</sup>Der Ortsteil "Im Römischen"

<sup>481</sup>Vgl. dazu Anmerkung 474

## 4.2. Bebauung des Platzes

### Ein steinerner Platz

Hallstatt besitzt aufgrund der räumlichen Enge der bebaubaren Flächen und dem hohen Alter der baulichen Struktur, auch wenn der Ort eine Marktgemeinde ist, sehr wohl städtischen Charakter.

Der gegenwärtig oft zu beobachtende Trend, städtische Plätze zu begrünen und zu möblieren, wird hier nicht nachvollzogen, genauso wenig wie das steinerne Bett, der regulierte Lauf des Mühlbaches aufgeweicht werden sollte. Der schmale bebaute Bereich des historischen Ortskernes ist in eine großräumige Naturlandschaft eingebettet. Dieser, zwar durch die frühe intensive Forstwirtschaft kulturell überformte Naturraum, ist von jedem möglichen Standpunkt im Ort spürbar und erlebbar. Ein klarer Platzraum, dessen Bodenfläche nutzungsneutral ohne Einteilungsmuster mit großen, polygonalen Kalksteinplatten<sup>482</sup> gepflastert ist, würde ein vorhandenes Defizit, nicht nur ein emotionales, sondern auch das einer Veranstaltungsfläche im weitesten Sinn, abdecken.

### Ein dicht bebauter Platz

Grundsätzlich wurde bei diesem Projekt davon ausgegangen, durch architektonisch-städtebauliche Mittel, Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine erfolgreiche Etablierung der Betriebe begünstigen. Die Idee, den Bereich des Landungsplatzes zu re-urbanisieren, sollte durch eine möglichst dichte Bebauung umgesetzt werden. Die Orientierung aller Gebäude und damit Betriebe sollte zum zentralen Platz hin erfolgen. Dieser bedeutungsmäßigen Aufwertung sollte der Platz formal als repräsentativer "Stadtraum" entsprechen.

---

<sup>482</sup>Es werden hier lokal vorhandene, mindestens einen guten Quadratmeter große, und hinreichend dicke Platten vorgeschlagen.



Abbildung 39, Bauungskonzept Landungsplatz

## Der Platz am Wasser

Die besonders reizvolle Lage des Platzes am See fordert sich entwerferisch mit der Annäherung an das Wasser auseinanderzusetzen. Ein Ergebnis dieser Auseinandersetzung ist der bereits oben angeführten Pier, der nicht nur ein verkehrstechnisch günstiges Landen der Schiffe erlaubt, sondern andererseits das Motiv jener im unmittelbarer Nähe im 19. Jahrhundert versunkenen Landzungen aufnimmt, der wie eine ausgestreckte Hand, parallel zum Lauf des Mühlbachs, in den See ragt, und die Schiffe zum Landen einlädt, andererseits aber mit seiner konstanten Höhe, seiner Ufermauer, immer eine feststehende Grenze zum See aufweist, eine Landzunge, die es erlaubt, in den Raum des Sees hinauszutreten.

Anders verhält es sich mit der Abschrägung des zentralen Platzbereiches zu See hin, hier ist, je nach Wasserstand die Grenze zwischen Wasser und Land tatsächlich fließend, der Platz nährt sich schleifend dem Wasser, der See kann von großen Teilen des Platzes temporär Besitz nehmen. Die Abschrägung lädt ein, unmittelbar bis zum See zu gehen, sich niederzuhocken, und das Wasser zu berühren.

Der Platzraum selbst ist als Klammer gedacht, die sich zum See hin öffnet. Mit der denkmalpflegerischen Entscheidung, das Haus Kainz zu revitalisieren<sup>483</sup> ist die westliche Platzebene, das Rückgrat der Klammer definiert. Die in Folge an das Haus Kainz in nördliche Richtung anschließende Bebauung ist zwischen dieser Ebene und der Gosaumühlstraße eingespannt, und entspricht nahezu deckungsgleich der nachweisbaren Vorgängerbebauung.

Die Öffnung der nördlichen Platzebene ermöglicht einerseits die Zufahrt zum Haus Nr. 98<sup>484</sup> und die natürliche Belichtung des unteren Geschosses des nordwestlichen Eckhauses, und bildet andererseits eine Fuge, welche die höhenmäßige Abtreppe der beiden nördlichen Objekte<sup>485</sup> zueinander verdeutlicht und weiters auch vom hinteren Objekt dem Blick zum See und dessen natürliche Belichtung erlaubt. Der vordere, nordöstliche Baukörper ist durch die Fuge abgelöst, und kann so, wenn auch zurückhaltend ausgebildet, das Motiv der Landzunge, das Drängen in den See aufnehmen.

## Mühlbach

Die Kreuzung zwischen Mühlbach und Landesstraße ist im jetzigen Zustand kaum noch lesbar, der Bach ist größtenteils überplattet. Im Rahmen dieses Projekts ist vorgesehen den Mühlbach wieder herauszuschälen, und die Kreuzung mit der Landesstraße als klar artikulierte Brücke zu zeigen.

---

<sup>483</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.4.7. Erhalt versus Abbruch

<sup>484</sup>Vgl. dazu Anmerkung 474

<sup>485</sup>Die Verlängerung dieses Abtreppungsmusters ist geradlinig fortgesetzt die Katholische Kirche, und in weiterer Folge die Kalksteinbänke des "Kirchenthals"

## Die Scheibe als Entwurfsvorgabe

Die Problemstellung, dieses städtebaulichen Konzept in einen Bebauungsplan umzusetzen, das Spannungsfeld zwischen restriktiven Bauvorschriften und vollkommener Beliebigkeit, führten hier zu dem Ansatz, entlang des Mühlbaches, unmittelbar an dessen nördlichem Ufer, eine zwischen 0,8 Meter und 8 Meter hohe und 57 Meter lange Scheibe aus Kalkstein-Quadermauerwerk, die in ihrer Oberfläche und Gestik auf die evangelische Christuskirche Bezug nimmt, zu errichten. Damit sollte einerseits sichergestellt werden, daß die Grünfläche zwischen Kirche und See, der "Kirchengarten" als sakraler Bereich vom profanen Platz getrennt und der Kirche zugeordnet wird. Die Scheibe in Verbindung mit der Fuge des Mühlbaches wirken als Begrenzung eines abgeschlossenen und dennoch öffentlichen grünen Hofes im steinernen Zentrum.

Der andere Zweck der Mauerscheibe sollte es sein, als vorgegebene Struktur, mit der Auflage, daß dieselbe weder demoliert noch überbaut werden darf, die angebauten Gebäude formal bis zu einem gewissen Grad zu determinieren. Solche, in jenem Fall römisch-antike Mauerscheiben bestimmten, wie etwa in Split<sup>486</sup> oder in Arles,<sup>487</sup> die Ausbildung der mittelalterlichen Stadt. Unter diesen Rahmenbedingungen stellt, wie auch anhand der oben angeführten Beispiele belegt werden kann, das Pultdach eine günstigste Dachform dar.

---

<sup>486</sup>Vgl. dazu BENEVOLO, Leonardo, *Die Geschichte der Stadt*, Frankfurt - New York 1990, Seite 332

<sup>487</sup>Ebenda, Seite 331



Abbildung 40, Split - Altstadt

Die maximale Ausdehnung der Bebauung nach Norden ist bis zur Verlängerung der südlichen Kante des Piers zulässig, wobei sich eine bebaubare Grundfläche ergibt, welche sich etwa mit der des um 1865 demolierten evangelischen Bethauses<sup>488</sup> deckt.

---

<sup>488</sup>Vgl. dazu Abschnitt 3.4.6. Die Entwicklung des Landungsplatzes und der umgebenden Bebauung

### 4.3. Entwurf eines Bildhauerateliers mit Wohnung

Im Zuge dieses Entwurfsprojektes wird ein Objekt exemplarisch im Rahmen der oben definierten Rahmenbedingungen durchgeplant. Der Entwurfsgegenstand ist ein Bildhaueratelier mit einer angeschlossenen Wohnung. Diese beiden Elemente sollten optional gemeinsam oder getrennt genutzt werden können.

Der Entwurf sieht zwei klar artikulierte, durch eine Erschließungsfuge von einander getrennte Baukörper vor, wobei der eine ausschließlich betrieblich, der andere gemischt genutzt wird.

#### Die Erschließungsfuge

Mit der Erschließungsfuge und einer einläufigen Stiege, die in der Fuge öffentlich einsehbar nach oben führt, wurde ein Motiv übernommen, welches bis vor kurzem noch bei den Häusern Nr. 67<sup>489</sup> und Nr. 26a<sup>490</sup> als realer Befund vorhanden war. Dieses Element signalisiert, verbunden mit der gezielten Lichtführung eines einzelnen Südfensters im Bereich des oberen Stiegenpodestes, deutlich lesbar den Eingang. Das unteren Podest der Stiege, welches in der Grundfläche gleichermaßen auch Element des Platzes ist und einen halböffentlichen Bereich darstellt, bildet funktional ein Gelenk, um welches sich die Verbindung des Hauses zum Platz, die kleine Erschließung des Ateliers, die Außenerschließung des Büros und die Stiege zur Wohnung angeordnet sind. Das obere Stiegenpodest rückt durch die räumliche Entwicklung der Stiege in eine bereits weniger öffentliche Zone. Als Gegenstück zu dem unteren Podest sind dem oberen Podest der von dort betrachtet nun abwärts, nach außen führenden Stiegenlauf, die Haupteerschließung der Wohnung und die Alternativerschließung des Galerieganges im Ateliers und ein Fenster mit Blick zur evangelischen Kirche als Orientierungspunkt, zugeordnet. Als weitere Funktion trennt diese Erschließungsfuge als akustische Pufferzone Wohn- und Atelierbereich von einander.

---

<sup>489</sup>Haus Fischer, Schließung des offenen Stiegenraumes 1994

<sup>490</sup>Haus Rohr, Schließung des offenen Stiegenraumes 1997

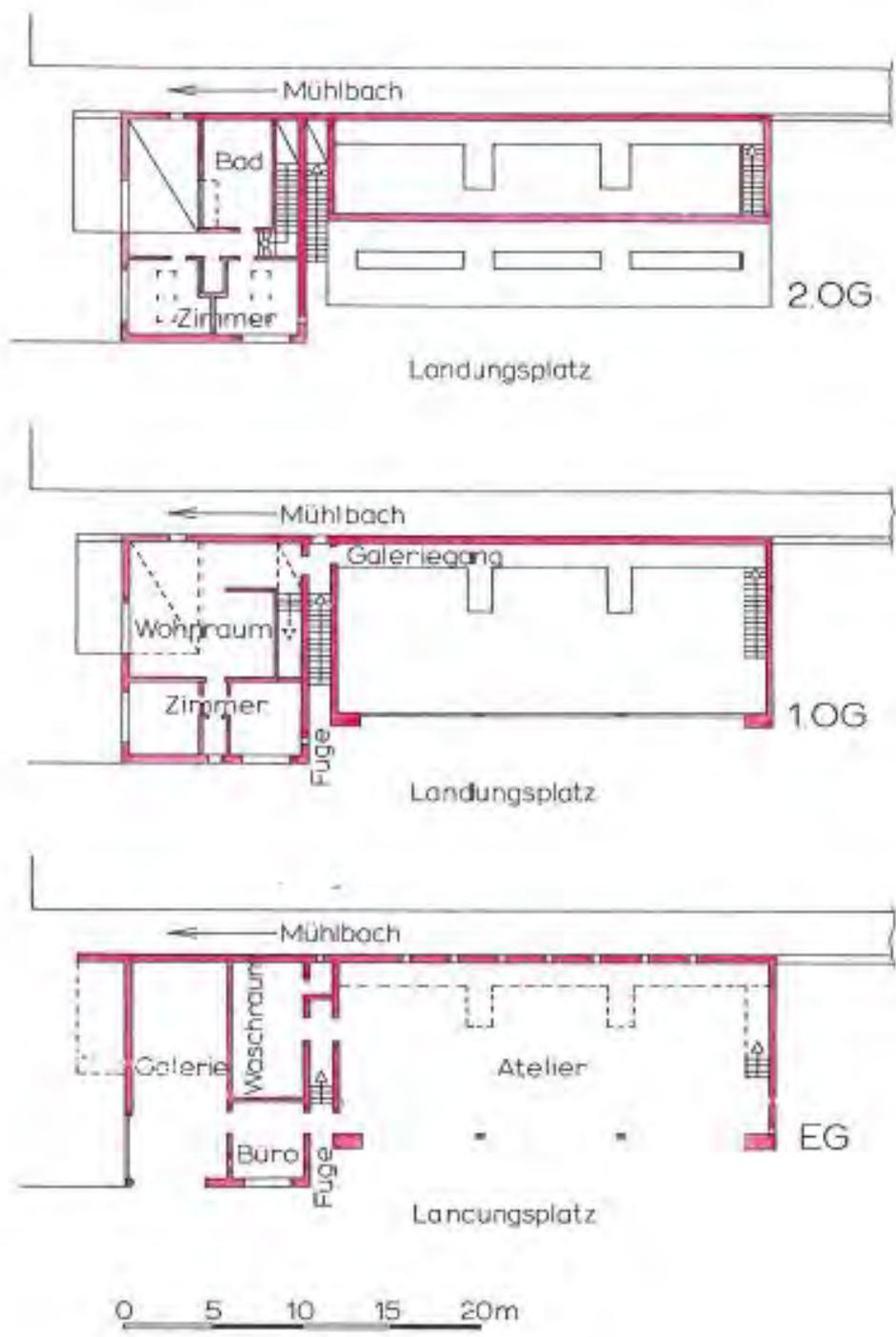


Abbildung 41, Grundrißkonzept

## Das Atelier

Dieses große Gebäude, welches an einer bedeutenden Stelle zum Platz orientiert ist, sollte eine möglichst nutzungsneutrale Halle sein, die zu einem späteren Zeitpunkt, wenn andere Nutzungsanforderungen auftreten sollten, mit wenig Aufwand umfunktioniert werden kann.

In die Atelierhalle mit einer Länge von 24 Metern, einer Breite von 9,5 Metern und einer durchschnittlichen lichten Raumhöhe von 7 Metern ist lediglich an der Südwand auf halber Höhe ein Galeriegang eingebaut, der mit seinen beiden Zungen eine optionale Zonierung des Raumes andeutet, vor allen Dingen es aber erlaubt, die Arbeiten auch von oben zu betrachten. Der Künstler<sup>491</sup> hat die Möglichkeit, den Weg vom Atelier zur Wohnung als *Umweg* über die Galerie zu begehen, um so Abstand zur Arbeit zu gewinnen, wenn das Atelier verlassen wird, beziehungsweise im umgekehrten Fall sich den Werken langsam anzunähern.

Bei der Belichtung des Ateliers wurde darauf Bedacht genommen, möglichst viel Nordlicht sehr gleichmäßig in den Raum zu führen. So ist die Nordwand weitestgehend verglast und das Pultdach der Halle und damit die Dachflächenfenster nach Norden hin geneigt. Die Südwand des Ateliers ist, abgesehen von sieben schießschartenartigen Fensteröffnungen vollständig geschlossen. Diese schmalen Fenster, welche dichte Innenläden aufweisen, um einen manchmal störenden Lichteinfall ausschalten zu können, sollten eine Blickbeziehung zum Außenraum, zum Grünbereich um die evangelischen Kirche herstellen.

---

<sup>491</sup>"Künstler" ist hier geschlechtsneutral aufzufassen

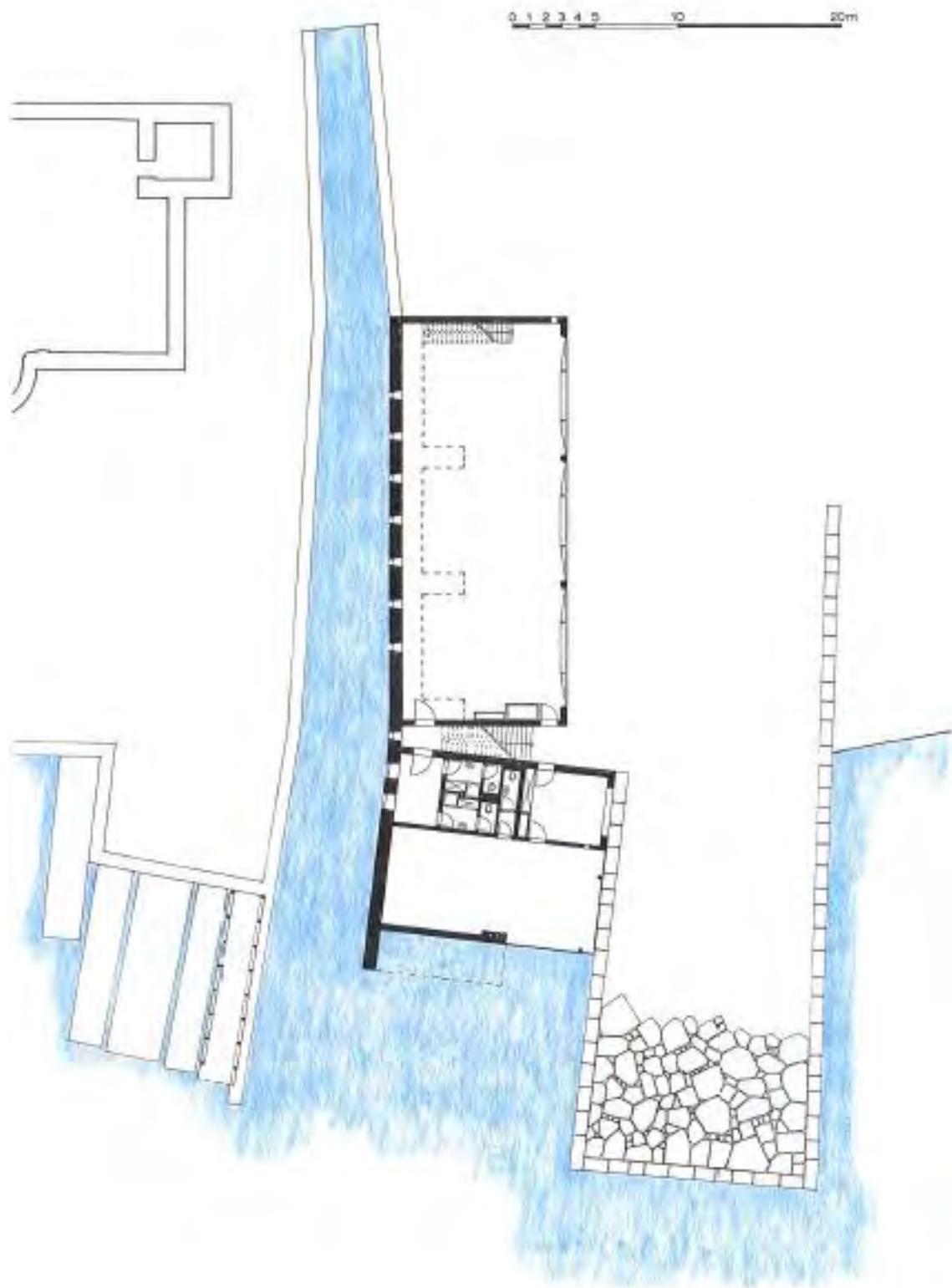


Abbildung 42, Grundriß Erdgeschoß

## **Statische Konstruktion**

Die statische Konstruktion der Halle ist in Hinblick auf die beabsichtigte Nutzungsneutralität unspektakulär gehalten. Ost- Süd- und Westwand aus massivem Mauerwerk bilden, in Wiederholung des Gesamtmotives des Platzes, gemeinsam eine Klammer, die auch starken horizontalen Lastangriffen standhält. Die beiden Stützen der Nordfassade gehen als Elemente zweier einhüftiger Rahmen in zwei Stahlbinder als primäres Tragsystem mit einer Stützweite von 9.5 Metern über. Die Ausführung der Rahmen erlaubt, daß von denselben eine Kranbahn für schwere Werkstücke, der Galerigang und die Kipptore abgehängt werden können. Die Pfetten in Holzleimbauweise sind als sekundäres Tragsystems sind zwischen den Bindern, abwechselnd mit den 1 Meter breiten Dachflächenfenstern, eingehängt. Auf Sparren, die den Lichteinfall stören würden, kann bei dieser Konstruktion verzichtet werden.

Die Deckenuntersicht bilden 10 Zentimeter starke Holzpfeiler, die neben ihrer Funktion als "tragende Schalung" wärmedämmend wirken, und in Verbindung mit der kassierten Struktur der Holzleimbinder in der Lage sind, die Nachhallzeiten des Schalles<sup>492</sup> wesentlich zu verkürzen, und die Akustik der Halle zu verbessern.

## **Nebenräume des Ateliers**

Im Erdgeschoß des vorderen Baukörpers sind unterhalb der Wohnung die Nebenräume des Ateliers eingefügt. Ein kurzer Korridor, der von der Ostwand des Ateliers ausgeht und unterhalb der Hauptstiege die Erschließungsfuge quert, führt zu den Gefolgschaftsräumen, die für weibliche und männliche Dienstnehmer getrennt angeordnet sind.

Das Büro wird vom Atelier aus durch die Querung der Erschließungsfuge beim unteren Stiegenpodest erschlossen. Die Verlängerung dieser Erschließungsachse durch das Büro, mündet in den östlichsten Raum des Erdgeschosses, dem Ausstellungsraum. Ein Innenfenster im Schreibtischbereich des Büros stellt eine Blickbeziehung zum Ausstellungsraum her.

Die großzügige Öffnung der Nord-Ost Ecke des Kopfgebäudes im Erdgeschoßbereich sollte den öffentlichen Charakter und die Zugänglichkeit des Ausstellungsraumes signalisieren. Für die nördlichen Zone des Ausstellungsbereiches ergeben sich vorteilhafte Tageslichtverhältnisse zur Präsentation von plastischen Arbeiten. Der südliche Bereich des Ausstellungsraumes ist vollkommen geschlossen gehalten, um dort die Präsentation, auch malerischer oder graphischer Arbeiten im Kunstlicht, ohne störendes Tageslicht zu ermöglichen. Der Einbau eines, jedoch vollständig untermauerten Fenstersturzes in die Südwand, soll hier, in Hinblick auf spätere Umbauten, eine optional andere Tageslichtführung bei veränderten Nutzungsvorgaben ermöglichen.

---

<sup>492</sup>Der, welcher durch die Materialbearbeitung erzeugt wird.

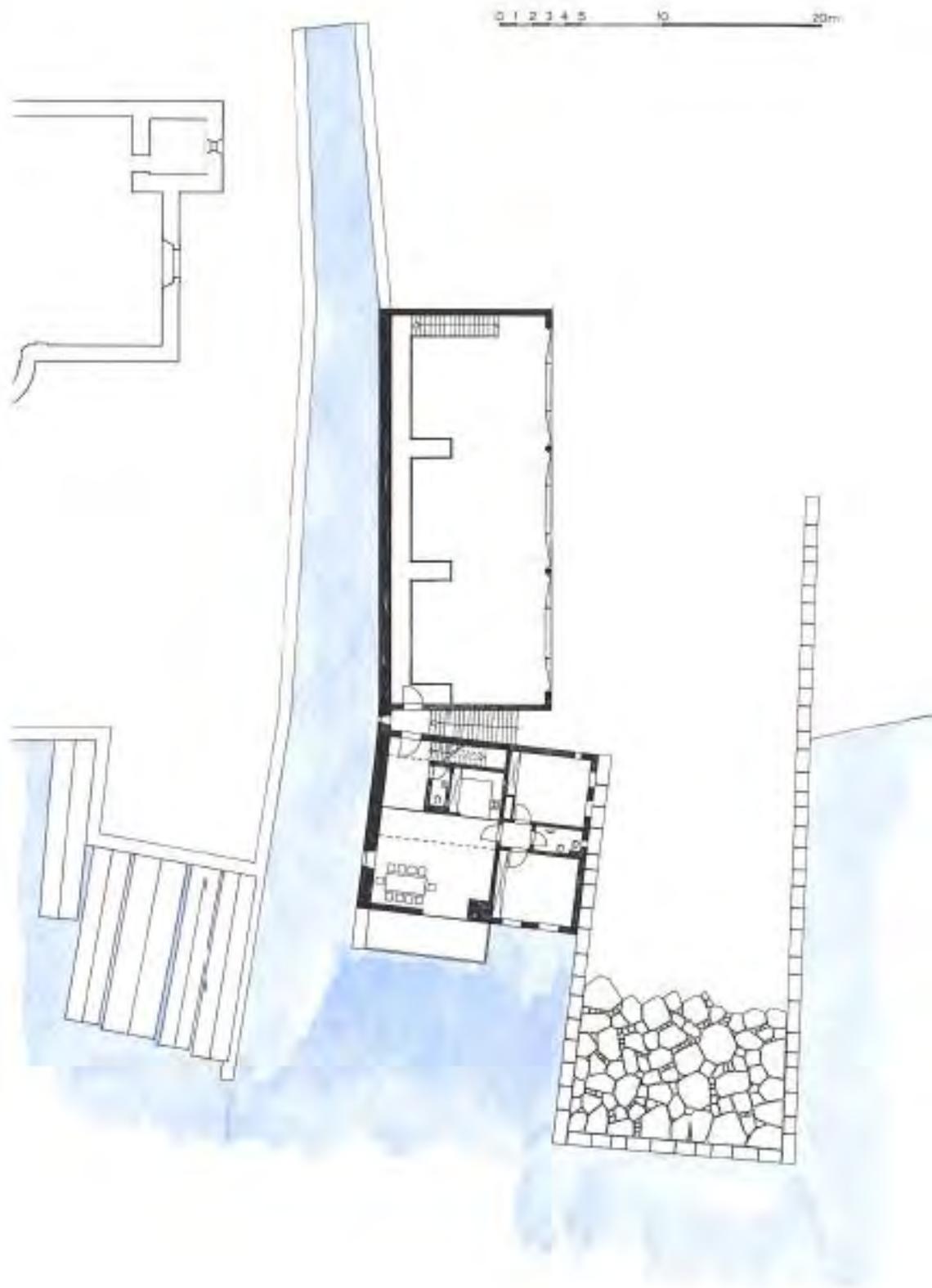


Abbildung 43, Grundriß 1. Obergeschoß

## Die Wohnung

In den beiden Obergeschossen des Kopfbaues ist eine unmittelbar am Wasser gelegene und im Raumangebot luxuriöse Wohnung vorgesehen. Mit dieser sollte, auch für einen renommierten Künstler<sup>493</sup> der Anreiz geschaffen werden, sich an diesem Ort niederzulassen, zu arbeiten *und* ansässig zu sein.

Der offene, teilweise über zwei Geschosse reichende Wohnbereich nimmt die Südostecke des Kopfbaues ein. Ein einziges große Fenster in der Südfassade bewirkt durch seine schlanke Form einen scheibenartigen, kräftigen Lichteinfall. Nach Osten, zum See hin, öffnet sich der doppelt hohe Teil des Wohnraumes zu einer Terrasse, die über das Wasser kragt, und durch das Verschieben der Glasfläche dem Wohnbereich zugeschlagen werden kann.

Über einen Teil des Wohnbereichs und des westlich daran anschließenden Vorraumes schiebt sich im 2. Obergeschoß ein Wirtschaftsraum und das Badezimmer, welches durch ein Innenfenster in der Achse der großen Ostöffnung zum Wohnbereich hin geöffnet ist.

Nördlich des Wohnbereiches sind in zwei Ebenen übereinander jeweils in der Nord-Ost beziehungsweise in der Nord-West Ecke des Kopfbaues vier gleich dimensionierte, weitgehend nutzungsneutrale Zimmer vorgesehen, von denen jeweils zwei zum Platz beziehungsweise zwei zum See orientiert sind.

Eine wohnunsinterne Stiege verbindet den Vorraum im 1. Obergeschoß mit der Galerie, von welcher aus das Badezimmer und die beiden Zimmer des 2. Obergeschosses erschlossen werden. Die drei Räume dieses Geschosses werden zusätzlich durch Dachflächenfenster des nach Süden geneigten Pultdaches belichtet.

---

<sup>493</sup>Vgl. dazu Anmerkung 491

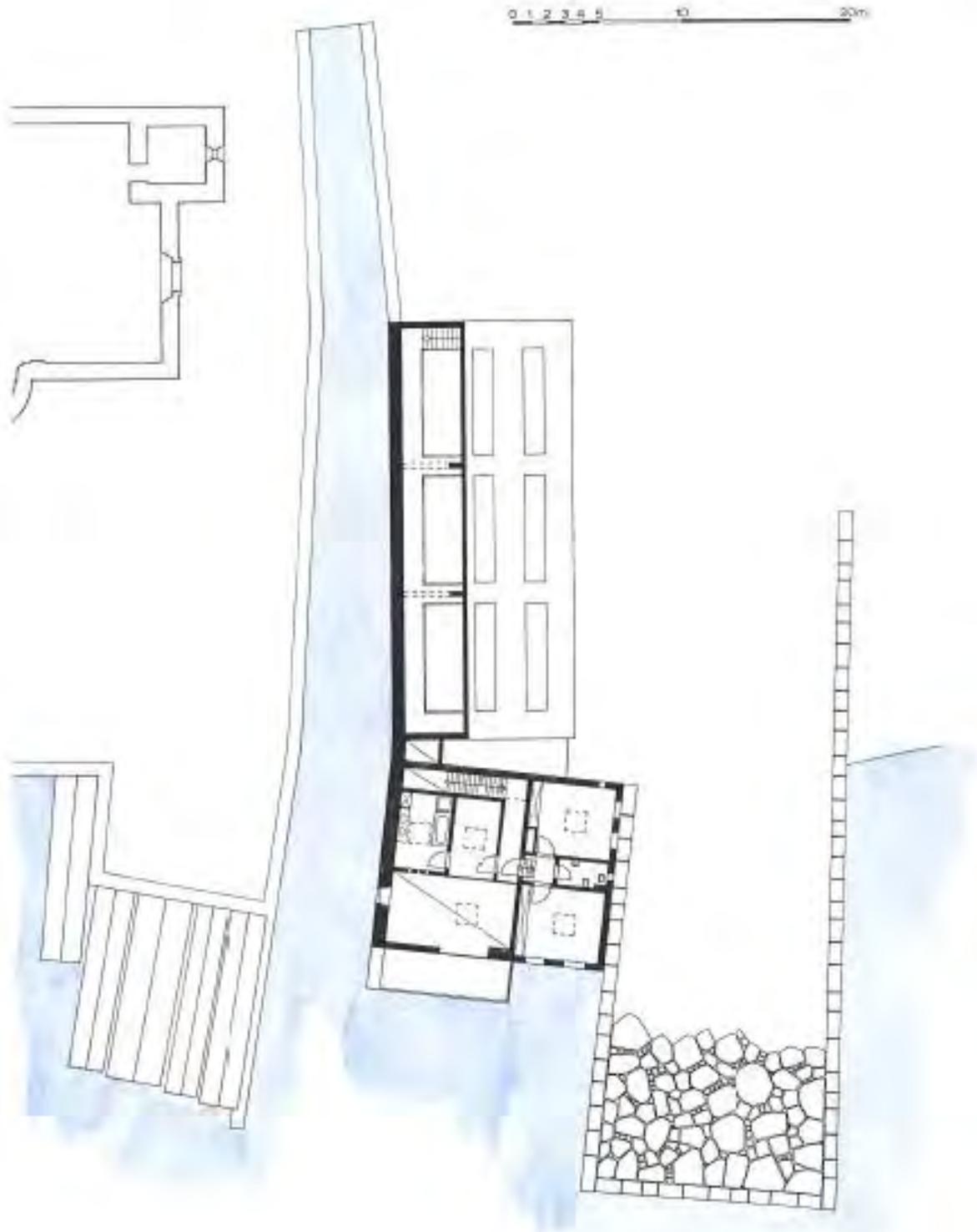


Abbildung 44, Grundriß 2. Obergeschoß

## Die Fassaden

Die Südfassade aus Kalkstein-Quadermauerwerk entwickelt sich übergangslos aus der Verbauung des nördlichen Mühlbachufers. Der Mühlbachlauf in seiner steingefassten Bodenfuge trennt den ruhigen hofartigen Bereich um die evangelische Kirche vom geschäftigen Betriebsgebiet des Landungsplatzes.

Die Unterscheidung des "Sakralen" vom "Profanen", sollte durch die in ihrer Konzeption weitgehend geschlossen gehaltene Wandscheibe verdeutlicht werden.

Die formale Überlegung, das Thema welches die evangelische Kirche vorgibt, in Material und Geste aufzunehmen und zu variieren, steht nicht im Widerspruch zu den Belichtungsanforderungen des Gebäudes. Das lange, horizontale Band der Südfassade, welches sich nach Westen als Ufermauer des Mühlbaches bis zur Landesstraße fortsetzt, sollte auch als Kontrastmotiv zum vertikalen Streben des Kirchturms gelesen werden. Die Anordnung der Fensteröffnungen macht die drei Zonen des Gebäudes, Atelier, Erschließungsfuge und Wohnung von außen lesbar; die Formate und Anordnung der Wandöffnungen sollten die drei Bereiche deutlich differenzieren.

Die Nordfassade nimmt stellt den Bezug des Gebäudes zur Öffentlichkeit her. Der Grad der Öffnung soll unmißverständlich als formale Entsprechung zum Grad der öffentlichen Zugänglichkeit verständlich sein. So ist die deutlichste Öffnung der Fassade an der Nord-Ost Ecke des Gebäudes, dem Ausstellungsbereich zugewiesen. Die Erschließungsfuge zwischen Atelier und Kopfgebäude bricht den Fortlauf der Fassadenflächen, wobei die hohe und enge Gestik den bereits abnehmenden Grad an Öffentlichkeit im Gegensatz zur Öffnung des Ausstellungsbereiches signalisieren sollte.

Der private Wohnbereich in den beiden Obergeschossen des Kopfbauers zeichnet sich in der Platzfassade durch größere Wandflächen und damit einer größeren Geschlossenheit ab. Die Trennung der Gebäudeelemente, der unterschiedliche Bezug zum Platz, wird durch die differenzierenden Oberflächen, den weißen Verputz des Kopfgebäudes und dem industriellen Charakter der Stahl-Glas Kombination des Ateliers, verdeutlicht.

Die Stützen der Nordfassade des Ateliers übernehmen ein lokales Motiv der Wandgliederung größerer Wirtschaftsgebäude, deren Flächen zwischen den Pfeilern mit Brettern verschalt sind. Dieses Muster wird übernommen, da es je nach Anforderung verschiedene Ausfachungen erlaubt. Bei der Nutzung als Bildhaueratelier sind Stahlrahmen mit eingesetzten Paneelen vorgesehen, die optional vollständig als Kipptore in die Deckenebene gehoben werden können. Den Grad an Öffentlichkeit, die Frage, wieweit sich der Künstler<sup>494</sup> bei der Arbeit zuschauen lassen möchte, kann bei den Kipptoren mit der Materialauswahl der Paneele flexibel bestimmt werden, je nachdem ob diese vom Boden bis zur Aughöhe transparent, opal oder opak gehalten sind.

Die geschlossene Flächigkeit der Westfassade, die durch ein einziges schießchartenartiges Fenster akzentuiert wird, sollte sowohl Gegengewicht zur Öffnung des Ateliers nach Norden als auch Gegengewicht zur Öffnung der Ostfassade sein. Der weiß gekalkte Verputz sollte das Zubauen an die steinerne Südfassade erkennbar machen und eine formale Klammer zum Kopfbau schließen.

---

<sup>494</sup>Vgl. dazu Anmerkung 491

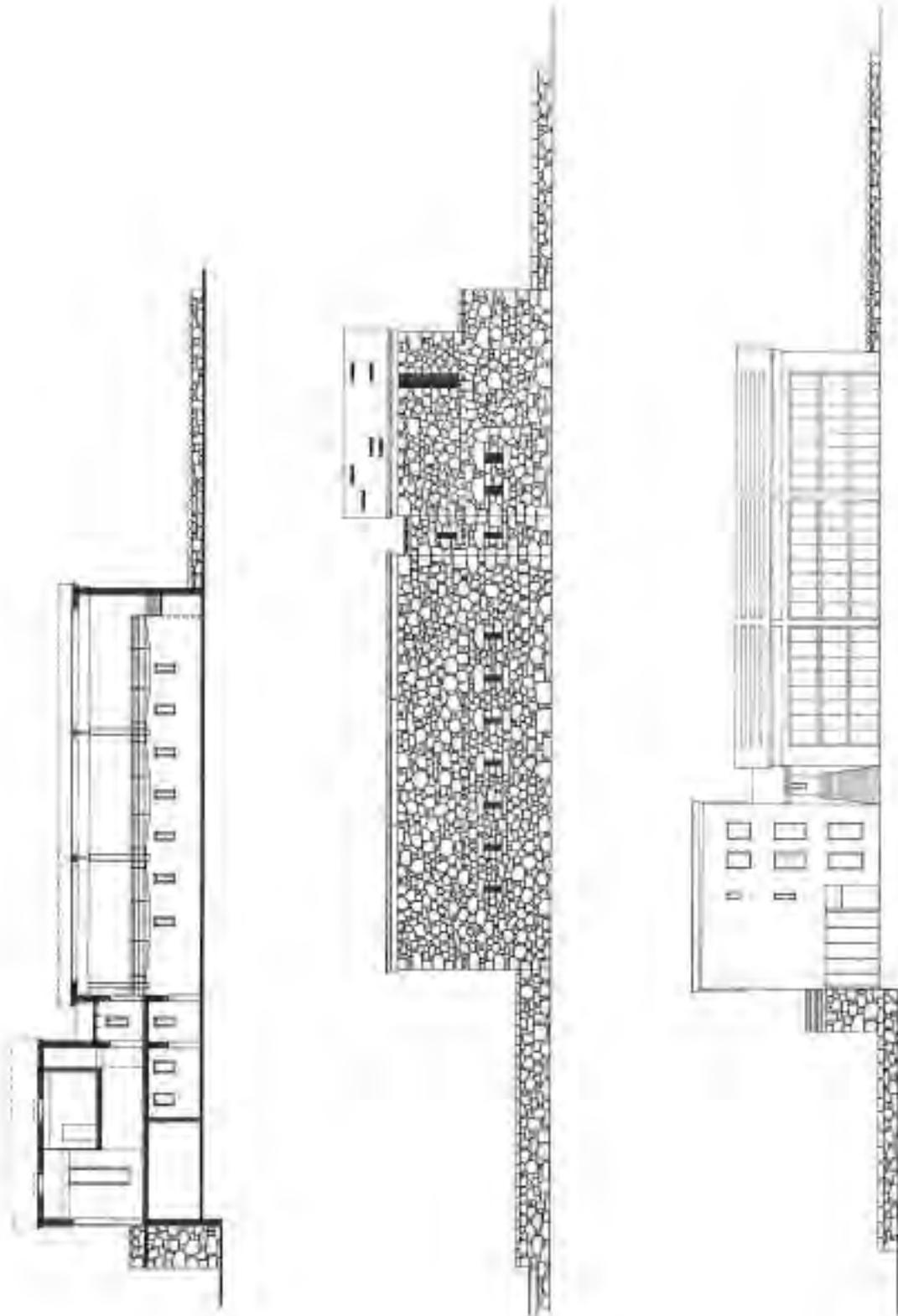


Abbildung 45, Längsschnitt, Südfassade, Nordfassade



Abbildung 46, Querschnitte

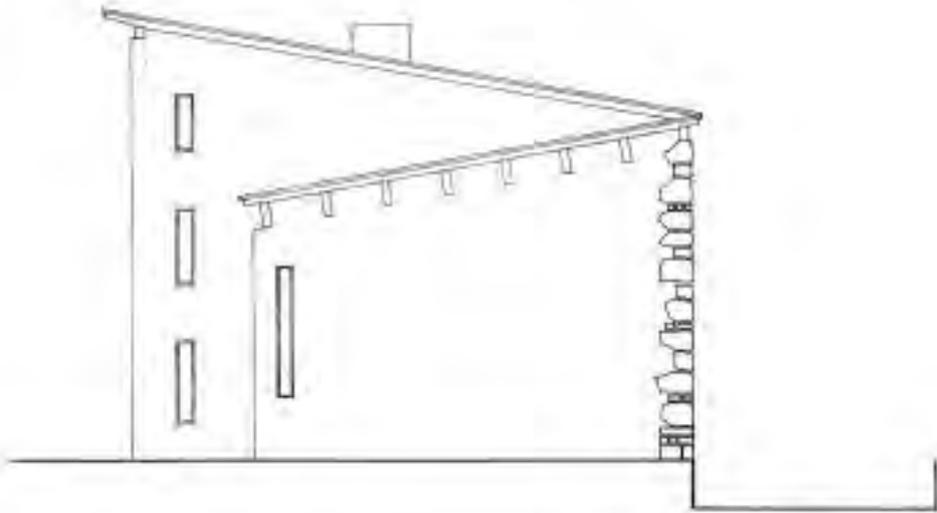


Abbildung 47, Westfassade



Abbildung 48, Ostfassade

Die gleichfalls verputzte und weiß gekalkte Ostfassade trifft wieder auf die steinerne Südfassade, die sich als steinerne Brüstung der Terrasse nach Osten antenartig<sup>495</sup> fortsetzt. Auch an dieser Nahtstelle sollte das Anlehnen des Kopfbauwerks an die Scheibe der Südfassade als Entwurfsvorgabe lesbar sein. Die Wandöffnung des Wohnbereichs über zwei Geschosse stellt einerseits die an diesem Ort so wichtige Blickbeziehung zum Wasser her und ermöglicht andererseits auch, durch die Reflexionen des Sonnenlichtes an der Wasseroberfläche, die Belichtung des Wohnbereiches von unten.

### **Heizungsanlage**

Bei einem Bauprojekt am Ufer eines Sees, in dem während der Heizperiode nahezu unbegrenzte Mengen an Wasser mit einer Temperatur von 4° C zur Verfügung stehen, liegt es nahe, die Zentralheizungsanlage mit Energie zu speisen, die mit einer Wärmepumpe gewonnen wird. Bezieht man zusätzlich die massive Bauweise des projektierten Objekts in Betracht, so wird sich der Typ einer Wandschalenheizung, die eine optimale Temperierung des Gebäudes erlaubt, als vorteilhaft erweisen.

---

<sup>495</sup>Vgl. dazu Anmerkung 386

## 4.4. Entwurf einer Schiffhütte

Wie bereits oben ausgeführt ist die Fuhr<sup>496</sup> für viele Hallstätter ein nicht wegzudenkender Bestandteil des täglichen Lebens. Die gängigste, "siebenpaarige"<sup>497</sup> Fuhr ist 8,65 Meter lang, maximal 1,05 Meter breit und maximal 0,50 Meter hoch.



Abbildung 49, Fuhr - Aufnahme vor 1929

Durch diese Maße ist die Größe der "einfachen"<sup>498</sup> Schiffhütte bestimmt, deren Grundrißfläche etwa 2,00 Meter breit und etwa 10,50 Meter lang ist. Die Höhe der Hütte ergibt sich aus der Bundtramebene, welche so gewählt wird, daß auch bei etwas höherem Wasserstand das aufrechtes Stehen in der Hütte möglich ist.

---

<sup>496</sup>Vgl. dazu Anmerkung 230

<sup>497</sup>Das Skelett dieses kleineren Typs wird aus sieben Spanten gebildet

<sup>498</sup>Eine Hütte zur Unterbringung einer einzelnen Fuhr.

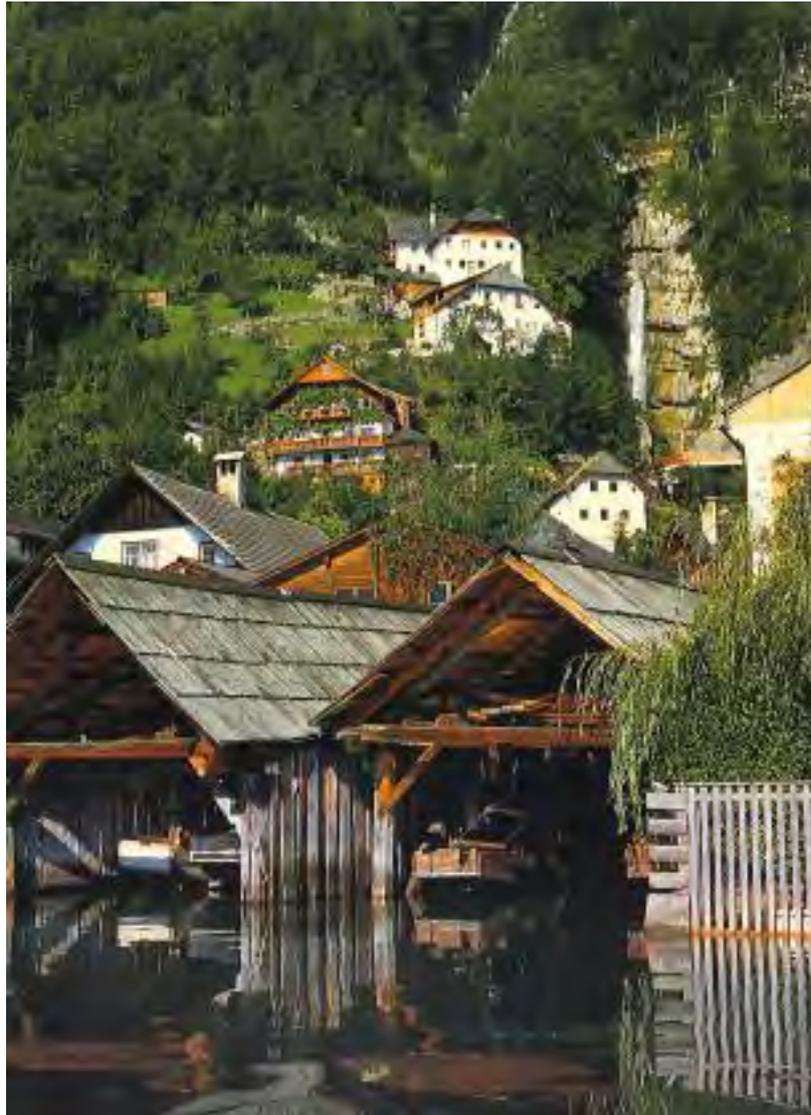


Abbildung 50, Schiffhütten im Markt - Aufnahme um 1970

In Ihrer überlieferten Form ist die Schiffhütte auf Lärchenholzpfählen gegründet, die, abhängig von den Grund- beziehungsweise Bodenverhältnissen, in unregelmäßigen Abständen unterhalb der Längswände eingeschlagen sind. Auf den Pfählen ist mittels bis zu 70 Zentimeter langer, geschmiedeter "Wihrnägel"<sup>499</sup> der horizontale "Wihrbaum"<sup>500</sup> mit einer Querschnittsfläche von etwa 20 mal 20 Zentimetern als Schwellenholz der Längswand befestigt. Um diese Unterkonstruktion lange erhalten zu können, muß der Wihrbaum so tief eingebaut werden, daß derselbe auch bei niedrigem Seestand gänzlich vom Wasser bedeckt bleibt. In den "Wihrbaum" sind in einem Abstand von etwa 1,40 Metern die Ständer deren Querschnittsfläche etwa 14 mal 14 Zentimeter beträgt eingezapft. Der Querschnitt ist hier überdimensioniert, da der untere Bereich der Ständer dem ständigen Wechsel von "Tag und Nacht", von Feuchtigkeit und Trockenheit, ausgesetzt ist und somit unweigerlich Fäulnisprozesse auftreten. Die Dachkonstruktion ist meistens als

---

<sup>499</sup>Wihr:"Unterwassergründung"

<sup>500</sup>Vgl. dazu Anmerkung 499

einfach stehender Pfettendachstuhl ausgeführt, wobei als Dachneigung bei Holzdeckung 40° nicht wesentlich unterschritten werden sollten.

Es ist nicht notwendig, einen Bautypus, der sich seit Jahrhunderten bewährt hat, und an den keine veränderten Nutzungsanforderungen gestellt werden, neu zu erfinden. "Volkstümliche Architektur hat nichts mit Mode zu tun: Sie ist fast statisch, ja man kann sie nicht einmal verbessern, da sie ihren Zweck perfekt erfüllt."<sup>501</sup> Der Versuch, etwa die "Wihrbäume" durch Stahlbetonbalken zu ersetzen führte dazu, daß eine Hütte in den See rutschte. Das Studium alter Hütten und die durchaus kritische Auseinandersetzung mit deren Konstruktionseigenarten, sollte die Entwurfsgrundlage für neue Hütten sein. Bei der Entwicklung größerer Hüttentypen sollte bedacht werden, daß bereits die Instandhaltung einer Doppelhütten, die als Objekt zwei Besitzern zugehört und oft als Superädifikat auf einem Grundstück der österreichischen Bundesforste errichtet ist, nicht selten langwierige Streitigkeiten auslöste.

Der hier gezeigte Entwurf entspricht weitgehend den historischen Vorbildern.

---

<sup>501</sup>RUDOFKY, Bernard, *Architektur ohne Architekten*, Salzburg - Wien 1993, Text zu Abbildung 1

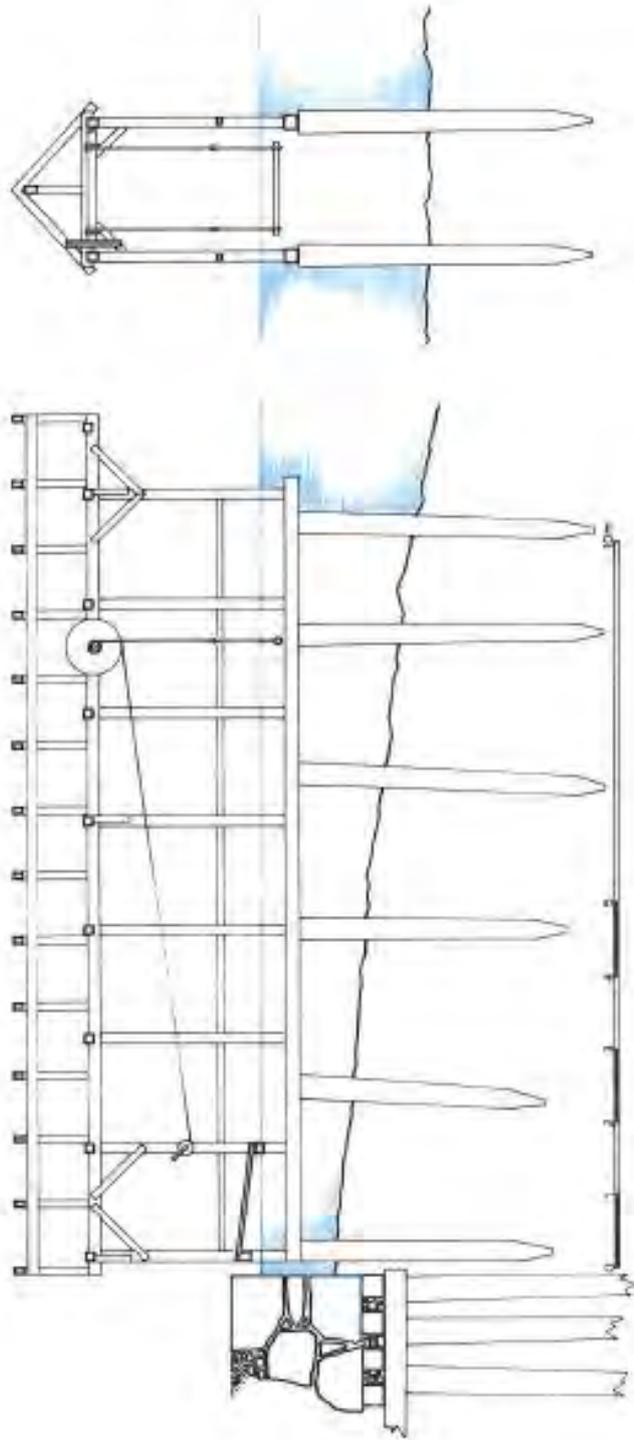


Abbildung 51, Schiffhütte - Längsschnitt, Querschnitt

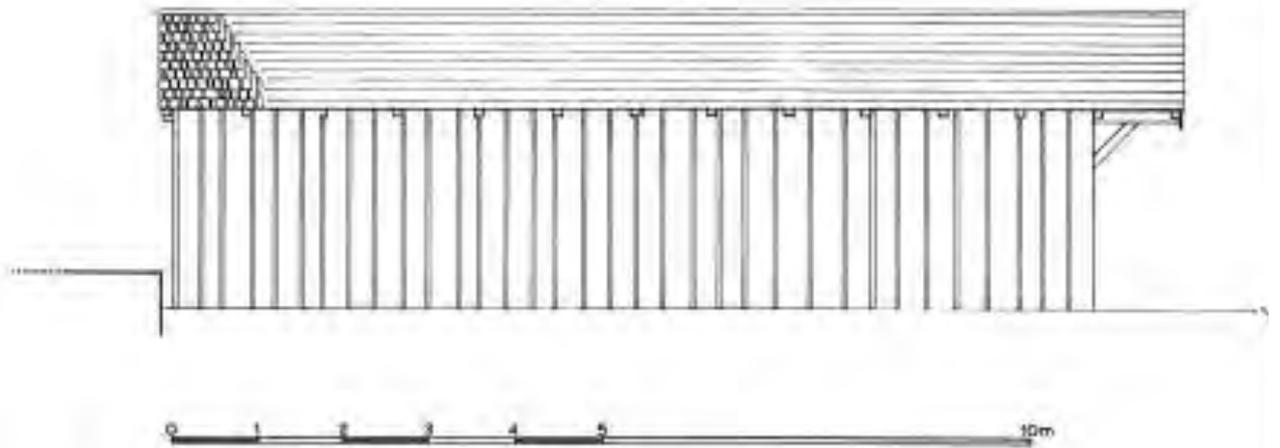


Abbildung 52, Schiffhütte – Ansichten

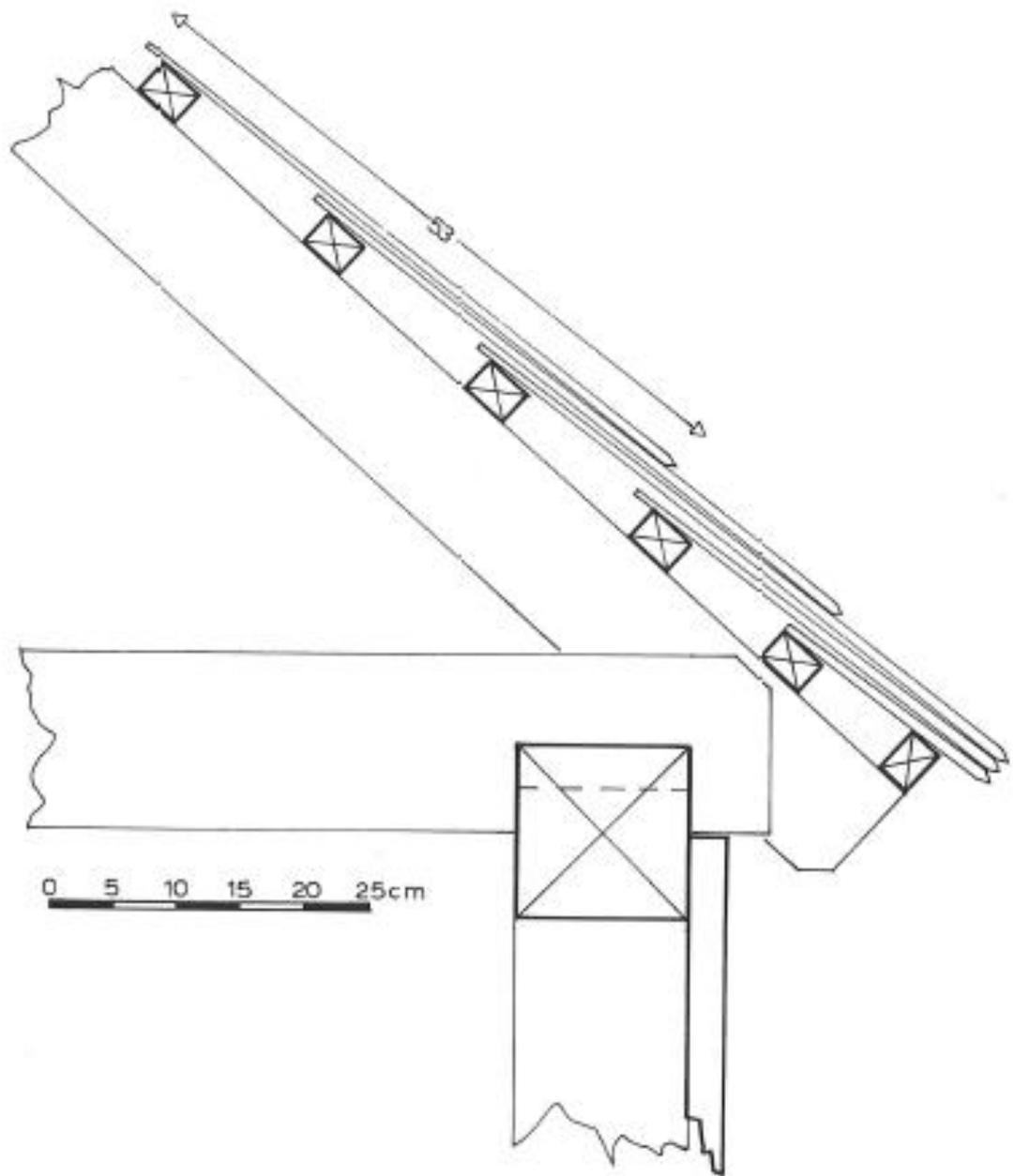


Abbildung 53, Schiffhütte - Detail: Lotschnitt Traufe

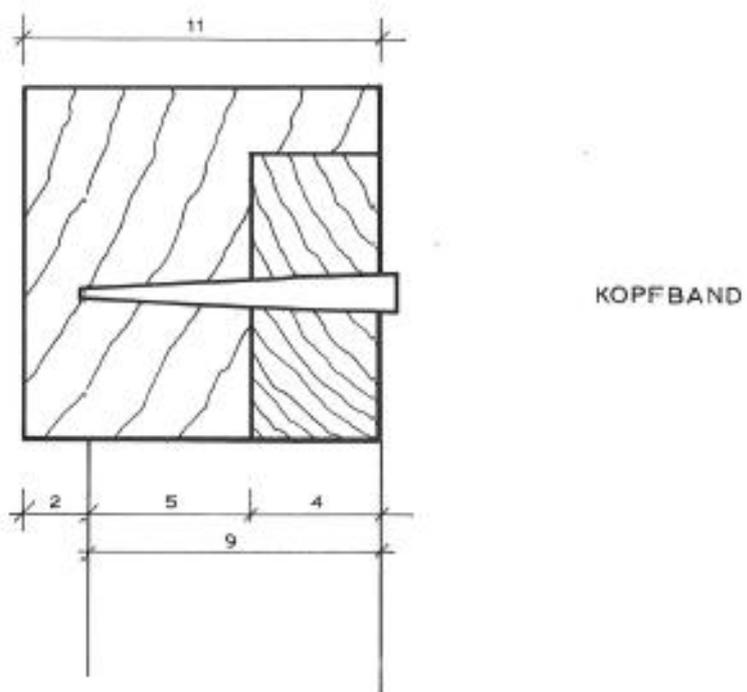
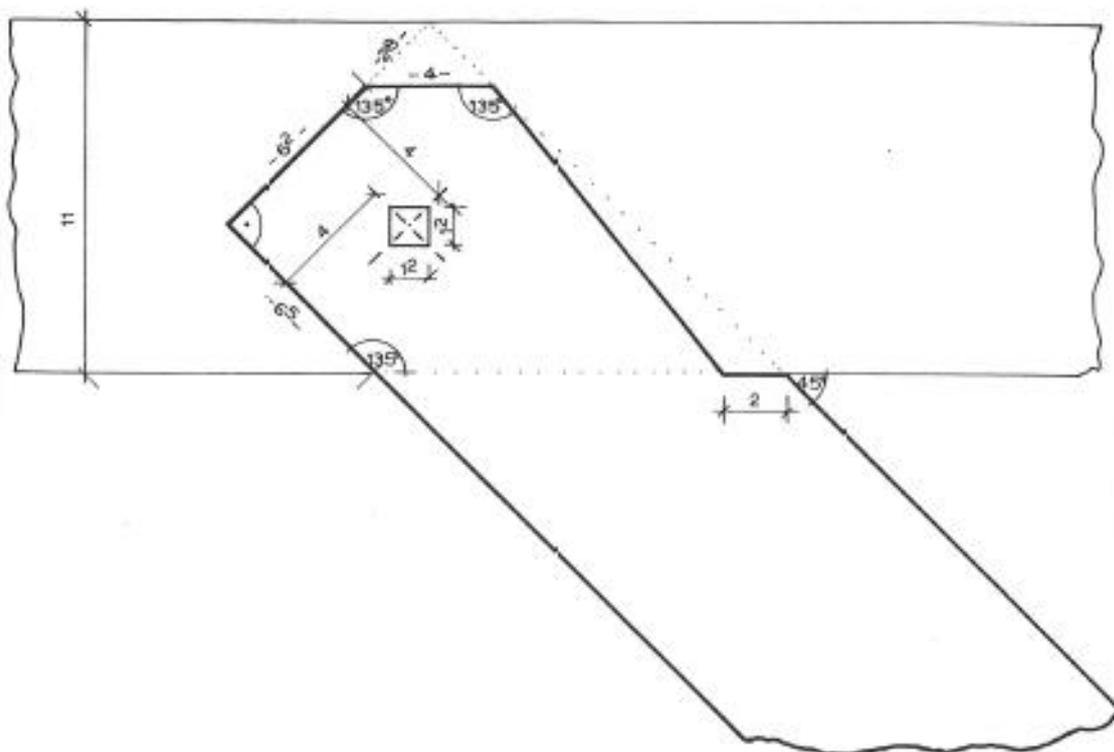


Abbildung 54, Schiffhütte - Detail: Kopfband

## 5. Literatur

### Primärquellen und Sekundärliteratur

- Ackerl, Isabella und Kleindel, Walter, *Die Chronik Österreichs*, Wien 1994
- Aichhorn, Ferdinand, "'Offene Planung" als Methode der Dorfentwicklung", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 43. Jahrgang, Heft 3, Linz 1989
- Aichhorn, Josef, "Straßenbrücken im Salzkammergut", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966
- Aichhorn, Wilhelm und Kren, Helmuth, "Der Straßentunnel Hallstatt", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966
- Aichhorn, Wilhelm, "Straßenbauprojekte in Hallstatt", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966
- Aubell, Winfried, " Die Soleleitung von Hallstatt nach Ebensee ", *Oberösterreich Kulturzeitschrift*, 31. Jg., Nr. 2, Linz 1981
- Bamberger, Richard und Maria, *Österreich Lexikon*, 2 Bände, Wien 1995
- Barth, Fritz Eckart und Neubauer, Wolfgang, *Salzbergwerk Hallstatt Appoldwerk Grabung 1879/80*, Hallstatt 1991
- Barth, Fritz Eckart, "Das prähistorische Hallstatt. Bergbau und Gräberfeld", *Die Hallstatt-Kultur. Frühform europäischer Einheit*, Katalog zur Ausstellung des Landes Oberösterreich, Linz 1980
- Barth, Fritz Eckart, *Salzbergwerk Hallstatt Kernverwässerungswerk Grabung 1849*, Hallstatt 1990
- Benevolo, Leonardo, *Die Geschichte der Stadt*, Frankfurt - New York 1990
- Buschman, J. Ottokar, *Das Salz, dessen Production, Vertrieb und Verwendung in Österreich mit besonderer Berücksichtigung der Zeit von 1848 bis 1898.*, Wien 1898
- Buschman, J. Ottokar, *Das Salz, dessen Vorkommen und Verwertung in sämtlichen Staaten der Erde*, 2 Bde., Leipzig 1906 - 1909
- Dicklberger, A., *Systematische Geschichte der Salinen Oberösterreichs*, 2 Bände, Manuskript in der Hauptbibliothek der Österreichischen Salinen AG, Ischl 1817
- Engel, Ingo und Kirnstötter, Engelbert, *Stadterneuerung Modell Braunau am Inn*, Braunau o. J.

- Engl, Isidor, "Bericht über die Grabung des Musealvereins Hallstatt am linken Steingrabenbachufer", *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft*, Nr. XXVIII, Wien 1898
- Feichtinger, Fritz, " Adalbert Stifters angebliche Reise 1836 ins Salzkammergut ", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 42. Jg., Heft 2, Linz 1988
- Feichtinger, Karin, "*Bad Ischl lebt und stirbt mit dem Fremdenverkehr*" *Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Bad Ischl unter besonderer Berücksichtigung der Zwischenkriegszeit*, DA, Salzburg 1992
- Fellner, Alois, "Das Salinenwesen in Oberösterreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts", *res montanarum*, Nr. 11, Leoben 1995
- Freh, Wilhelm, " Das oberösterreichische Schifffahrtsmuseum in der Greinburg ", *Kulturzeitschrift Oberösterreich*, 23. Jg., Heft 1, Linz 1973
- Friedell, Egon, *Kulturgeschichte der Neuzeit*, München o. J.
- Gaigg, Gerhard, "Eine Gelehrtenreise ins Salzkammergut vor 230 Jahren", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 47. Jg., Heft 4, Linz 1993
- Goetze, Ernst-Günther, *Den Glauben leben: Chronik für die evangelische Pfarrgemeinde A. B. Hallstatt*, Bad Ischl 1985
- Grimm, Jacob und Wilhelm, *Deutsches Wörterbuch*, Dritter Band, Leipzig 1862
- Hattinger, Günther, "Neue Unternehmensstrategien“, *Salz. Katalog zur Salzburger Landesausstellung 1994*, Salzburg 1994
- Heckl, Rudolf, "Siedlungsbild und Baugesicht des Salzkammergutes", *Der "Heimatgau", Zeitschrift für Volks- und Landschaftskunde, sowie für die Geschichte des Oberdonaulandes*, 3. Jg. Heft 1/3, Linz 1941/42
- Heckl, Rudolf, *Oberösterreich, Landschaft, Landwirtschaft, Landbaukunst*, Wien 1947
- Hell, Martin, "Ein Tongefäß der Urnenfeldkultur aus Hallstatt", *Mitteilungen aus dem Museum in Hallstatt*, Nr. 11, Hallstatt 1952
- Holzmeister, Clemens, *Architekt in der Zeitenwende*, Salzburg - Stuttgart - Zürich, 1976
- Idam, Friedrich, Zenz Anita, Zinner, Michael, *Bauaufnahme des Hauses Nr. 127 in Hallstatt, Oberösterreich*, Unveröffentlichtes Manuskript und Pläne am Institut für Baukunst und Bauaufnahmen der Technischen Universität Wien
- Jarosch, Jessica, "Atelier Salzkammergut", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996

- Jeschke, Hans Peter, "Willkommen im 'Club der Weltwunder' ", *Oberösterreichischer Kulturbericht*, 51. Jg., Folge 6, Linz 1997
- Kadatz, Hans Joachim, *Seemanns Lexikon der Architektur*, Leipzig 1994
- Kausel, Anton, "Versuch einer Valorisierung der Baukosten von 1690 bis 1696 für das Palais Harrach zum Geldwert von 1992“, *Palais Harrach*, Wien 1995
- Knothe, Christian, "Ungewöhnliche Kreisteilungen im alpenländischen Markscheidewesen des 16. und 17. Jahrhunderts (Alpenkompass und Hallstätter Verschinnungen)", *res montanarum*, Nr. 11, Leoben 1995
- Kohaut, Erwin und Sporer, Walter, "Mensch und Dachstein im Wandel der Zeit", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966
- Kohl, Hubert, "Der Straßenbau im Bezirk Gmunden seit 1945", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966
- Koller, Engelbert, *Die Holztrift im Salzkammergut*, Linz 1954
- Komarek, Alfred, *Salzkammergut, Reise durch ein unbekanntes Land*, Wien 1994
- Krackowitzer, Ferdinand, *Geschichte der Stadt Gmunden*, 2 Bände, o. O. 1899/1900
- Kriechbaum, Eduard, *Das Bauernhaus in Oberösterreich*, Stuttgart 1933
- Kunze, Reiner, *Auf eigene Hoffnung*, Frankfurt 1981
- Lipp, Franz, " Region Salzkammergut ", *Oberösterreich Kulturzeitschrift*, 31. Jg., Nr. 2, Linz 198
- Lipp, Franz, *Oberösterreichische Stuben*, Linz 1966
- Lipp, Wilfried, "Historische Kulturlandschaft inneres Salzkammergut", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996
- Lipp, Wilfried, *Natur - Geschichte - Denkmal. Zur Entstehung des Denkmalbewußtseins der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt - New York, 1987
- Merian, Matthæum, *Topographia Provinciarum Austriacarum Austriae Styriæ / Carinthiæ / Carniolæ / Tyrolis. etc.: Das ist Beschreibung Und Abbildung der fürnembsten Stätt Und Plätz in den Osterreichischen Landen. Under und Ober Osterreich / Steyer / Kärndten / Crain Und Tyrol. An tag gegeben Und verlegt durch Matthæum Merian*, Frankfurt 1649
- Mörl, Tobias, *Die österreichischen Salinen, Unternehmensgeschichte vom 2. Weltkrieg bis heute*, Diplomarbeit, Wirtschaftsuniversität, Wien 1989

- Morton, Friedrich, " Waldwirtschaft und Waldordnung im Salzkammergut zu Beginn des 19. Jahrhunderts ", *Heimatgaue, Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde*, 7. Jg., Heft 3/4, Linz 1926
- Morton, Friedrich, "Wirtschaftsraum Hallstatt", *Wirtschaftsgeographie*, 5 Heft, Österreichischer Wirtschaftsverlag, Wien 1934
- Morton, Friedrich, *Führer mit Bildern durch Hallstatt und Umgebung*, Hallstatt 1925
- Morton, Friedrich, *Hallstatt die letzten einhundertfünfzig Jahre des Bergmannsortes*, Hallstatt 1954
- Morton, Friedrich, *Hallstatt im Bilde*, Hallstatt 1981
- Morton, Friedrich, *Hallstatt und die Hallstattzeit*, Hallstatt 1980
- Morton, Friedrich, *Leut zwischen Berg und See*, Hallstatt 1939
- Morton, Friedrich, *Salzkammergut*, Hallstatt 1984
- Moser, Josef, "Reise ins Salzkammergut im Jahre 1821", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 36. Jg., Heft 1/2, Linz 1982
- Onsell, Max, *Ausruck und Wirklichkeit: Versuch über den Historismus in der Baukunst*, Braunschweig/Wiesbaden, 1981
- Patocka, Franz, *Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie*, Wien 1987
- Paulhart, Anneliese, *Heimweh nach der Ferne, Touristische Leitbilder und Sehnsüchte*, DA Universität, Wien 1990
- Pertlwieser, Margarita, "Johann Georg Ramsauer (1795-1874). Der Ausgräber des Hallstätter Gräberfeldes". *Oberösterreichische Heimatblätter*, 34. Jg., Heft 1/2, Linz 1980
- Pfeffer, Franz, "Die Verkehrslandschaft des Salzkammergutes", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966
- Pfeffer, Franz, "Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 1. Jg., Heft 3, Linz 1947
- Pilz, Karl, *100 Jahre Salzkammergut Fremdenverkehrsverband 1891-1991*, o. O. 1991
- Pilz, Siegfried, *Häuserverzeichnis der Marktgemeinde Hallstatt*, Hallstatt 1984
- Pisecky, Franz, " Die Schifffahrt in Oberösterreich ", *Kulturzeitschrift Oberösterreich*, 23. Jg., Heft 1, Linz 1973

- Pramesberger, Siegfried, "Die Protestanten im inneren Salzkammergut", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996
- Rammersdorfer, Otto, *Probleme beim Aufbau des Winterfremdenverkehrs in rein sommersaisonalen Fremdenverkehrsgebieten: eine Fallstudie am Beispiel des Oö. Salzkammergutes*, DA Wirtschaftsuniversität, Wien 1990
- Ransmayr, Christoph, "Die ersten Jahre der Ewigkeit", *Merian Oberösterreich*, 41. Jg., Nr. 2, Hamburg 1988
- Rausch, Wilhelm, *Die Salzorte an der Traun*, Bearbeitet von Willibald Katzinger, Helmut Lackner, Hermann Rafetseder, Maximilian Schimböck, Linz 1986
- Reitinger, Josef, *Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*, Linz 1969
- Rudofsky, Bernard, *Architektur ohne Architekten*, Salzburg - Wien 1993
- Sandgruber, Roman, "Die österreichische Schweiz", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996
- Sandgruber, Roman, "Fremdenverkehrsland Oberösterreich", in *Oberösterreichische Wirtschaftschronik*, Linz 1994
- Sartori, Franz, *Die österreichische Schweiz; oder mahlerische Schilderung des Salzkammergutes in Oesterreich ob der Enns*, Wien 1813
- Scheuchenstuel, Carl, *Idioticon der österreichischen Berg- und Hüttensprache*, Wien 1856
- Schivelbusch, Wolfgang, *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*, Frankfurt 1979
- Schmid Georg, Lindenbaum Hans, Staudacher Peter, *Bewegung und Beharrung, Eisenbahn, Automobil, Tramway: 1918-1938*, Wien-Köln-Weimar 1994
- Schraml, Carl, "Die Entwicklung des oberösterreichischen Salzbergbaues", *Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines*, 83. Jg., Linz 1930
- Schraml, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Wien 1932
- Schraml, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen*, Wien 1934
- Schraml, Carl, *Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850*, Wien 1936.
- Schramml, ?, "Alte Sudhäuser im Salzkammergut.", *Heimatgaue, Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde*, 9. Jg., Linz 1928

- Schröder, Klaus Albrecht, *Ferdinand Georg Waldmüller*, Katalog zur Ausstellung im Kunstforum Länderbank, Wien 1990
- Schultes, Joseph August, *Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808*, Tübingen 1809
- Semper, Gottfried, *Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten*, 2 Bände, München 1878
- Simony, Friedrich, "Ein oberösterreichischer Salinenort. Ein Beitrag zur Kunde von Land und Leuten", *Österreichische Revue*, Viertes Jahrgang, zweites und viertes Heft, Wien 1866
- Stadler, Franz, *Steirische Almsiedlungen im Dachsteingebiet*, Sonderdruck aus der Schriftenreihe des Landschaftsmuseums Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, Band 2, Bauen-Wohnen-Gestalten, Trautenfels 1984
- Steiner, Johann, *Der Reise=Gefährte durch die Oesterreichische Schweiz oder das obderennsische Salzkammergut. In historisch=geographisch=statistischer, kameralistischer und pittoresker Hinsicht. Ein Taschenbuch zur Begleitung in diesen Gegenden. Neue, vermehrte und verbesserte, wohlfeilere Ausgabe*, Linz 1832
- Tatzberger, Brigitta, *Von der hochadeligen Sommerfrische zum heutigen Massentourismus. In bezug auf das Salzkammergut*, DA, Wien 1988
- Trauner, Rudolf, "75 Jahre Landes - Fremdenverkehrsverband für Oberösterreich", *Kulturzeitschrift Oberösterreich*, 26. Jg., Heft 1, Linz 1976
- Treffer, Günter, *Weißes Gold. 3000 Jahre Salz in Österreich*, Wien - München - Zürich - New York, 1981
- Urstöger, Hans Jörgen, "Dreitausend Jahre Salzbergbau", *Kulturzeitschrift blickpunkte*, Jg. 46, Heft 4/1996
- Urstöger, Hans Jörgen, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994
- Ward-Perkins, John, "Rom", *Weltgeschichte der Architektur*, Stuttgart 1988
- Weidinger, Johann, "Denkmalpflege in der Pfarre Hallstatt", *Oberösterreich Kulturzeitschrift*, 26. Jg., Nr. 1, Linz 1976
- Wilhelm, Anton, "Die Elektrifizierung der Österreichischen Bundesbahnen im Bereich Oberösterreich", *Verkehr in Oberösterreich - Kulturzeitschrift Oberösterreich*, 23. Jahrgang, Heft 1, Linz 1973
- Wilhelm, Anton, "Oberösterreichische Eisenbahngeschichte und oberösterreichisches Eisenbahnmuseum", *Verkehr in Oberösterreich - Kulturzeitschrift Oberösterreich*, 23. Jahrgang, Heft 1, Linz 1973

Wirobal, Karl, "Historische Boote auf dem Hallstätter See", *Oberösterreichische Heimatblätter*, 44. Jg., Heft 1, Linz 1990

Wutzel, Otto, "Hallstatt - eine Impression", *Straßentunnel Hallstatt*, Linz 1966

Zweig, Stefan, *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*, Frankfurt am Main 1992

o. N., *Die Wildbachverbauung in den Jahren 1883 - 1908*, Herausgegeben vom K. K. Ackerbauministerium, Wien 1909

## **Konventionen - Gesetze - Satzungen**

Council of Europe, *Convention for the Protection of the Architectural Heritage of Europe*, Nr. 121, Grenada 1985

International Council of Monumentes and Sites, (ICOMOS) *Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles*, Venedig 1964

O. ö. Betriebstypenverordnung, LGBl. 77 vom 1. August 1994

O. ö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 1995

Stadtgemeinde Freistadt *Bebauungsplan Nr. 32 "Altstadt"*, Fassung der 1. Änderung vom 22.11. 1993

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO), *Convention concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage*, Paris 1972, Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich Jahrgang 1993, 29. Stück vom 28. 1. 1993

## Pläne und Karten

Rietzinger, Hannßén [Hans], gemeinsam mit den Söhnen Leopolden und Hannßén, *Diße Gegenwerdige Neu Verfertigte und Erfundene Saltzbergs Mappen Sambt der daraüf= und Neben anligenten Tags Refier wie Nicht weniger den Marckht Haalstatt, die Lähn und ain orth von dem See, Ist durch Mich Hannßén Rietzinger Kay: Bergmaistern Sambt Meinen Zway leiblichen Söhnen Leopolden und Hannsen Nach vill und Langwieriger Schinüng großer Müh und Arbeith aüch aüf mein aigen Vncossten in disem 1713<sup>ten</sup> Jahr Verfertiget worden.: was aber die Jüingsmaß Bedrifft ist auf der Berg Mappen gleich wie auf dißer Verzeichnet; auf der Tags Refier aber nach den Klafftern angetragen wie Hieuntstehent zu sehchen* • [Diese gegenwärtige, neu gefertigte und erfundene, Salzbergs Mappe samt der darauf und nebenanliegenden (Ober-)Tagesreviere, sowie nicht weniger den Markt Hallstatt, die Lahn und einen Teil des Sees ist durch mich, Hansen Rietzinger Kaiserlicher Bergmeister samt meinen zwei leiblichen Söhnen, Leopold und Hansen nach viel- und langwieriger Vermessung, großer Mühe und Arbeit auch auf meine eigenen Unkosten in diesem 1713<sup>ten</sup> Jahr gefertigt worden. Was aber die Verjüngungsmaße (den Maßstab) betrifft, ist auf der Bergmappe gleich wie auf dieser verzeichnet, auf der Tagrevierkarte aber nach den Klafftern angetragen wie untenstehend zu sehen], Hallstatt 1713, polychromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten und Plänesammlung, Signatur: alt H XVIII

Rietzinger, Hannßén [Hans], *Diße Acurate Mappen Über die Reichgessöngente Saltzberg Alhier zu Haalstatt ist Auß Befelch/Titl/ Ihro Hochgräfl. Genaden Herrn Herr Johann Friderich Graffen von Seeau Auf Wiertting, Litzberg und Mosß Alß Auch Saltzamtman zu Gmunden In ößtereich ob der Ennß etz. etc. Durch Mich Hannßén Rietzinger Kayl= ober Bergmaister Mit Anfang dißes zu Endstehenden Jahr Nach großer Miche und Arbeit Verfertiget worden 17Anno25* • [Diese acurate Mappe über die reichgesegneten Saltzbergwerke allhier zu Hallstatt ist auf Befehl Titel Ihrer Hochgräflichen Gnaden Herrn Herr Johann Friedrich (1688-1729) Grafen von Seeau, auf Würting, Litzberg und Moos als auch Salzamtman zu Gmunden in Österreich ob der Enns, durch mich, Hansen Rietzinger Kaiserlicher Oberbergmeister mit Anfang dieses [jetzt] zu Ende gehenden Jahres [begonnen, und] nach großer Mühe und Arbeit gefertigt worden Anno 1725], Hallstatt 1725, polychromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten und Plänesammlung, Signatur: alt H XXIX, neu XXII 272

Ramsauer, Johann Georg, *Beschreibung mit Abbildungen über die aufgefundenen Altertumsgräber nächst des Rudolfsturmes am Saltzberg zu Hallstatt nach den, von den k.k. Bergmeister Johann Georg Ramsauer über diese Funde geführten Tagebuch u.z. mit Jahr 1846 bis einschließig 1849*, Karte A, Manuskript in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums Wien, Nr. 3185, Hallstatt vor 1849

Steiner, Franz und Preiss, Sigmund, *Franzisceischer Katasterplan*, Maßstab: 1:2880, Katastralgemeinde Hallstatt 42007, Blatt Nr. II, Topographische Anstalt, Wien 1825

o. N., *Katastralmappe*, Maßstab 1:1000, Katastralgemeinde Hallstatt 42 0 07, Blatt 4827 - 4/3 und Blatt 4827 - 3/4, Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien 1982

- o. N., *Digitale Katastral Mappe (DKM)*, Maßstab 1:1000, Katastralgemeinde Hallstatt 42 0 07, Blatt 4827 - 04/3, Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien o. J.
- o. N., *V 29 Punktkarte des Nivellements 2. und 3. Ordnung, Nivellementoperat Oberer Traunfluss*, Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien 1959
- o. N. *Das Haus des Johann Kößler, Markt Nr. 131 an der Panzlbrücke*, Beigelegtes Originalaquarell zum Akt: Salzoberamtsarchiv, Jahresfaszikel 1826, Nr. 25, Fol. 724, Oö. Landesarchiv
- o. N. *Bei einem Erdbeben am 25. 8. 1808 versank die Amtsschmiede am Hofplatz beinahe im See*, Beigelegter aquarellierter Lageplan zum Akt: Salzoberamtsarchiv, Jahresfaszikel 1809, Nr. 74, Fol. 17085, Oö. Landesarchiv

## 6. Index

### —A—

Ablaßwerk 17  
Abwanderung 60  
Almbauten 62  
Androsch  
    Hannes 5, 11, 73  
Anlegeplatz  
    Dampfschiff 87  
Arbeitsmarkt  
    lokaler 74  
Architekturwettbewerb 99  
Atelierfenster 59  
Autopark 45

### —B—

Båd 67  
Badergraben 102  
Badstube 66  
Bauvolumen  
    Landungsplatz 95  
Bauvorschriften 58  
Bebauung  
    Landungsplatz 104  
Bebauungsplan 58  
    Vorgaben 107  
Bebauungsstrukturen  
    Markt 51  
Bedeckte Stiege 83  
Beneš  
    Außenminister 77  
Bergbau 7  
Bergrecht 60  
Bethaus  
    evangelisches 85  
Bewilligungspraxis 61  
Bildhaueratelier  
    Entwurf 109  
Blanksalz 20  
Bogen  
    Holztrift 42  
Bohrloch-Solegewinnung 11  
Brandkatastrophe  
    1750 39  
Bretterdächer 68  
Bruchsteinmauerwerk  
    neuzeitliches 69  
    römisches 69  
Bulge 17  
Bundesbaurecht 60

### —C—

Christuskirche  
    evangelische 84, 99  
Convention for the Protection of the Architectural  
    Heritage of Europe 58

### —D—

Dachböden

Ausbau 59  
Dachbretter 68  
Dachflächenfenster 59  
Dachgeschoßzone  
    Ausbau 59  
Dachsteingebiet  
    Erschließung 25  
Dachsteingebirge  
    Topologie 34  
Dachsteinkalk 68  
Dachsteinmassiv  
    Bebauung 63  
Dampfschiffahrt  
    Hallstättersee 42  
Denkmalschutz 58  
Determinierung  
    behördliche 57  
Disneyland 73  
Dorfentwicklung 57  
Dreifaltigkeitssäule 40  
Dürrnberg 7

### —E—

Einhaus 64  
Eisenbahntransport  
    Salz 23  
Eklektizismus 98  
Elektrifizierung  
    Hallstatt 27  
    Kronprinz-Rudolf-Bahn 43  
Erschließungsverkehr  
    Landungsplatz 102

### —F—

Fassade  
    Haus Kainz 95  
Fassaden  
    Gestaltung 59  
Flächenwidmung  
    Markt 74  
Fonds  
    zur Ortsbildpflege 61  
Formsalz 20  
Forstwirtschaft 67  
Franz Joseph I  
    Kaiser 26  
Freilichtmuseum 73  
Fremdenverkehr  
    Krise Zwischenkriegszeit 28  
    organisierter 28  
Fremdenverkehrseinrichtungen  
    allgemein 72  
Fremdenverkehrsverband 28  
Fuhr 42  
Fuhrwerksstraße  
    zur Gosaumühle 44  
Fußgängerverkehr  
    Landungsplatz 103

—G—

Ganzjahresarbeitsplätze 74  
Gasthof  
  Seeauer'scher 77  
Gasthofs  
  Seeauer'scher 76  
Gauben 59  
Gebietskörperschaften  
  Bautätigkeit 60  
Gegentrieb  
  Traun 23  
Gestaltungsfreiheit 73  
Gestaltungsleitbilder  
  Markt 96  
Gewerbe  
  Hallstatt 31  
  holzverarbeitendes 31  
Glasdächer 59  
Gosaumühlstraße 78  
Großprojekte 58  
Grubenvermessung  
  frühneuzeitliche 15  
Grundrißstruktur  
  Marktbebauung 38

—H—

Hackelmauerwerk 69  
Hafenbecken  
  Landungsplatz 87  
Haimbottl 67  
Hainisch  
  Bundespräsident 77  
Hallstatt  
  Klima 34  
  Topologie 34  
Hallstättersee 34  
  Wasserweg 42  
Hallstattkultur 8  
Handwerke  
  aussterbende 73  
Handwerkerszentrum 74  
Handwerksbetriebe  
  Erreichbarkeit 74  
Handwerksprodukte  
  sondergefertigte 73  
Haupthaus 64  
Haustypen 64  
Haut  
  historisierende 96  
Historismus 96  
Hochstraßenprojekt  
  Dachsteigegebiet 45  
Hofplatz 39  
Hofschmiede 31  
Hofschreiberamt  
  Verlegung 56  
Holzbau  
  La-Ténezeitlich 62  
Holzbaukörper 69  
Holzblockbau  
  archaischer 62  
Holzhäuser  
  Bauverbot 67  
Holzhütten 42

Holzkonstruktionen 69  
Holzmeister  
  Clemens 70  
Holzschindel 56, 68  
Holzschindeln  
  prähistorische 62  
Humboldt  
  Alexander von 24

—I—

Infang 63  
Infrastruktur  
  öffentliche 59

—J—

Josef II  
  Kaiser 10

—K—

Kainz  
  Haus 78  
  Haus, Nutzungskonzept 93  
  Hotel 78  
Kainzpark 83, 87  
Kalk  
  gebrannter 69  
Kammergut 8  
Kelten  
  Einwanderung 62  
Kernbau  
  Haus Kainz 94  
Kirche  
  evangelische 84  
  katholische 82  
Kirchengarten  
  vor Christuskirche 107  
Kleuzholz 68  
Kößlerhaus 63  
Kraft durch Freude 29  
Kreuzhaus 65, 66  
Kronprinz-Rudolf-Bahn 27  
Kuchel  
  schwarze 65  
Kucheln  
  schwarze 98  
Küfeln 31  
Küferln 68  
Kulturdenkmalschutz 57  
Künstlerreise 54  
Kurzparkregelung 102

—L—

Landesstraße  
  alte Trasse 38, 93  
Landschaftsmalerei  
  19. Jahrhundert 54  
Landungsplatz  
  Bebauungsdichte 104  
  Bezug zum Wasser 106  
  geschichtliche Entwicklung 76  
  räumliches Konzept 106

Landungen  
bei der Mühlbachmündung 90  
Lange  
Joseph von 24  
Ludwig 84  
Lehensgrund 63  
Lehrstellenangebot 75  
Luxusgewerbe 26  
Luxusgut 73

—M—

Maria Theresia  
Kaiserin 10  
Markt  
Besiedlung 51  
Verkehrerschließung 56  
Marktplatz 39, 40, 52  
Nordseite 40  
oberer 39  
Verkehrsberuhigung 102  
Marktrecht  
Verleihung 39, 51  
Masaryk  
Präsident 77  
Massentourismus 29  
Maximilian I  
Kaiser 9  
Maximilians I  
Kaiser 22  
Merian  
Matthæum 88  
Mitterberg 15  
Mondseegruppe 62  
Morton  
Friedrich 45, 46  
Mühlbach 37  
Bereich Landungsplatz 83  
Einbindung ins Platzkonzept 106  
Regulierung 38  
Verlauf Markt 52  
Mühlbachverlauf  
Markt 40  
Müllnerwechsel 70  
Mutzen 42

—N—

Natur- und Landschaftsschutz 57  
Naturwahrheit 54  
Neuparzellierung  
Markt 39  
Noricum 8

—O—

Obere Weg 44  
Öffentliche Bauten  
Vorbildwirkung 60  
Ortsbild  
Vielgestaltigkeit 57, 58  
Ortsbildgestaltung 73  
Ortsbildkonzept 57, 58  
Ortscharakter 75  
Ortsdurchfahrt

für mehrspurige Kraftfahrzeuge 45  
Hallstatt 45  
Ortssatzungen  
Allgemein 58  
Auflagen 61  
Kontrolle 61  
Lokaler Geltungsbereich 59  
Rechtlicher Geltungsbereich 60  
Schärfe 58  
Stileinheit - Stilreinheit 60  
Zieldefinition 59

—P—

Paarhof 64  
Parkdeck  
unterirdisches 102  
Pfanne 18  
Kohlefeuerung 20  
Pfannhaus 18  
Verlegung 56  
Pfannhausbüchel 40  
Pfannsteher 69  
Pfarrkirche  
katholische 82, 98  
Pferdeeisenbahn 43  
Pfiessel 20  
Planung  
offene 57, 61  
Polgar  
Alfred 28

—Q—

Quadermauerwerk 69

—R—

Ramsauer  
Johann Georg 14  
Raumordnung 58  
Reamlingdecke 66  
Reformationslibell 9  
Reiseandenkenindustrie 26  
Reisen  
allgemein 72  
Reiseschriftsteller 76  
Reitweg  
zur Simonyhütte 26  
Revitalisierungsmaßnahmen 59  
Rietzinger  
Hans 90

—S—

Saisonarbeitsplätze 74  
Salinen  
AG 11  
alpenländische 10  
alpine 10  
ostmärkische 11  
Salinen und Forstdirektion 10  
Salinenbetrieb  
mittelalterlicher 9  
Salz

Verpackung 20  
 Salzamt 10  
 Salzbergbau 7  
   frühmittelalterlicher 8  
   mittelalterlicher 15  
   vorgeschichtlicher 14  
 Salzerzeugung  
   Bedeutungsverlust im 19. Jh. 26  
 Salzhandel  
   frühneuzeitlicher 22  
   mittelalterlicher 22  
   vorgeschichtlicher 22  
 Salzkammergut  
   ästhetische Entdeckung 54  
   Erholungslandschaft 24  
   Fremdenverkehr 24  
   Fremdenverkehrsregion 4  
   geographische Lage 8  
   Ideallandschaft 24  
   Künstlerlandschaft 54  
   Reiseliteratur 24  
   verkehrstechnische Erschließung 27  
 Salzoberamt 10, 23  
 Sapp  
   Regierungsoberbaurat 46  
 Sartori  
   Franz 24  
 Saumweg  
   zur Gosaumühle 44  
   zur Simonyhütte 26  
 Scharinger  
   Ludwig 5, 73  
 Schaubergwerk 74  
 Schaubergwerksbetrieb 29  
 Schifffahrt  
   Traun 22  
 Schifffhütte  
   Entwurf 122  
 Schifffhütten  
   Neuerrichtung 100  
 Schiffsbau  
   Hallstatt 31  
 Schiller  
   Salzoberamtman 10  
 Schindelmacher 68  
 Schmiedfluder 51  
 Schober  
   Bundeskanzler 77  
 Schuhmacher 74  
 Schultes  
   Joseph August 25  
 Schwemmkegel  
   Mühlbach 37, 51  
 Sechserzillen 42  
 Seeauer  
   Hotel 77  
   Karl 87  
 Seeauer's  
   Gasthof 77  
 Seeauerbühel  
   Geländeänderung 102  
 Seipel  
   Ignaz 11  
 Siedlungsgeschichte  
   Hallstatt 62  
 Simony

Friedrich 25  
 Simonyhütte 25, 45  
 Soleleitung 16  
 Solvay  
   Gebrüder 10  
 Sommerfrische 26  
 Staubfreimachung  
   Ortsdurchfahrt Hallstatt 45  
 Stein  
   als Baumaterial 68  
 Steinmauerwerk 62  
 Stern & Hafferl 27  
 Stiege  
   bedeckte 83  
 Straße der alten Handwerkskunst 73  
 Straßenerschließung  
   Landungsplatz 64  
 Stube 66  
 Stübel 67  
 Stügerwerk 15  
 Stützmauer 69  
 Substanzverbesserung  
   Baubestand 59  
 Sudhaus  
   Abbruch 21

—T—

Toleranzpatent  
   josephinisches 86  
 Traunzillen 22  
 Tremischen  
   Verkehrsberuhigung 103  
 Tunnelportal  
   Landungsplatz 94

—U—

Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und  
   Naturerbes der Welt 59  
 Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und  
   Naturerbes der Welt 57  
 Umfahrungsstraßenprojekt  
   Sapp 46  
 Umfahrungsstraßenprojekte  
   Hallstatt 45

—V—

Vedutenkunst 54, 88  
 Verkehrskonzept  
   Landungsplatz 94  
 Verkehrskonzept Landungsplatz  
   Straße 102  
   Wasser 100  
 Verkehrssituation  
   Schiene 43  
   Straße 44  
   Wasser 42  
 Verschönerungsvereine 27  
 Völkerwanderung 8  
 Vorbildwirkung  
   öffentliche Bauten 60

—W—

Waisenhaus 40, 52  
Waldmüller  
    Georg Ferdinand 55  
Wanderwege 26  
Wandscheibe  
    als Determinante 107  
Weltwirtschaftskrise  
    1929 29  
Wenzl  
    Erwin, Landeshauptmann 46  
Werktreue 98  
Westbahn 27  
Wibiral  
    Norbert, Landeskonservator 46

Wildkarhütte 25  
Wohnbau  
    Hallstatt 60  
    Landungsplatz 94  
Wohnspeicherhaus 64  
Wohnstallhaus 64  
Wolfengasse 40, 102  
Wollzeugmanufaktur  
    Zweigbetrieb Hallstatt 32

—Z—

Zauberwelt 73  
Zuzug  
    in Kerngebiete 59

## 7. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1, Der Markt von Süden gesehen - Aufnahme um 1990 - <i>Verlag Janu, Hallstatt</i> .....	4
Abbildung 2, Fibel - Hallstatt, frühe La-Tène Zeit - <i>Verlag Janu, Hallstatt</i> .....	7
Abbildung 3, Beigaben aus Grab 11/1889 - 6. Jahrhundert v. Chr. - <i>Verlag Janu, Hallstatt</i> .....	14
Abbildung 4, Gosauzwang - Vedute 1825 - <i>Jakob Alt, Kulturzeitschrift blickpunkte, Linz</i> .....	16
Abbildung 5, Das Hallstätter Pfannhaus - Matthæus Merian vor 1649 - <i>Topographia Provinciarum Austriacarum, Frankfurt</i> .....	19
Abbildung 6, Sudhaus Lahn vor 1943 - <i>Heinrich Kirchschrager, Hallstatt</i> .....	21
Abbildung 7, Die Hofschmiede um 1880 - <i>Verlag Janu, Hallstatt</i> .....	32
Abbildung 8, Blick vom Sarstein zum Hallstättersee - <i>Friedrich Simony - Zeitschrift des DuÖAV, Jahrgang 1881, Band XII, o. O.</i> .....	35
Abbildung 9, Der Hallberg - Aufnahme nach 1929 - <i>Schartinger, Hallstatt</i> .....	36
Abbildung 10, Der Markt vom Rudolfsturm gesehen - Aufnahme um 1990 - <i>Verlag Janu Hallstatt</i> .....	38
Abbildung 11, Der Markt, Luftaufnahme von Osten - Aufnahme um 1980 - <i>Österreichische Salinen AG, Bad Ischl</i> .....	39
Abbildung 12, Der Markt - Hans Rietzinger 1713 - <i>Tagrevierkarte, Oö. Landesarchiv, Linz, Karten und Plänesammlung</i> .....	40
Abbildung 13, Der Marktplatz um 1950 - <i>Cosy Verlag, Salzburg</i> .....	42
Abbildung 14, Die Seestraße um 1907 - <i>F. E. Brandt, Gmunden</i> .....	45
Abbildung 15, Das Sapp Projekt - <i>Straßentunnel Hallstatt, Verlag der Oö. Landesregierung, Linz</i> .....	48
Abbildung 16, Ausgeführtes Projekt: Doppeltunnel mit Parkterrassen - <i>Straßentunnel Hallstatt, Verlag der Oö. Landesregierung, Linz</i> .....	49
Abbildung 17, Lageplan Hofschmiede 1808 - <i>Salzoberamtsarchiv im Oö. Landesarchiv, Linz</i> .....	51
Abbildung 18, Lageplan der Schichten A, B, und C - <i>Verfasser</i> .....	54
Abbildung 19, Parthie von Hallstatt - Georg Ferdinand Waldmüller 1839 - <i>Katalog zur Ausstellung im Kunstforum Länderbank, Wien</i> .....	56
Abbildung 20, Kößlerhaus um 1826 - <i>Salzoberamtsarchiv im Oö. Landesarchiv, Linz</i> .....	64
Abbildung 21, Detail des Hauses Nr. 132 - Aufnahme 1996 - <i>Verfasser</i> .....	71
Abbildung 22, Seeauer's Gasthof um 1870 - <i>Urstöger, Hallstatt Chronik, Hallstatt</i> .....	77
Abbildung 23, Haus Kainz und katholische Pfarrkirche - Aufnahme 1997 - <i>Verfasser</i> .....	78
Abbildung 24, Der Landungsplatz - Franzisceischer Katasterplan, Arbeitsmappe 1825 - <i>Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien</i> .....	80
Abbildung 25, Der Landungsplatz - Katasterplan 1874 - <i>Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien</i> .....	81
Abbildung 26, Der Landungsplatz 1997 - Grundlage: Digitale Katastral Mappe - <i>Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien</i> .....	82
Abbildung 27, Die katholische Pfarrkirche von Süden gesehen, unterhalb das Haus Kainz - Aufnahme 1997 - <i>Verfasser</i> .....	83
Abbildung 28, Die evangelische Christuskirche von Norden aus gesehen - Aufnahme 1997 - <i>Verfasser</i> .....	86
Abbildung 29, Das evangelische Bethaus um 1865 - <i>Urstöger, Hallstatt Chronik, Hallstatt</i> .....	87
Abbildung 30, Anlegeplatz und Hotel Kainz - Aufnahme nach 1885 - <i>Urstöger, Hallstatt Chronik, Hallstatt</i> .....	88
Abbildung 31, Marktansicht - Matthæus Merian vor 1649 - <i>Topographia Provinciarum Austriacarum, Frankfurt</i> .....	89
Abbildung 32, Marktansicht - Hans Rietzinger 1725 - <i>Acurate Mappe, Oö. Landesarchiv, Linz, Karten und Plänesammlung</i> .....	90
Abbildung 33, Detail Landungsplatz - Hans Rietzinger 1725 - <i>Acurate Mappe, Oö. Landesarchiv, Linz, Karten und Plänesammlung</i> .....	90
Abbildung 34, Lageplan Landungsplatz - Franzisceischer Katasterplan, Urmappe 1825 - <i>Oö. Landesarchiv, Linz, Karten und Plänesammlung</i> .....	92
Abbildung 35, Der Landungsplatz von Nordosten gesehen - Aufnahme um 1990 - <i>Verlag Janu, Hallstatt</i> .....	92
Abbildung 36, Haus Kainz, Nordansicht - Aufnahme 1997 - <i>Verfasser</i> .....	94
Abbildung 37, Baualtersplan, Kerne und Fassaden - Landungsplatz und Umgebung - <i>Verfasser</i> .....	98
Abbildung 38, Straßenverkehrskonzept Landungsplatz - <i>Verfasser</i> .....	102
Abbildung 39, Bebauungskonzept Landungsplatz - <i>Verfasser</i> .....	106
Abbildung 40, Split - Altstadt - <i>Benevolo, Die Geschichte der Stadt, Frankfurt - New York</i> .....	109
Abbildung 42, Grundriß Erdgeschoß - <i>Verfasser</i> .....	113

Abbildung 43, Grundriß 1. Obergeschoß - <i>Verfasser</i> .....	115
Abbildung 44, Grundriß 2. Obergeschoß - <i>Verfasser</i> .....	117
Abbildung 45, Längsschnitt, Südfassade, Nordfassade - <i>Verfasser</i> .....	119
Abbildung 46, Querschnitte - <i>Verfasser</i> .....	120
Abbildung 47, Westfassade - <i>Verfasser</i> .....	121
Abbildung 48, Ostfassade - <i>Verfasser</i> .....	121
Abbildung 49, Fuhr - Aufnahme vor 1929 - <i>Brüder Lenz, Dobl bei Graz</i> .....	123
Abbildung 50, Schiffhütten im Markt - Aufnahme um 1970 - <i>Verlag Janu, Hallstatt</i> .....	124
Abbildung 51, Schiffhütte - Längsschnitt, Querschnitt - <i>Verfasser</i> .....	126
Abbildung 52, Schiffhütte - Ansichten - <i>Verfasser</i> .....	128
Abbildung 53, Schiffhütte - Detail: Lotschnitt Traufe - <i>Verfasser</i> .....	128
Abbildung 54, Schiffhütte - Detail: Kopfband - <i>Verfasser</i> .....	129